Digitized by Google

Ind L 3310.5.5

Harvard College
Library

THE BEQUEST OF

Charles R. Lanman

PROFESSOR OF SANSKRIT
1880–1926

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die
Klassischen Dichtungen
der
Inder.

Aus dem Sanskrit übersetzt und erläutert

von

Ernst Meier.

Erster Theil. Epische Poesie.

Nal und Damajanti.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1847.

Digitized by Google

Nal und Damajanti.

Eine

indische Dichtung.

Aus dem Sanskrit übersetzt und erläutert

von

Ernst Meier,

Privatdocenten für orientalische Sprachen und Literatur an der Universität zu Tübingen, Mitgliede der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Halle-Leipzig und der asiatischen Gesellschaft zu Paris.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1847.

Digitized by Google

Ind L 3310.5.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE ESTATE OF
CHARLES ROCKWELL LANMAN
MARCH 15, 1941

Was will man denn vergnüglicher wiſſen!
Sakontala, Nala, die muß man küſſen,
Und Megadhuta, den Wolkengeſandten,
Wer ſchickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

Göthe.

F

Digitized by Google

Vorwort.

Der allgemeine Titel dieses Werkes, das nach den drei Hauptgattungen der lyrischen, epischen und dramatischen Poesie drei Bändchen erhalten wird, bedarf einer kurzen Erklärung.

Unter „klassischen Dichtungen" sind hier nicht etwa die Kunstprodukte einer bestimmten Periode gemeint, sondern im weitern Sinn solche Erzeugnisse der schönen Literatur der Inder, die auch für unsre Zeit ein bleibendes Interesse haben; Dichtungen also, welche nicht allein die besondere indische Nationalität, sondern zugleich das wahrhaft Menschliche schön und eigenthümlich darstellen. An solchen Schöpfungen, die der ganzen Menschheit angehören, ist zwar keine Literatur übermäßig reich. Die indische aber entbehrt der-

Digitized by Google

gleichen nicht, wie gegenwärtig vielleicht noch mancher glauben dürfte, obwohl Nal, Sakontala, der Wolkenbote und einiges Andere längst poetisches Bürgerrecht unter uns erworben haben.

Wie Sakontala die schönste Blüte des indischen Dramas bezeichnet, und deßhalb in dieser Sammlung auch als mustergültige Probe gegeben werden soll, so besitzt die epische Poesie kein Stück, das an allgemeinem Interesse, an rein menschlichem Gehalte und reizender Darstellung mit Nal verglichen werden könnte. Von wunderbarem Zauber ist allerdings auch die Episode Savitri. Allein sie gehört doch mehr der epischen Lyrik an und wird dort ihre Stelle finden neben den naturwüchsigen Hymnen der Veden, dem Wolkenboten und anderen kleineren Stücken der erotischen so wie der Spruch- und Fabelpoesie.

Dieser lyrische Theil wird überhaupt die ältesten und jüngsten Erzeugnisse der indischen Literatur enthalten, und hätte deßhalb vielleicht zuerst erscheinen sollen. Ich mochte jedoch lieber mit einem Stücke beginnen, das eine Totalanschauung des indischen Lebens gewährt, und glaube daß in dieser Hinsicht kein Stück leichter und anmutiger in dasselbe einführt, als Nal und Damajanti, die Krone aller indischen Poesie.

Der Originaltext dieser Dichtung wurde zuerst 1819 von Bopp, dem Begründer der Sanskritstudien in Deutschland, mit einer wörtlichen lateinischen Ueber-

Digitized by Google

ſetzung herausgegeben. — Schon damals hat A. W. v. Schlegel den poetiſchen Werth des Stückes mit folgenden Worten richtig hervorgehoben:

„Hier will ich nur ſo viel ſagen, daß nach meinem Gefühl dieſes Gedicht an Pathos und Ethos, an hinreißender Gewalt der Leidenſchaften wie an Hoheit und Zartheit der Geſinnungen, ſchwerlich übertroffen werden kann. Es iſt ganz dazu gemacht, alt und jung anzuſprechen, vornehm und gering, die Kenner der Kunſt, und die, welche ſich blos ihrem natürlichen Sinne überlaſſen. Auch iſt das Märchen in Indien unendlich volksmäßig, und verſchiedentlich in neueren Formen und Mundarten behandelt worden. Dort iſt die heldenmütige Treue und Ergebenheit der Damajanti ebenſo berühmt, als die der Penelope unter uns; und in Europa, dem Sammelplatze der Erzeugniſſe aller Welttheile und Zeitalter, verdient ſie es ebenfalls zu werden." (Indiſche Bibliothek, Bd. 1. S. 98 f.)

Es erſchien ſodann eine Verdeutſchung des Nal im Versmaße der Urſchrift von Koſegarten, 1820; ebenſo von Bopp, 1838. —

Allein die große Freiheit und Mannigfaltigkeit des indiſchen Çlôka kann im Deutſchen doch nur unvollkommen und nicht ohne Zwang und Härte in der Wortſtellung nachgebildet werden. Unſer Ohr wird nur mit Mühe den eigenthümlichen Rhythmus, der

Digitized by Google

außerdem nie wie im Sanskrit ſangbar werden kann, heraushören, und ſich ſchwerlich je daran gewöhnen. Schon A. W. Schlegel war der Meinung, daß dies Versmaß in unſrer Sprache nicht Wurzel faſſen könne, und alle ſpäteren Verſuche haben dieſe Anſicht eines meiſterhaften Ueberſetzers nur beſtätigt. Der griechiſche Herameter liegt uns bei weitem näher und iſt auch ſchöner. Ich würde dieſen deßhalb für das indiſche Epos ohne Anſtand gewählt haben, wie bereits Schlegel ein Stück vortrefflich darin nachgebildet hat, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß auch der griechiſche Herameter im deutſchen Epos nie wahrhaft heimiſch und volksthümlich werden könne.

Einen andern Weg, das an ſich ganz ſelbſtſtändige Epos Nala unſrer ſchönen Literatur anzueignen, hat Rückert eingeſchlagen und daſſelbe nicht ſowohl überſetzt als vielmehr umgedichtet, indem er es mit großer Freiheit im Auslaſſen und beſonders im Hinzufügen in altdeutſche Reimpaare oder moderne Knittelverſe gebracht hat. (1828.) — Rückerts Ruf als Ueberſetzer orientaliſcher Poeſie bleibt durch ſeine Makamen feſtbegründet, obwohl ich glaube, daß auch bei größerer Treue und nicht durch ein Ueberbieten des Originals dieſe raffinirten, ſeltſam zugeſpitzten Erzählungen im Deutſchen wiedergegeben werden könnten. — Allein ein ganz anderer Geiſt und Klang weht in dem indiſchen Epos: großartige Einfachheit und Würde, kunſtloſe

Digitized by Google

Unmittelbarkeit und Naturwahrheit im Ausdruck, die edelste Haltung des epischen Tons und der Form, die ruhig und machtvoll dahinströmt.

Was aber hat Rückert aus einem solchen Epos gemacht? Zunächst hat er schon die äußere Form völlig verfehlt. Denn in solchen Knittelversen kann höchstens noch ein Schwank erzählt werden, nicht aber ein ernstes, gehaltvolles Epos, das in objektiver Ruhe sich fortbewegen muß. Der Reim kommt hier viel zu rasch, zu sprudelnd und ist zu überwiegend für den Inhalt der Erzählung; verführt außerdem zu unnöthiger Breite und zu Künstelei. — Ferner fehlt auch dem Rhythmus alle epische Ruhe und Haltung. Dies wird jedem, der ein Ohr dafür hat, selbst bei Stellen, die zu den besten bei Rückert gehören, nicht entgehen, z. B. bei der Schilderung der stürmenden Elefanten (Gesang 15 bei R.):

„Kein Einhalt war dem Ungestüme
Der wildandringenden Ungethüme;
Wie losgeriss'ne vom Bergeswipfel
Aufs Thal einstürzende Felsengipfel
Wälder-zerbrechend rannten
Also die Elefanten
Und dort das schlafende Menschenheer
Zertraten sie ohne Gegenwehr."

Ich glaube, es klingt epischer und ist zugleich treuer, wenn ich dieselben Verse also übersetze (Ges. 13, V. 5,):

Digitized by Google

Es stürzten unaufhaltsam
Dahin die grimmig tollen
Wie losgeriss'ne Felsen
Die von der Berghöh rollen;
Den Weg durch Büsch' und Bäume
Sich bahnend, wie im Fluge
So nahten sie am Teiche
Sich jetzt dem Wanderzuge.

6.

Zertreten wurden Alle
Die still am Boden lagen u. s. w.

Der epische Gehalt verliert durch die gereimte Regellosigkeit bei Rückert alle wahrhafte Einheit und Abrundung, obwohl ich gern zugebe, daß einzelne Partien ganz lieblich zu lesen sind.

Sodann aber fehlt dem Ganzen auch der innere epische Charakter, der naive Grundton. Die edle Einfalt und schlichte, ungekünstelte Ausdrucksweise des Originals ist in eine durchaus reflektirte, gemachte, pikante Form umgegossen worden. Alle Naturwüchsigkeit ist hin, und wir sollen durch Wortwitz und verkünstelte Reimspiele, durch ein absichtliches Prunken mit neuen und nur das Ohr kitzelnden und verletzenden Bildungen, kurz, durch rein verständige Wortquälereien entschädigt werden. Dies gilt selbst von der berühmten Stelle, wo Damajanti den Açoka-Baum anredet, und die Rückert „unübertrefflich" getroffen

haben soll. Allein so witzig spielend und breit ist das Original nicht. Ich habe in den Anmerkungen S. 211 die Rückert'sche Uebersetzung dieser reizenden Verse nebst einer wörtlichen Uebersetzung mitgetheilt, damit der Leser selbst sie mit der meinigen vergleichen und die Richtigkeit des obigen Urtheils prüfen kann. — Andere Stellen bei Rückert erinnern an das Handwerksburschen-Pathos der Meistersänger. Z. B. Gesang 13, wo Damajanti ihren Gatten folgendermaßen beschreibt:

Nischada's Regent, der weise,
Held in Schlachten, groß von Preise,
Der unbesiegte, mein Gemahl
Ist der Fürst mit Namen Nal;
— — — —
Wahrheitssprecher, Pflichtenkenner,
Feindeschmettrer, Stolz der Männer,
Der fromme, gottgeweiht-beglückte,
Götterkönigsglanzgeschmückte,
Feindesburgenkampferstürmer,
Landbefrieder, Stadtbeschirmer,
Weda und Wedangaleser,
Opferhalter, Festverweser
Mein Gemahl, der auserkorne,
Himmelswürdig-erdgeborne,
Nala, mit der Augen Schein
Sonne-Monden-Glanzverein;
Der, von einem übelklugen,
Ehrenunwerth-schlimmgefugen,
Kundigen des Würfelfalles
Aufgefordert, — hat sein Alles

Digitized by Google

Er, der König, hochgeboren,
Gut und Reich an ihn verloren.
Deſſen Gattin kennet mich!
Damajanti nennet mich! u. ſ. w.

Vgl. bei mir dieſelben Verſe Geſang 12, V. 29—31. —

Wie Rückert als Dichter nur in einem ſehr beſtimmten Gebiete der Lyrik Vortreffliches geleiſtet hat, aber z. B. kein wirkliches ſangbares Volkslied machen kann (wie etwa Uhland), ſo iſt er auch als Ueberſetzer nicht im Stande, den epiſchen, rein ſachlichen Grundton eines Originals zu treffen. Namentlich fehlt ihm für die verſchiedenen Stimmen der Völker, die Herder ſo treu zu belauſchen verſtand, ein feines, muſikaliſches Ohr. So kommt es, daß Nal und Damajanti weſentlich in derſelben Manier, wie die Makamen des Hariri überſetzt ſind.

Was ferner bei Rückert den epiſchen Charakter noch mehr unterdrücken hilft, das ſind die häufigen lyriſchen Ausmalungen, die er ſich faſt auf jeder Seite erlaubt hat. Dies hat noch den weitern Uebelſtand zur Folge, daß die Erzählung, trotz des flüchtigen Rhythmus nicht immer raſch genug fortſchreitet. An ſich ſchon ſind ſolche Hinzudichtungen zu ſo alten Volkspoeſieen höchſt gewagt und hier faſt überall ſtörend, z. B. bei der Rede an den Açoka-Baum; (vgl. die Anmerkung) ferner die ganze eingelegte Geſchichte von dem verſuchten Betruge des Schlangenkönigs (Geſang

Digitized by Google

18 bei R.) und anderes. Dadurch iſt auch mehrfach etwas ganz Irriges in den Text gefloſſen; z. B. Geſang 12:

Der du die heiligen Wedas laſeſt
O ſprich, wie du dein Wort vergaßeſt!
(Wie kannſt du zu den Göttern beten,
Die dich lehren dein Weib zu vertreten,
Wie ſie mich lehren meinem Gatten
Zu folgen in des Todes Schatten!)

Von den eingeſchloſſenen Verſen enthält der Text kein Wort; von den zwei letzten konnte er auch gar nichts enthalten. Denn die Wittwenverbrennung erſcheint in den großen Epopöen noch gar nicht als Geſetz; vielmehr findet ſich hier erſt ein einziges ſagenhaftes Beiſpiel ſolch übermäßiger Trauer, während ſonſt die Wittwen geehrt und geachtet fortleben. Zur Zeit Alexanders d. G. dagegen war es ſchon allgemeine Sitte und Satzung, was uns einen wichtigen Anhaltspunkt für das relativ ſehr frühe Alter der zwei großen Heldengedichte liefert. Vgl. die Anmerk. S. 204.

Der Grundmangel bei Rückert beſteht aber wie geſagt darin, daß die innere und äußere Form ſeiner Umdichtung dem epiſchen Inhalte nicht entſprechen, ähnlich wie die ſpätern, mechaniſch vollendeten Kunſtdichter der Inder ihre alten Erzählungen, deren Einfachheit ſie nicht mehr zu würdigen wußten, in grammatiſche Kunſtſtücke und überladene Reimereien verwandelt haben. Rückert hätte ſich dieſe nicht zum Muſter neh-

Digitized by Google

men sollen. Man denke sich doch Göthe's Hermann und Dorothea in solche Knittelverse aufgelöst und Jeder wird sogleich das Unangemessene dieser Form fühlen. Oder, um ein wirkliches Beispiel zu liefern, wer würde es aushalten, wenn ich ihm die Odyssee, die dem indischen Nal nach Form und Inhalt vielfach entspricht, in Rückertscher Weise etwa so verdeutschen wollte:

O Muse, thu mir vermelden
Die Thaten des listigen Helden,
Der, seit er verheert die heilige Troja,
Herumgeirrt auf der Erd', allwo ja
Er kennen lernen thät inmitten
Vieler Städt', auch ihre Sitten,
Und auf dem Meere unsäglichen Herzschmerz gelitten,
Um sich zu bereiten die Leib-Lebenrettung
Und seinen Gefährten die Heimathhaus-Ruhebettung,
Obwohl sie die Rückkehr
Und ihre Glückkehr
Trotz seiner Bemühung nicht erwarben
Indem sie durch eigene Schuld verdarben
Und starben.

Man vergleiche mit dieser Karrikatur die metrisch treue Uebertragung derselben Verse von Wiedasch:

Nenne mir Muse, den Mann, den verschlagenen, welcher so weitum
Irrt' in der Fern', als Troja's geheiligte Stadt er zerstöret:
Viel Wohnstätte gewahrt', und Menschengesinnung erkannt' er,

Digitized by Google

Viel Drangſal' in den Wogen erduldet' er auch im Gemüthe,
Um ſein Leben bemüht raſtlos, und der Freunde Zurückkunft.
Gleichwohl rettet' er nicht die Gefährten ſich, wie er beſorgt war;
Denn durch eigene Schuld, wildfrevelnde, gingen ſie unter.

Ich glaubte deßhalb nichts Ueberflüſſiges zu thun, wenn ich es unternähme, das herrliche Gedicht in ſeiner reinen, edlen Form möglichſt herzuſtellen und ſo der deutſchen Leſewelt zugänglich zu machen. Ich war vor allem bemüht, den Eindruck des Originals mit aller Friſche und Ungeſchminktheit wiederzugeben und nur den Inhalt mit ſeiner natürlichen, echt plaſtiſchen Einfachheit wirken zu laſſen. Dazu bot ſich mir als einzig paſſendes Versmaß wie von ſelbſt die Nibelungenſtrophe dar. Denn dieſe hat einen ſo rein epiſchen Erzählungsklang und gewährt ſo viele Freiheit und Mannigfaltigkeit, daß ſie füglich die Stelle des indiſchen Çloka bei uns vertreten kann.

Dabei ſuchte ich, ſo weit die poetiſchen Rückſichten es geſtatteten, dem Originaltexte treu zu folgen. Wo indeß etwas geopfert werden mußte, gab ich lieber die äußere als die innere Treue auf. Dahin gehört z. B. die Umſchreibung mancher Kompoſita, die, wörtlich wiedergegeben, für unſer Ohr unerträglich und für das Verſtändniß zweideutig ſein würden. Ich ſuchte hier jedesmal mit aller Freiheit den am meiſten entſprechenden deutſchen Ausdruck und glaube hierdurch den Text

Digitized by Google

wahrhaft treuer, als durch ängstliche Wörtlichkeit übertragen zu haben.

Ferner bedarf es wohl keiner Entschuldigung, daß ich einzelne Verse und ganze Strophen, die durch Aufzählung von Pflanzen und Thieren oder durch Wiederholung von stehenden Beiwörtern den Leser nur ermüden würden, nicht selten ausgeschieden oder doch zusammengezogen habe. Ebenso habe ich ein ganzes Stück im 13. Buche (Strophe 15 — 35), welches Bopp nach Nilakantha, einem indischen Erklärer des Nal, aufgenommen hat, ausgelassen, indem es den Zusammenhang der Erzählung augenscheinlich unterbricht und verwirrt. Bereits Böhtlingk in seiner Sanskrit-Chrestomathie hat es als unecht mit Recht verworfen.

Das Wenige, was zum dichterischen Verständniß des Nal aus der Mythologie u. s. w. nöthig ist, habe ich in den beigefügten Anmerkungen erläutert. Auch manches Andere, z. B. die Erklärung der hauptsächlichsten Eigennamen, wird der Leser hier nicht ungern finden und außerdem ein paar gelehrte Notizen entschuldigen.

Tübingen, am 13. Mai 1847.

E. Meier.

Digitized by Google

Erſter Geſang.

1.

Es war ein König Nala,
Des Viraſena Sproß,
Schön, hochbegabt und mächtig,
Vertraut mit Wagen und Roß;
Die Herrſcher überragend
Wie Indra die Götterwelt,
Und alle überſtrahlend
Wie die Sonn' am Himmelszelt.

2.

In Niſchadha da thronte
Der fromme Nal, der Held,
Der Edle, Veda-kundge,
Der große Führer im Feld;
Ein ſichrer Schütz, ein Herrſcher
Wie Manu ſelber traun!
Der eignen Sinne Meiſter,
Ein Liebling ſchöner Fraun.

Digitized by Google

3.

So blüht' auch in Vidarbha
Dem Bhima Macht und Heil;
Der hohe Held wünscht' Kinder,
Doch ward ihm keins zu Theil.
Er hegte sein Verlangen
Im Geist ohn' Unterlaß;
Da kam zu ihm gegangen
Der weise Damanas.

4.

Der pflichtenkundge Bhima,
Der Kinder wünscht zu haben,
Thät nebst der Fürstin gastlich
Den Strahlenden erlaben.
Drum segnet Der so gnädig
Den König und sein Gemahl;
Da gebar sie eine Tochter
Und Knaben, drei an der Zahl.

5.

Damajanti, Damas, Dantas
Und Damanas, voll Glanz;
Die Knaben, kühn und prangend
Im Siegs- und Tugendkranz;

Digitized by Google

Die Tochter aber blühte
In Glanz und Glück und Ruhm
Wohl auf der ganzen Erde
Wie eine Wunderblum'.

6.

Und als sie älter wurde
Umgab eine Mädchenschaar
Die holde Damajanti
Wie eine Göttin gar.
Doch unter hundert Schönen
Erglänzte sie im Saal
Wie in der dunkeln Wolke
Der lichte Wetterstrahl.

7.

Von Schönheit hehr und herrlich,
Mit großem Augenpaar;
Und unter allen Göttern
Und unter Menschen war
Ein solcher Liebreiz nimmer
Vernommen noch gesehn;
Ein herzentzückend Mädchen,
Für Götter selbst zu schön!

Digitized by Google

8.

So gabs auf Erden keinen
Der Nal, dem Helden, glich,
Der selbst dem Liebesgotte
An Wohlgestalt nicht wich.
In Damajanti's Nähe
Thät man den Nal oft loben,
In seiner Näh ward aber
Die holde Maid erhoben.

9.

So wurden beid' einander,
Noch ungesehen, gut;
Durch gegenseitig Rühmen
Erwuchs die Liebesglut.
Nal kann nicht mehr ertragen
Die quälende Liebespein;
So saß er einst im Walde,
Nah bei dem Schloß, allein;

10.

Sah Schwäne ziehn, mit Flügeln
Wie Silber, weiß und rein;
Wie die des Walds sich freuten,
Da fieng er Einen ein.

Digitized by Google

Der aber ließ dem Nala
Dies Wort vernehmen nun:
„Du mußt mich ja nicht tödten,
Ich will dir Liebes thun!

11.

In Damajanti's Nähe
Will dein ich ſo gedenken,
Daß ſie nie einem Andern
Als dir, ihr Herz ſoll ſchenken."
So ſprach der Schwan, und Nala
Der Fürſt entließ ihn gleich;
Da flogen ſchnell die Schwäne
Hin zum Vidarbha-Reich.

12.

In Damajanti's Nähe
Sind ſie herabgekommen,
Und Bhima's Tochter hat die
Luftwandler wahrgenommen.
Die ſchönen Schwäne ſehend,
Von Freundinnen umringt,
Die eilende Damajanti
Entzückt nach ihnen ſpringt.

Digitized by Google

13.

Doch überall im Walde
Zerſtreuten die Schwäne ſich jach;
Dann liefen einzeln die Mädchen
Begierig ihnen nach.
Doch der, den Damajanti
Zu fangen ſelbſt genaht,
Mit Menſchenlaut der Jungfrau
Dies Wort verkündet hat:

14.

„Horch, Nal, ein Erdenherrſcher,
Der wohnt im Niſchadha-Reich!
Schön wie die Sonnenkinder,
Es iſt kein Menſch ihm gleich;
Ein Liebesgott leibhaftig,
So iſt er anzuſchaun.
O würdeſt du als Gattin
Dich dem einſt anvertraun,

15.

So würd' von deiner Schönheit
Man gute Frucht erlangen;
Denn Götter auch und Genien
Und Menſchen, Rieſen und Schlangen,

Digitized by Google

Die ſah ich; aber Reize
Wie Nal hat, ſah ich nicht.
Du biſt der Frauen Perle,
Doch Nal der Männer Licht.

16.

Wie herrlich, wenn die Schönſte
Dem Schönſten würd' vereint!"
„Sprich ſo doch auch zu Nala!"
Hat Damajanti gemeint.
Zur Königstochter ſagte
Des Ei-gebornen Mund:
„Gewiß!" und dann rückkehrend
That alles dem Nal er kund.

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

1.

Seit Damajanten dieses
Die Schwäne hinterbracht,
Da war sie nicht mehr bei sich,
Sie hat an Nal nur gedacht.
Nachsinnend und schwermütig,
Mit bleichen, schwindenden Wangen,
Hat unter Klagen und Seufzern
Dem Gram sie nachgehangen.

2.

Den Blick nach Oben gerichtet,
Fühlt sie die Liebe schwer;
Es labte nicht der Schlummer,
Nicht Speis und Trank sie mehr.
Die Ruh war hingeschwunden,
Sie weinte immerdar;
An diesen Zeichen merkte
Ihr Leid die Mädchenschaar.

Digitized by Google

3.

Die giengen dann zum König,
Dem mächt'gen, um zu ſagen,
Daß außer ſich die Herrin
Nur weinen mög' und klagen.
Und als der Fürſt die Rede
Der Mädchenſchaar vernahm,
Erwog er ſo im Geiſte
Der Tochter ſtillen Gram:

4.

„Was könnte wohl erregen
Der Tochter ſolches Leid?"
Bedenkend dann die Jugend
Zu der erblüht die Maid,
Beſchloß er zu vermählen
Sein Kind nach freier Wahl,
Und ließ die Könige laden
An ſeinen Hof zumal:

5.

„Zur Gattenwahl der Tochter
Erſcheine jeder Held!"
Als nun die Fürſten hörten,
Daß Bhima ſie beſtellt,

Digitized by Google

Da kamen eiligſt alle
Wohl nach des Königs Schloß,
Mit Lärm die Welt erfüllend,
Mit Wagen und mit Roß;

6.

Mit Heer und Elefanten
Die reich mit Schmuck behangen,
Indeß der mächt'ge Bhima
Die Häupter thät empfangen,
Die hochgeehrt dort wohnten
Nach Würden und nach Brauch. —
Zur selben Zeit da lebten
Zwei heilge Seher auch.

7.

Es waren Weiſe, die wandernd
Zur Welt des Indra kamen;
Treu dem Gelübd', hochſinnig,
Narad' und Parvat' mit Namen.
Bei Indra's Wohnung wurden
Nach Würde ſie empfangen;
Der Götterkönig fragte
Wie's überall ergangen.

Digitized by Google

Narada:

„In uns, o Götterkönig,
Iſt alldurchdringend Heil,
Und Heil ward auf der Erde
Den Fürſten auch zu Theil!“
Nachdem er dies vernommen,
Fragt der Dämonenbeſtreiter,
Der Bali- und Vritra-Tödter,
Der Götterfürſt noch weiter:

9.

„Wo ſind die Erdenherrſcher
Die jeden Kampf beſtehn?
Die, wenn der Tod ſie findet,
Das Antlitz nicht verdrehn?
Wo ſind die Kriegeshelden,
Die treuſten ſonſt und beſten?
Ich ſehe keinen kommen
Von meinen lieben Gäſten!“

10.

Alſo befragt von Indra,
Hat Narada verſetzt:
„Warum ſich keiner zeiget
Von allen Fürſten jetzt;

Digitized by Google

So höre, Hocherhabner:
In Vidarbha, wie du weißt,
Lebt König Bhima's Tochter,
Die Damajanti heißt;

11.

Die übertrifft auf Erden
Die Frauen allzumal,
Und soll jetzt aus den Fürsten
Sich wählen den Gemahl.
Dahin ziehn alle Kön'ge,
Die fast vor Sehnsucht sterben,
Und um die Perle der Frauen,
Um Damajanti werben."

12.

Als Narad sprach, da waren
Dem Himmelsherrn genaht
Agni, und dann die andern
Die in dem Götterrath;
Die hörten, was der Seher
Für Kunde dorten gab,
Und sprachen voll Entzücken:
„Wir gehen auch hinab!"

Digitized by Google

13.

Dann giengen die Weltenhüter
Mit Wagen und mit Troß
Hin wo die Könige waren,
Hin nach Vidarbha's Schloß. —
Nachdem auch Nal, der Herrscher,
Den Königszug vernommen,
Ist er mit liebendem Herzen
Und wohlgemut gekommen.

14.

Die Götter sahn den Nala
Noch auf dem Wege stehn;
Ein Liebesgott leibhaftig,
So war er anzusehn.
Als sie ihn wahrgenommen
Der wie die Sonne strahlt,
So standen sie voll Staunen
Ob solcher Wohlgestalt.

15.

Die Himmlischen, in den Lüften
Hielten die Wagen sie an,
Und als sie ausgestiegen,
Indra zu Nal begann:

Digitized by Google

„O Niſchadha-Beherrſcher,
O Nal, du Wahrheitsfeſter,
Hilf uns, ſei unſer Bote,
Du aller Männer beſter!“

Digitized by Google

Dritter Geſang.

1.

„Ich bin bereit zum Dienſte
Für euch!" ſprach Nal ſofort;
Doch ſeine Hände faltend
Fragt er nun jene dort:
O ſagt mir nach der Wahrheit,
Wie ſoll ich Hülfe ſpenden?
Wer ſeid ihr denn? wer jener,
Zu dem ihr mich wollt ſenden?

2.

Von Nal ſo angeredet
Sprach Indra jetzt dagegen
Wiſſe, Unſterbliche ſind wir,
Genaht Damajanti's wegen!
Indra bin ich, dies Agni,
Dies Varuna, der Fluten Gott;
Dies Jama, welcher dem Leibe
Der Menſchen bringt den Tod!

Digitized by Google

3.

Geh, ſage Damajanten:
„Die Götter von Himmelshöhn,
Die Hüter der Welt ſind gekommen
Zur Erd', um dich zu ſehn.
Dich wünſcht zu beſitzen Indra,
Varun', Jam', Agni zumal;
Von all den Göttern wähle
Dir Einen zum Gemahl.

4.

Da faltet Nal die Hände
Und ſpricht ſogleich dagegen:
Verſchont doch hiermit Einen,
Der geht auf denſelben Wegen!
Kann man für einen Andern
Solch Wort der Frau verkünden,
Um die man ſelber freiet?
O wollt mich deſſ' entbinden!

Die Götter:

„Ich bin bereit zum Dienſte
Für euch!" ſo war dein Wort.
Warum willſt dus nicht halten?
O Nal geh eilig fort! —

Digitized by Google

Auf dieſes Wort der Götter
Wandte Nala wieder ein:
Bewacht ſind Thor und Thüre!
Wie käm' ich denn hinein?

6.

„Du kommſt hinein!" ſprach Indra,
Der Fürſt im Götterrath,
Worauf ſich Nala willig
Damajanti's Schloſſe naht.
Dort ſah er Bhima's Tochter
In der Geſpielen Schaar,
Holdſelig in Anmut ſtrahlend,
Voll Liebreiz wunderbar.

7.

Schlankleibig und ſchönaugig,
Blühend in Jugend ganz,
Beſchämte ſie das Mondlicht
Durch ihren Strahlenkranz.
Als Nal ſie ſah holdlächeln,
Hat Sehnſucht ihn umfangen;
Doch pflichtgetreu verbarg er
Im Herzen ſein Verlangen.

Digitized by Google

8.

So wie die Schaar der Schönen
Den Nala nur erblickte,
Sprangen ſie auf von den Sitzen,
Sie, die ſein Glanz entzückte,
Und ſegneten den Helden
Verwundrungsvoll und froh;
Doch keine mochte ſprechen,
Bei ſich nur dachten ſie ſo:

9.

„Wie ſchön iſt der Glanzgekrönte,
Wie machtvoll iſt der Hehre!
O wüßt' ich, ob ein Jara,
Gandharv' oder Gott er wäre!"
Sie waren all betroffen
Von ſeinem Wunderſcheine,
Die holdverſchämten Schönen;
Zu reden wagte keine.

10.

Doch Damajanti fragte
Im Herzen froh gelaunt,
Mit wonniglichem Lächeln
Den Helden, hoch erſtaunt:

Digitized by Google

„Wer biſt du, Schöngebauter,
Der meine Sehnſucht mehrt,
Der naht, wie Götter nahen,
Den mein Herz zu kennen begehrt?

11.

Wie kamſt du her, o ſage,
Daß man dich nicht gewahrt'?
Das Haus iſt wohl behütet,
Und Bhima's Wort iſt hart!" —
So fragt ihn Damajanti;
Dagegen ſagte er:
„O Holde, ich bin Nala,
Ich komm' als Bote her!

12.

Dich wünſcht zu haben Indra,
Varun', Jam', Agni zumal;
Von all den Göttern wähle
Dir Einen zum Gemahl!
Durch deren Hülfe merkte
Mich, als ich eintrat, keiner,
Und keiner hat mich gehindert;
Es ſah mich auch nicht Einer.

Digitized by Google

13.

Dies iſt der Grund, weßwegen
Die Götter mich geſchickt.
Beſchließe nun, o Holde,
Das was dein Herz beglückt!"

Digitized by Google

Vierter Geſang.

1.

Damajanti, die Götter preiſend,
Sprach dann mit freundlichen Mienen:
O ſey mir gut doch, Nala!
Womit mag ich dir dienen?
Ich ſelbſt und was mein eigen
Von Hab und Gut allhier,
O nimm es hin und ſchenke,
Und ſchenke Liebe mir!

2.

Was mir ein Schwan verkündet,
Das macht mir heiße Pein;
Die Fürſten hab ich verſammelt
Um deinetwillen allein.
Doch wenn du mich verſchmähteſt,
Die dir ihr Herz ſchon bot,
Ein Strick, Gift, Feu'r oder Waſſer,
Das gäbe mir den Tod.

Digitized by Google

3.

Von ihr so angeredet
Versetzte Nal geschwind:
Wo Götter um dich werben,
Wählst du ein Menschenkind?
Die hohen Weltgestalter,
Die Herrscher, hoch von Sinn,
Deren Fußstaub ich nicht gleiche,
Zu diesen neig' dich hin!

4.

Wer Götter je beleidigt,
Den trifft dafür der Tod,
Drum rette mich, o Holde,
Und wähl' dir einen Gott!
Prachtkleider, die stets glänzen,
Mit Blumen bunt behangen,
Himmlischer Schmuck harrt deiner,
Wird dich ein Gott erlangen.

5.

Wer nähme zum Gemahle
Nicht Agni, den Götterherrn,
Der durchdringt und verschlingt die Erde,
Wer nähme den nicht gern?

Digitized by Google

Wer nähme nicht den Jama,
Vor deſſen Stabe all
Die Weſen dem Recht ſich fügen,
Wer nähm' ihn nicht zum Gemahl?

6.

Wer nicht den gerechten Indra,
Den hohen Götterherrn,
Der da ſchreckt die böſen Geiſter,
Wer nähme den nicht gern?
So wähle nun, wenn du meineſt,
Dir einen Weltenhort,
Und ſchwanke nicht und höre
Doch auf des Freundes Wort! —

7.

Von Nal ſo angeredet,
Betrübt die Schöne ſprach,
Indem ein Strom von Thränen
Ihr aus den Augen brach:
O Erdenfürſt, ich ehre
Die Götter allzumal,
Doch dieſes ſag ich treulich:
Ich wähle nur dich zum Gemahl!

Digitized by Google

8.

Zu ihr, die bebte voll Demut,
Sprach Nal der Fürſt alsdann:
Ich weiß nicht, ob ich als Bote
Für mich hier handeln kann.
Was ich den Göttern verſprochen
Und auch für ſie unternommen,
Wie darf ich das nun wenden
Zu meinem eignen Frommen!

9.

Wenn auf die eigne Sache
Ich meinen Sinn erſt lenke,
Werd ich für mich ſchon handeln;
O Holde, das bedenke!
Dann ſprach die da lieblich lächelt
Zu Nal, dem Fürſten, traut,
Indeſſen ihre Thränen
Hemmten der Stimme Laut:

10.

„Einen Weg, o Männerherrſcher,
Hab ich mir auserſehn,
Der ſicher und unſträflich
O König, iſt zu gehn.

Digitized by Google

Du ſelbſt, o Beſter, und Indra
Und die andern allzumal,
Ihr ſollt zuſammen kommen
Zum Ort der Gattenwahl.

11.

Dort werd' ich dich erwählen
Trotz aller Götter Huld
Zu meinem Gatten, o Mannheld!
So trifft dich keine Schuld". —
Als Nal die Red' vernommen,
Da wandt' er ſich zurück
Zum Ort, wo ſeiner harrten
Die Götter mit ſehnendem Blick.

12.

Da ſie ihn kommen ſahen
Den Herrſcher hoch und hehr,
So fragten ſie ihn eilig
Wie es ergangen wär':
„Haſt du ſie denn geſehen,
Damajanti, die holde Maid?
Was läßt ſie uns denn melden?
O Beſter, o gib uns Beſcheid!"

Digitized by Google

Nala:

Von euch gesendet, gieng ich
Zu Damajanti's Schloß
Durchs große Thor, das besetzt hielt
Der greisen Diener Troß.
Wie ich hineingetreten,
Hatte Niemand auf mich Acht
Als einzig Damajanti;
Es barg mich eure Macht.

14.

Auch ihre Gespielen sah ich,
Und sie auch sahen mich;
Und die mich sahn, o Götter,
Die wunderten alle sich.
Doch während ihr nun werbet,
Ihr Götter, unerhört!
Wählt mich die Liebliche selber,
Mich selber, sinnbethört.

15.

Sie sprach: „es sollen die Hohen,
Erhabnen allzumal
Mit dir, o Mannheld, kommen
Zum Ort der Gattenwahl!

Digitized by Google

Dort werd' ich dich erwählen
Trotz aller Götter Huld
Zu meinem Gatten, o Mannheld!
So trifft dich keine Schuld."

16.

Sie sprachs. — Und dies, ihr Götter,
That ich euch wahr berichten;
Das Uebrige das möget
Ihr jetzo selber richten!

Digitized by Google

Fünfter Geſang.

1.

Als heilverheißend endlich
Ein Tag erſchienen war,
Berief zur Wahl des Gatten
Bhima die Herrſcherſchaar.
Wie dies die Fürſten hörten
So eilten, liebenthrannt
Sie alle her und wünſchten
Sich Damajanti's Hand.

2.

Wo Pfeiler ſtrahlten von Golde,
Wohl in die glänzende Halle,
Wie Löwen ziehn zum Berge
Traten ein die Fürſten alle.
Dort ſetzten ſie ſich nieder
Mit duftenden Blumenkränzen,
Und Schmuck von Edelſteinen
Sah man auf ihnen glänzen.

Digitized by Google

3.

Da ſah man mächtige Arme,
Wie Keulen rund und ſchön;
Fein, wie fünfköpfige Schlangen,
Waren die Finger zu ſehn.
Schönlockig und voll Klarheit,
Schön Augen, Naſen und Brauen,
Wie die Stern am Himmel waren
Die Fürſtengeſichter zu ſchauen.

4.

Nun trat auch in die Schranken
Damajanti, voller Glanz,
Durch ihre Schönheit feſſelnd
Die Augen und Herzen ganz.
Es ruhten aller Blicke
Auf ihrer Huldgeſtalt,
Die die Erhab'nen anzog
Mit zaubriſcher Gewalt.

5.

Als man die Königsnamen
Ihr rühmend dann genannt,
Erblickte ſie fünf Männer,
Die all ganz gleich ſie fand.

Digitized by Google

Sie konnte nicht unterſcheiden
Die fünf Geſtalten zumal,
Und zweifelte und konnte
Ja nicht erkennen den Nal.

6.

Und welchen ſie betrachtet,
Sie meint', der müſſ' es ſein:
Dann aber ſich beſinnend,
Fiel dies der Holden ein:
„Wie mag ich unterſcheiden
Die Götter wohl von Nal?"
Und ſucht die Götterzeichen,
Die ſie gehört einmal.

7.

„Was man von Götterzeichen
Mir kund gethan als Kind,
Keins ſeh ich davon an denen,
Die hier verſammelt ſind!"
Nachdem ſie viel geſonnen
Erwogen und erſpäht,
Glaubt ſie, es ſey wohl paſſend
Die Zeit nun zum Gebet.

Digitized by Google

8.

Mit Worten und Gedanken
Fleht sie die Götter an,
Demütig die Hände faltend
Begann sie zitternd dann:
„Wie bei des Schwanes Worten
Dem Nal ich ward zu eigen
Bei dieser Wahrheit mögen
Die Götter ihn mir zeigen!

9.

Wie ich mich nie zum Bösen
Mit Herz und Mund thät neigen,
Bei dieser Wahrheit mögen
Die Götter ihn mir zeigen!
Wie selbst nach ihrem Willen
Mir Nala ward zu eigen,
Bei dieser Wahrheit mögen
Die Götter ihn mir zeigen!

10.

Wie ich gelobt, dem Nala
Allein mich zuzuneigen,
Bei dieser Wahrheit mögen
Die Götter ihn mir zeigen,

Digitized by Google

Und mögen wieder anthun
Die eigene Geſtalt,
Daß ich erkennen möge
Den König Nal alsbald!"

11.

So flehte Damajanti.
Den Göttern war bekannt
Die Wahrheit ihrer Worte
Und was ihr Herz empfand,
Die Treu und Sinnesreinheit,
Der Liebe Allgewalt;
Drum nahmen willig wieder
Die Götter ihre Geſtalt.

12.

Hierauf ſah ſie die Götter
Starrblickend, Schweiß nicht gebend,
Bekränzt mit friſchen Blumen,
Licht, über der Erde ſchwebend;
Doch Nal, am Boden ſtehend,
Mit Schatten, Schweiß und Staub,
Nicht licht, und an den Kränzen
War welk ſchon Blüt' und Laub.

Digitized by Google

13.

Als ſie die Götter ſchaute
So wie den König Nal,
So wählte nach dem Rechte
Sie dieſen zum Gemahl.
Des Kleides Saum erfaſſend
Und hold erröthend jetzt,
Hat einen Kranz von Blumen
Dem Nal ſie aufgeſetzt.

14.

So wählte Damajanti
Den Fürſten Nal zum Gatten.
Da riefen: „ha, ha!“ die Herrſcher,
Die ſich verſammelt hatten;
Und Götter ſelbſt und Weiſe:
„Schön, ſchön ſo!“ ſprachen ſie dort,
Und ſagten alle dem Nala
Erfreut ein Segenswort.

15.

Und dann zu Damajanten,
Der holden Frauenblüt',
Ermunternd die Schönhüft'ge,
Sprach Nal mit frohem Gemüt,

Digitized by Google

Weil du vor Göttern mochteſt
Den Sterblichen erheben,
So will ich ſein dein Gatte
Treu deinem Wort ergeben.

16.

So lang ein Athemzug nur,
Du Süße, ſich regt in mir,
Werd' ich dich nicht verlaſſen;
Die Wahrheit ſag ich dir!
Und Damajanten freute
Die demutvolle Red';
Dann haben den Schutz der Götter
Sie beide ſtill erfleht. —

17.

Als Damajanti wählte
Den Nal ſich zum Gemahl,
Gewährten die Allmächt'gen
Acht Gnaden noch dem Nal:
Klarheit des Blicks beim Opfer,
Und durchzugehn wie Wind,
Vom Luftgott dieſe Kräfte
Dem Nal gegeben ſind.

Digitized by Google

18.

Die Kraft des Feuermachens
That Agni ihm verleihn,
Die Welt im Glanz zu ſchauen,
Gab er ihm obendrein;
Jam' — hohen Stand im Rechte
Und Speiſe-Koſtekraft;
Die Kraft des Waſſermachens
Hat ihm Varun' verſchafft.

19.

Dazu noch Angebinde
Von Blumen friſch und grün,
Die fein und lieblich duften
Und unverwelklich blühn.
Von allen Göttern wurden
Zwei Kinder ihm gegeben;
Dann giengen fort die Hohen
Zum Himmel aufzuſchweben. —

20.

Als Nal's Verbindung ſtaunend
Die Könige vernommen,
Da ſind ſie heimgezogen
So froh wie ſie gekommen.

Digitized by Google

Dann ward Hochzeit gehalten
In Bhima's Schloß sofort;
Die Gatten und der Vater,
Die waren fröhlich dort.

21.

Und als der König Nala
Genossen hier sein Glück,
Kehrt er, von da entlassen,
Zu seiner Stadt zurück,
Und lebte mit der Holden
In Freuden ohne Zahl,
So wie der Götterkönig
Mit seinem Ehgemahl.

22.

Glückselig, allerglänzend,
Der Sonne selber gleich,
So herrschte nach dem Rechte
Der Held in seinem Reich;
Ein Frommer und ein Weiser
Im Denken und im Thun,
So bracht er nach Gebühren
Den Göttern Opfer nun.

Digitized by Google

23.

In anmutvollen Hainen,
In Gärten, bunt und ſchön,
Sah man mit Damaſanten
Wie einen Gott ihn gehn.
Er zeugte eine Tochter
Mit ihr, und einen Sohn,
Und ſaß in Fried und Freude
Auf ſeinem Königsthron.

Digitized by Google

Sechster Geſang.

1.

Zur Zeit, als Damajanti
Den Nal erwählte, ſahn
Die mächt'gen Weltenhüter
Den Kali und Dvapara nahn.
Da fragte ſogleich Indra,
Der ſtarke Dämonenbeſtreiter:
„Wohin willſt du dich begeben,
O Kali, mit deinem Begleiter?"

2.

Da ſprach zu Indra Kali:
Damajanti will ſich vermählen;
Sie hat mein Herz ergriffen,
Ich geh und will ſie wählen.
Da ſagte lächelnd Indra:
Vorbei iſt ſchon die Wahl!
Sie hat vor unſern Augen
Gewählt den König Nal.

Digitized by Google

3.

Als Kali das vernommen
Was Indra ihm gestand,
Sprach er, die Götter grüßend,
Dies Wort dann, wutenbrannt:
„Weil sie vor Göttern wählte
Einen Menschen zum Gemahl,
Dafür soll sie erleiden
Gerechte, große Qual."

4.

Auf Kali's Red' versetzten
Die Himmlischen zumal:
Mit unserm Willen wählte
Damajanti sich den Nal;
Wer sollte den nicht lieben
Der jeder Tugend lebt,
Der alle Pflichten kennet
Und zu erfüllen strebt?

5.

Der liest die heilgen Schriften,
Die heil'ge Sage auch,
Im Haus die Götter sättigt
Durch frommen Opferbrauch;

Digitized by Google

Der nachſichtsvoll und wahrhaft,
Stets ſein Gelübde haltend,
Fromm, rein und gottergeben,
Mit Macht und Milde waltend!

6.

Wer dieſem Göttergleichen
O Kali, wollte fluchen,
Der würde thöricht ſelber
Sich zu verderben ſuchen.
Im Höllenpfuhl' verſinke
Wer ihm zu fluchen wagt!
Die Götter giengen zum Himmel
Nachdem ſie dies geſagt.

7.

Zu Dvapara gewendet
Sprach Kali dann dies Wort:
Den Zorn kann ich nicht bänd'gen,
Ich fahr' in Nal ſofort.
Vom Thron werd' ich ihn ſtürzen,
Er ſoll nicht glücklich ſein!
Doch du fahr' in die Würfel,
Mir Beiſtand zu verleihn!

Digitized by Google

Siebenter Geſang.

1.

Nachdem er dies beredet
Gieng Kali mit Dvapara
Dorthin, wo Nala wohnte
Als Fürſt von Niſchadha.
Gelegenheit erlauernd
Blieb er in Niſchadha,
Bis er im zwölften Jahre
Die rechte Zeit erſah.

2.

Nal ſaß befleckten Fußes
Und wuſch den Fuß nicht rein;
Den Augenblick benutzte
Der Böſe, und gieng hinein
Wie er hineingefahren,
Gieng er zu Puſchkara
Und ſprach zu ihm: komm ſpiele
Du doch mit Nala da!

Digitized by Google

3.

Du wirst im Würfelspiele
Durch meine Hülfe siegen
Und Nala's Reich erlangen,
Und er soll unterliegen.
So mahnte er den Puschkar
Der dann zu Nala trat,
Worauf auch Dvapar dem Puschkar
Als Siegeswürfel naht.

4.

Wie Puschkara, der Bruder,
Genaht dem Helden Nal,
Sprach er: „laß uns doch würfeln!"
Er sprach es mehremal.
Nicht länger konnte Nala
Die Mahnung mehr ertragen,
In Damajanti's Nähe
Glaubt er, er dürf' es wagen.

5.

Er glaubte zu gewinnen
Wohl Gut und Goldes viel;
Von Kali doch besessen,
Verlor er nur im Spiel.

Digitized by Google

Da war kein Freund im Stande
Den Helden abzuhalten;
Er war dahingegeben
Den finſteren Gewalten.

6.

Da kamen Räth' und Bürger
Herbei von allen Enden,
Zu ſehn den Landesherrſcher
Und Unheil abzuwenden.
Der Wagenlenker nahte
Sich Damajanten ſtill:
„Die Bürgerſchaft ſteht draußen,
Die gerne helfen will!

7.

Man wolle doch dem Nala,
Dem pflichtenkund'gen, ſagen:
Des Königs Unglück könne
Sein Volk nicht mehr ertragen."
Drauf ſagte Damajanti
Mit grambewegtem Herz,
Mit thränengedämpfter Stimme,
Mit tiefem, tiefem Schmerz:

Digitized by Google

8.

„O König, vor der Thüre
Da harren die Bürger dein,
Die Räthe, heißverlangend
Sich deinem Dienst zu weihn.
O mögest du sie sehen!"
So klagt sie fort und fort;
Doch König Nal versetzte
Darauf auch nicht ein Wort.

9.

Die Räth' und Stadtbewohner
Begaben sich zurück;
Sie sprachen schmerz- und schamvoll:
„Nun ist dahin sein Glück!"
Das Spielen aber währte
Noch viele Monden lang;
Doch Puschkara beständig
Den König Nal bezwang.

Digitized by Google

Achter Geſang.

1.

Als Damajanti ſahe,
Die Sinnige, den Thoren,
Den Nala, der beim Spiele
Beſinnung ganz verloren,
Bedachte Bhima's Tochter,
Die furcht- und kummervolle,
Was für den Fürſten Nala
Sie noch verſuchen ſolle.

2.

Vor ſeiner Sünd' erbebend
Und liebend ihm gewogen,
Sah ſie wie ſeine Güter
Ihm wurden all' entzogen,
Und ſprach zur Brihatſena,
Der Amme, dienſtbereit
Und edel, klug ergeben
Und voll Beredtſamkeit:

Digitized by Google

3.

O Brihatsena, rufe
Auf Nal's Befehl den Rath!
Sag ihm, was Nal verloren
Und was er jetzt noch hat!
Gemäß dem Wort des Königs
Erschien der ganze Rath:
„Wie? Wär' es uns noch möglich?"
So sprach er, schnell genaht.

4.

Die Bürger giengen alle
Zum zweitenmal zum Ort;
Doch Nala achtet wieder
Nicht seines Weibes Wort.
Und wie nun Damajanti
Erkannte ihr Geschick,
Gieng sie voll Scham und Sorgen
In ihr Gemach zurück.

5.

Noch hörte sie die Würfel,
Die, Nala stets zuwider,
Ihm all sein Gut entführten;
Da sprach sie sorgend wieder:

Digitized by Google

O Vrihatsena, rufe
Den Fuhrmann Nal's herbei!
Sag ihm, o Edle, daß ich
In großen Nöthen sei.

6.

Als Damajanti dieses
Der Amme anbefohlen,
Ließ die durch kundge Boten
Den Wagenlenker holen.
Den Fuhrmann Nal's Varschneja,
Begrüßt die Bhima-Maid
Mit süßem Laut, indem er
Genaht zur rechten Zeit:

7.

Du weißt doch, wie der König
Auf dich vertraut am meisten,
Du mußt ihm jetzt im Unglück
Auch deinen Beistand leisten;
Verliert er auch beständig
Im Spiele noch so sehr,
Es wächst im gleichen Maße
Die Lust nur immer mehr.

Digitized by Google

8.

Wie Puſchkar's Würfel fallen,
Gelenkt, wie's ihm behagt,
So wird dem Nal dagegen
Verluſt nur angeſagt.
Der Freunde und Diener Mahnung,
Wie Nala die nicht hört,
So auch nicht meine Worte;
Das Spiel hat ihn bethört.

9.

Doch nimmer kann ich glauben,
Es habe Nala's Geiſt
Es ſelber je verſchuldet,
Daß er mich von ſich weist.
Ich bau auf deine Hülfe,
Gehorch du meinem Munde!
Nie würd' ich wieder heiter,
Gieng Nala mir zu Grunde.

10.

Nimm Nala's edle Roſſe,
Wie Gedanken ſchnell, fürwahr!
Und nach Kundina führe
Du mir dies Kinderpaar!

Digitized by Google

Dort laß ſie den Verwandten
Mit Roſſen und mit Wagen!
Du magſt dann gehn oder bleiben,
Ganz wie dirs wird behagen.

11.

Als ſo der Wagenlenker
Gehört der Fürſtin Wort,
Gieng er wohl zu den Räthen
Und meldet Alles dort.
Die Räthe dann beſchloſſen
Der Fürſtin zu willfahren;
Da thät er mit den Kindern
Raſch nach Vidarbha fahren.

12.

Als er nun Roß und Wagen
Und Kinder übergeben,
Begann er, Bhima grüßend,
Ein Klaglied zu erheben.
Er klagte laut um Nala,
Und dann ſich nicht verweilend
Verließ er dieſe Stätte,
Zur Stadt Ajodhja eilend.

Digitized by Google

13.

Zum König Rituparna
Kam er in tiefem Gram,
Wo er als Wagenlenker
Bald neue Dienste nahm.

Digitized by Google

Neunter Gesang.

1.

Wie Nala's Wagenlenker
Hinweggegangen war,
Ward Nal des Königreiches
Und aller Güter baar;
Und Puschkara, der Bruder,
Versetzte dann mit Lachen:
„Was gibts noch zu verspielen?
Laß noch ein Spiel uns machen!

2.

Noch hast du Damajanten,
Das Uebrige ist hin;
Drum setze Damajanten
Als letzten Spielgewinn!"
Wie Nal die Red' vernommen,
Faßt ihn gewaltger Schmerz;
Er hat kein Wort erwidert,
Gebrochen war sein Herz.

Digitized by Google

3.

Den Puſchkara anblickend
Mit Kummer im Gemüt,
Er alle ſein Geſchmeide
Vom Leib herunterzieht.
In einem einzgen Kleide,
Der Freunde Schmerz zu mehren,
Mußt' er, ſein Glück verlaſſend,
Der Stadt den Rücken kehren.

4.

Im einzgen Kleide folgte
Sein Weib nur ſeinem Pfad;
Mit ihr dann wohnte Nala
Drei Nächte vor der Stadt.
Doch Puſchkara, der König,
Erließ ein ſtreng Gebot:
„Wer ſich mit Nal verbindet,
Den ſtraf' ich mit dem Tod!"

5.

Es faßt ob dieſes Wortes
Die Bürger all' ein Graus,
Und keiner wagt, den Nala
Zu laſſen in ſein Haus.

Digitized by Google

Aufnahme konnte nicht finden
Der Edle, Aufnahmwerthe,
Der ſich drei lange Nächte
Von Waſſer nur ernährte.

6.

Indem er Früchte ſuchte
Und Wurzeln grub und brach,
So zog der König weiter;
Die Gattin folgt' ihm nach.
Lang mußt' er Hunger leiden,
Dann blickt' er fröhlich nieder
Auf einen Vogelhaufen
Mit goldigem Gefieder.

7.

Es fiel ſogleich dem Nala,
Dem mächtgen Herrſcher ein:
Die könnten heut zur Speiſe
Ein köſtlich Kleinod ſein!
Und ſchleunig warf er drüber
Sein einziges Gewand,
Mit dem der Vogelhaufen
Gleich in die Lüfte ſchwand.

Digitized by Google

8.

Dem Nal, der nackt am Boden,
Gesenkten Hauptes stand,
Haben die Vögel auffliegend
Noch dieses Wort entsandt:
„O Thor, wir sind die Würfel!
Neid hat uns hergetrieben
Dir dein Gewand zu nehmen
Das dir noch war geblieben.“

9.

Als Nala so sich selber
Das Kleid sah abgejagt,
Hat er zu Damajanten,
Zu seinem Weib gesagt:
„Durch deren Grimm, o Holde,
Das Reich ich mußte missen,
Daß ich nicht Nahrung finde,
Von Noth und Gram zerrissen;

10.

Um derentwillen keiner
Mich in sein Haus genommen,
Die sind, mein Kleid zu holen,
Als Vögel jetzt gekommen.

Digitized by Google

Von Noth bin ich umfangen,
Verſtandlos und betrübt;
Du höre nun den Rath noch,
Den dir dein Gatte gibt:

11.

Dort lenken viele Wege
Nach Süden ihren Lauf!
Dort Vindhja's Höhn! Pajoſchni!
Die nimmt das Meer dann auf.
Dort ſind die heilgen Haine,
Mit Früchten reich geziert!
Das aber iſt die Richtung,
Die nach Vidarbha führt!"

12.

Für Damajanten ſorgend
Sprach öfters alſo Nal,
Tieftraurig unterweiſend
Sein treues Ehgemahl.
Doch Damajanti, ſchmerzvoll,
Mit thränengedämpftem Laut,
Sprach dieſe Klagerede
Zu ihrem Gatten traut:

Digitized by Google

13.

„Mein Herz im Busen zittert,
Es lösen sich mir die Glieder,
Bedenk' ich deine Absicht,
O König, wieder und wieder!
Ohn' Hab und Gut und Kleider,
Da Hunger und Durst dich fassen,
Sollt' ich der Waldes Oede
Allein dich überlassen?

14.

Wenn müde du und hungrig
Wirst sehnend rückwärts blicken,
Wer, in dem schauernden Walde,
Wird dann dich wohl erquicken?
Es gleicht ja nichts dem Weibe,
Das Aerzte längst befunden
Als bestes Heilungsmittel
Für Leib und Seelenwunden."

Nala:

So ists, wie du es sagtest,
O Weib, voll Jugendlust!
Die Gattin nur kann trösten
Des kranken Mannes Brust.

Digitized by Google

Ich möchte nie dich laſſen!
O was verzagt dein Mut?
Ich ließ' mein Leben lieber,
Als dich, mein theures Gut!

Damajanti:

Wohl ſeh ich deinen Rathſchluß;
O woll' mich nicht verlaſſen!
Und dennoch könnt's geſchehen,
Thät dich Verwirrung faſſen.
Die fürcht' ich nur, o Beſter,
Da ich ſo oft dich ſeh
Der Heimat Weg mir weiſen,
Für mich ein endlos Weh.

17.

Doch denkſt du: „ſie mag wohnen
Bei den Verwandten dort,"
So laß uns beide eilen
Zu meinem Heimatort!
Der König Bhima würde
Dich dort empfahn mit Ehren,
Und dir in unſerm Hauſe
Die Wohnung gern gewähren.

Digitized by Google

Zehnter Geſang.

Nala:

Das Reich gehört dem Vater
Und mir wohl immerhin;
Doch nimmer werd' ich hingehn,
Da ich unglücklich bin.
Wo ich im Glück dir nahte,
Vordem dein Freudenmehrer,
Sollt' ich im Elend hingehn
Jetzt als dein Grambeſcherer?

2.

So ſprach der König Nala
Wohl oft zu ſeinem Weibe.
Es hatt' die Edle nur noch
Ein halb Gewand am Leibe.
So unter Einem Kleide
Irr'n ſie in Waldes Mitte,
Und kamen müd' und hungernd
Zu einer ſtillen Hütte.

Digitized by Google

3.

Wie zu der Waldeshütte
Gekommen König Nal,
Setzt er sich auf die Erde
Nebst seinem Ehgemahl.
Mit Staub bedeckt und müde
Und pfühl- und kleiderlos,
Entschlief an ihrer Seite
Nal auf der Erde Schooß.

4.

Auch die edle Damajanti,
Nicht ohne Schmerz und Bangen
Entschlummert auf der Stelle,
Vom Schlafe fest umfangen.
Doch wie sie schlief erfreute
Sich nicht wie vordem Nal
Des Schlafes, den ihm raubte
Die rege Herzensqual.

5.

Gedenkend seines Reiches,
Der Freunde, die ihm entzogen,
Im Wald den Tod erblickend,
Hat dies sein Geist erwogen:

Digitized by Google

Wie wärs, wenn ich das thäte?
Wie? oder soll ichs meiden?
Wär' nicht der Tod mir besser,
Als von den Meinen scheiden?

6.

Dies Weib, mir treu ergeben,
Trägt meinetwegen Wehn;
Von mir getrennt doch könnte
Sie zu den Ihren gehn.
Mit mir vereinigt harret
Nur Schmerz der mir so treuen;
Von mir getrennt doch könnte
Sie sich vielleicht noch freuen.

7.

Nachdem er viel erwogen
Und manchen Plan thät fassen,
Beschloß der Männerherrscher,
Damajanten zu verlassen:
„Es kann ihr Niemand schaden,
Dem treuen Ehgemahl,
Der Herrlichen und Hehren
Ob ihrer Tugend Strahl."

Digitized by Google

8.

So gegen Damajanti
Hat damals Nal gedacht,
Und wollte ſie verlaſſen,
Von Kali angefacht.
Jedoch des Kleides denkend
Das ſie umhüllte beide,
Beſchloß er abzuſchneiden
Die Hälfte von dem Kleide.

9.

„Wie aber ſoll ichs machen
Bei ihres Schlafes Schonung?“
So denkt der König Nala
Und wandelt um die Wohnung.
Indem er ſeine Schritte
Bald hie, bald dahin kehrt,
So find't er bei der Hütte
Alsbald ein gutes Schwert.

10.

Er trennte ab die Hälfte
Des Kleids und zog ſie an,
Sein ſchlafend Weib verlaſſend
Entwich er ſinnlos dann.

Digitized by Google

Doch wandt' er um zur Hütte
Wie rückgekehrt ſein Herz,
Und Damajanten ſehend
Weinte er vor Schmerz.

11.

„Die nie beſchien die Sonne,
Die nie berührt der Wind,
Die ſchläft nun hier am Boden
Wie ein verwaistes Kind!
Beraubt des halben Kleides,
Sie, die ſo ſüß konnt' lachen,
Die Schöne, Anmutvolle,
Ach, wie wird ſie erwachen!

12.

Wie wird, von mir verlaſſen,
Im Walde nun, im grauſen,
Sie in der Irre wandern
Wo Wild und Schlangen hauſen!
Die Geiſter all am Himmel
Und auch der Winde Schaar,
Die ſollen, o Tugendſichre,
Dich ſchirmen vor Gefahr!"

Digitized by Google

13.

So ſprach zur theuren Gattin
Und eilte raſch von hinnen
Der König, der durch Kali
Jetzt nicht mehr war bei Sinnen.
Er gieng und kam ſtets wieder,
Der Abſchied war zu ſchwer;
Von Kali fortgezogen,
Zog Lieb ihn wieder her.

14.

Es war getheilt in Nala
Das Herz, und gramdurchdrungen,
Wie eine Schaukel vorwärts
Und wieder hergeſchwungen.
Doch endlich wußte Kali
Ihn gänzlich zu beſiegen;
Er floh und ließ laut klagend
Sein Weib im Walde liegen.

Digitized by Google

Elfter Gesang.

1.

Als Nal entflohn, erwachte
Vom süßen Schlummer bald
Mit Schrecken Damajanti
Im menschenleeren Wald.
Den Gatten nicht erblickend,
Von Gram und Schmerz erfaßt,
Rief sie: „o großer König!"
Dem Nala zu mit Hast.

2.

„O Schützer, großer König,
Was läßt du mich allein?
Ich fürchte mich im Walde
Und werde todt bald sein!
Bist du nicht, großer König,
Pflichtkundig, wahrheitsfest,
Daß gegen dein Versprechen
Du dennoch mich verläßt?

Digitized by Google

3.

Warum willſt du dem Weibe,
Das dir ſo treu, nicht nahn?
Sie that dir nichts zu Leide,
Ein Andrer hats gethan.
Wie machſt du jene Worte
Denn jetzt an mir noch wahr,
Die du zu mir geſprochen
Einſt vor der Götterſchaar? —

4.

Zur Unzeit fordert nimmer
Der Tod uns in die Gruft,
Da ich von dir verlaſſen,
Noch athme an der Luft.
O nein, du willſt nur ſcherzen,
O du, der Männer Zier!
Doch fürcht' ich mich im Walde;
O König, zeig dich mir!

5.

Ich kann dich ſehn, dich ſehen,
Du biſt, o König mir nah!
Was gibſt du keine Antwort,
Und birgſt dich im Buſche da?

Digitized by Google

Fliehſt böslich deine Gattin,
Die gefolgt dir von Ort zu Ort,
Und ſprichſt zu ihren Klagen
Kein einzig tröſtend Wort?

6.

Ich klag' nicht um mich ſelber,
Auch nicht um Andres, nein!
Nur dich beklag' ich, Nala!
Wie wird dirs gehn ſo allein?
Wenn Abends müd und hungernd
Du an die Bäume dich lehneſt,
Wie wird dirs ſein, wenn vergebens
Du dann nach mir dich ſehneſt?" —

7.

Von herbem Gram ergriffen,
In Schmerzensglut entbrannt,
Iſt Damajanti weinend
Im Wald umhergerannt.
Bald iſt ſie aufgeſprungen,
Bald ſank ſie in die Knie,
Bald wollte Furcht ſie tödten,
Bald weinte ſie und ſchrie.

Digitized by Google

8.

Alſo verzehrt vom Grame,
Ausſeufzend ihre Qual,
Sprach Damajanti weinend,
Ergeben dem Gemahl:
„Durch weſſen Fluchwort Nala
Dies Wehe hat empfangen,
Der möge größres Wehe
Als unſers iſt erlangen!“

9.

So klagte dort die Gattin
Des Königs Nal mit Grauſen,
Den Gatten ſuchend im Walde
Wo wilde Thiere hauſen.
Und übermäßig weinend
Mit ſchluchzendem Gewimmer,
Und kummervoll ſich härmend
Wehklagt ſie immer und immer.

10.

Da nahte ihr urplötzlich
Auf ihrem Jammergange
Ein rieſenlanges Unthier,
Eine hungergeplagte Schlange;

Digitized by Google

Und von der Schlang' umwunden
Daß Schrecken sie durchfuhr,
Beklagt sie nicht sich selber,
Sie klagt um Nala nur:

11.

„O Schützer! — Der Schutzlosen
Die in der Schlange Gewalt,
Was eilst du ihr nicht zu Hülfe
Im menschenleeren Wald?
Wie wird dir sein, o Nala,
Gedenkst du einstens mein,
Wenn du, befreit vom Fluche,
Dein Reich nimmst wieder ein!"

12.

Wer wird, o Sündenloser,
Wenn Harm und Hunger dich drücken,
Die Mattigkeit verscheuchen,
O wer wird dich erquicken!" —
Darauf vernahm ein Jäger
Der wandeln thät im Wald
Der Damajanti Klagen,
Und lief herzu alsbald.

Digitized by Google

13.

Wie er die Schlang' erblickte,
Erfaßt er ſchnell ſein Ziel,
Daß ſie vom Pfeil getroffen
Wehrlos zu Boden fiel.
Und als er Damajanten
Befreit und rein gemacht,
Erquickt mit Speiſ' und Tröſtung,
Hat dies er vorgebracht:

14.

„Wer biſt du denn, Hochedle,
Du mit Rehaugenblick?
Wie traf dich hier im Walde
So großes Mißgeſchick?"
Alſo befragt vom Jäger,
Hat Damajanti eben
Ihm Alles treu berichtet
So wie es ſich begeben.

15.

Doch wie der Weidmann ſahe
In halber Kleides Hülle
Die runden Vollmondwangen,
Die Hüft- und Buſenfülle,

Digitized by Google

Den zarten Bau der Glieder,
Die Augenbrauenbogen,
Der Stimme Klang, — hat Liebe
Mit Macht sein Herz umzogen.

16.

Mit süßer Schmeichelrede,
Von Liebe heiß geplagt,
Hat dort im Wald der Jäger
Ein Trostwort ihr gesagt.
Als Damajanti merkte
Des Frechen Frevelmut,
Ergrimmte sie, die treue,
Gleichsam mit Flammenwut.

17.

Der Sünd'ge wagt nicht weiter
Noch Liebe hier zu fodern;
Er sieht sie unbezwingbar
Und hell wie Feuer lodern.
Doch Damajanti, schmerzvoll,
Des Reichs und Gatten baar,
Verflucht ihn, weil zum Reden
Jetzt keine Zeit mehr war:

Digitized by Google

18.

„Wie ich nur Nal's gedenke
Und keines ſonſt von Allen,
So möge dieſer Böſe
Entſeelt zur Erde fallen!"
Und wie ſie ausgeſprochen
Die kurzen Worte kaum,
Fiel todt der Jäger nieder
Als wie vom Blitz der Baum.

Digitized by Google

Zwölfter Gesang.

1.

Nachdem die Schöngeaugte
Den Jäger so vernichtet,
Hat ihren Weg sie weiter
Noch in den Wald gerichtet,
Allwo die Grille zirpte,
Wo Löw' und Tiger waren,
Auch Vögel, mannigfaltig,
Und wilde Räuberschaaren.

2.

Da sah sie ein Gebirge
Das reich an Erzen war;
Bergströme, Wasserfälle,
Wildschön und wunderbar;
Und gift'ges Ungeziefer
Ein ganzes großes Heer.
So gieng sie, Nala suchend,
Allein im Wald umher.

Digitized by Google

3.

Und Damajanti fürchtet
Vor Niemand ſich im Walde;
So kam die Leiderfüllte
Zu einer Bergeshalde;
Und hier in grauſer Oede,
In heißer Herzensqual,
An einen Fels ſich lehnend
Klagt alſo ſie um Nal:

4.

Hochherz'ger du, Großmächt'ger,
Wohin biſt du gegangen?
Mich hier ſo zu verlaſſen,
Von wilder Oed' umfangen!
Bedenk' doch, was die Schwäne,
Die durch die Lüfte jagten,
Was ſie, o Landesherrſcher,
Zu dir und mir einſt ſagten!

5.

Der du die Vedas alle
Und was zu ihrer Klarheit
Geſchrieben iſt, wohl kenneſt, —
Es gibt nur Eine Wahrheit!

Digitized by Google

Drum ſollteſt du, o König,
Den noch kein Feind gebrochen,
Zuerſt mir doch erfüllen
Was du mir einſt verſprochen.

6.

Iſts möglich, Sündenloſer,
Daß du mich nicht mehr liebſt,
Und mir in dieſer Wildniß
Gar keine Antwort gibſt?
Bald werd' ich im weiten Rachen
Des ſchrecklichen Waldkönigs ſein,
Des grimmen, hungrigen Tigers;
Wie? willſt du mich nicht befrein?

7.

„Du einzig biſt mir theuer!"
Das war ſonſt ſtets dein Wort.
O mach' an mir, mein König,
O mach' es wahr, mein Hort!
Wie kommts, daß du der Gattin,
O Herrſcher, die du liebſt,
Die deinen Schutz erflehet,
Jetzt keine Antwort gibſt?

Digitized by Google

8.

Getrennt wie eine Hindin
Von der Genoſſen Schaar,
Läßt du mich weinend, König,
Ach aller Ehren baar!
Wie kommts, daß Damajanti,
Die mit dir ſpricht im Wald,
Wie kommts, daß ihre Klage
Jetzt in der Luft verhallt?

9.

Von Blut und Seele edel,
An allen Gliedern ſchön,
Dich trefflichſten der Männer,
Dich ſoll ich heut nicht ſehn!
Wo magſt du ſtehn, wo liegen —
Ich denk' daran mit Schauern —
Im grauenvollen Walde
Wo Löw' und Tiger lauern?

10.

Wen ſoll ich deinetwegen
In meinen Herzenswehn
Doch fragen: „haſt du Nala,
Den König nicht geſehn?“

Digitized by Google

Wer mag mir Kunde geben
Von Nala's Aufenthalt,
Des Schönen, der vernichtet
Jedwedes Feinds Gewalt!

11.

„Hier iſt er, den du ſucheſt,
Den Lotosaugen ſchmücken!"
Wer wird mit dieſen Worten
Mich heute wohl beglücken?
Da läßt der König des Waldes,
Der glückliche Tiger ſich ſehn,
Dickbackig und vierzahnig;
Ich werd' ihm entgegen gehn:

12.

„Du biſt des Wildes Herrſcher
Der hier im Walde thront,
Und ich des Königs Tochter
Der in Vidarbha wohnt.
Ich heiße Damajanti,
Und ſuch' in Schmerz und Qual
Den Niſchadha-Beherrſcher,
Den Helden, meinen Gemahl.

Digitized by Google

13.

O tröſte mich, Wildkönig,
Wenn Nala du geſehn!
Wo nicht, o ſo verſchling' mich
Und ende meine Wehn!"
Des Wildes König ſelber
Auf meine Klagen lauſcht,
Und geht zu jenem Strome
Der hell zum Meere rauſcht. —

14.

Da ſieh den vielgezackten,
Den lichten Bergesrücken,
Deſſ' Höhn zum Himmel ſteigen
Und Aug und Herz entzücken!
Der über den Wald, den großen,
Wie ein Panier thut ragen;
Den werd' ich jetzt um Nala,
Um meinen Gatten fragen:

15.

„Du beſter aller Berge,
Den ſelbſt der Himmel küßt,
Hochhehrer, Zufluchtſpender,
O ſei von mir gegrüßt!

Digitized by Google

Ich heiße Damajanti,
Bin eines Königs Kind;
Mein Schwäher und mein Gatte
Hochedle Fürſten ſind.

16.

Mein Vater, in Vidarbha
Da herrſcht der große Held,
Der Weltenkönig Bhima,
Der alle vier Kaſten erhält;
Der Pferdeopfer ſchlachtet,
Voll Kraft und Edelmut,
Der jeden Feind bezwungen
Und ſeine Pflichten thut.

17.

Mein Schwiegervater aber,
Der wohnt in Niſchadha,
Mit Namen Viraſena,
Bekannt wohl fern und nah.
Deſſ' Sohn iſt Nal, der König,
Der angeerbt das Reich,
Und es nach Recht regieret,
Ein Held, den Göttern gleich.

Digitized by Google

18.

Der Feindetödter Nala,
Auch Punjaflok' genannt,
Beredt, fromm, Soma trinkend,
Dem Recht ſtets zugewandt,
Der iſt mein Gatte, wiſſe,
Der beſten Männer Zier!
Doch ich, beraubt des Glückes
Und ſeiner, ſuch' ihn hier.

19.

Der du mit hundert Gipfeln
Zum Himmel reichſt zumal,
Haſt du in dieſer Wildniß
Wohl nicht erſpäht den Nal?
Den weiſen, den weitmächtigen, —
Wer konnt' ihm widerſtehn! —
Haſt du nicht meinen Gatten,
Den Nala nicht geſehn?

20.

Warum, o Bergeskönig,
Biſt taub du meinen Klagen,
Und willſt der trauernden Tochter
Kein tröſtend Wort hier ſagen?" —

Digitized by Google

O tapfrer Nal, pflichtkund'ger,
Der treu ſtets ſeinem Wort,
Wenn du im Walde weileſt,
So zeig dich mir ſofort!

21.

Die wonnig tiefe Stimme,
Die mir verſtummt ſchon lange,
Dem Amrita vergleichbar
Und Wolkendonnerklange,
Wann ſoll ich ſie vernehmen,
Mir Veda-Kräfte ſpendend,
Mich rufend: Damajanti!
Und meine Leiden endend?" —

22.

Nachdem die Königstochter
Zum Berge ſo geſprochen,
Iſt ſie von da bald weiter
Nach Norden aufgebrochen.
Und nach drei Tagen und Nächten,
Da ſah ſie einen Hain,
Bewohnt von Büßern, und herrlich
Wie Himmelslichterſchein.

Digitized by Google

23.

Sie ſah die ſel'gen Büßer
Von Luft und Waſſer lebend
Und Blätterwerk genießend,
Nur nach dem Himmel ſtrebend;
Sie hatten an aus Fellen
Und Baumesrind' ein Kleid,
Und zähmten alle Sinne
In holder Einſamkeit.

24.

Da faßte Mut, die Schöne
Von Hüften, Bruſt und Brauen,
Mit großen ſchwarzen Augen,
Und ſtrahlend anzuſchauen.
So trat die Frauenperle
Ein in der Büßer Mitte,
Sie grüßend und ſich beugend
Mit ehrfurchtsvoller Sitte.

25.

„Sei uns willkommen!" ſprachen
Die Büßenden ſofort,
Und ehrten ſie nach Würden
Geziemend alle dort.

Digitized by Google

„Nimm Platz! was steht zu Diensten?“
Nachdem sie dies gesagt,
Hat Damajanti jene
Um ihr Ergehn gefragt:

26.

„Gedeiht die heil'ge Büßung
Und eure Pflichtenübung?
Gedeihn das Wild, die Vögel,
Hochheil'ge sonder Trübung?“
Heil, sprachen jene, herrschet
Allüberall dahier!
Doch was begehrst und bist du,
Du edle Frauenzier?

27.

Die Wohlgestalt erblickend,
Dein hehres Strahlenlicht,
Erstaunten wir; doch fürchte
Und härme du dich nicht!
Bist du die Göttin des Waldes?
Des Bergs? des Stroms vielleicht?
O sprich die Wahrheit, Sel'ge,
Der nichts an Anmut gleicht!“

Digitized by Google

28.

Da ſprach ſie zu den Weiſen:
„Eine Göttin bin ich mit Nichten!
Ich bin ein ſterblich Weib nur,
Und will euch Alles berichten:
In Vidarbha herrſchet Bhima,
Ein König von edlen Ahnen,
Deſſ' Tochter bin ich, wiſſet,
Ihr beſten der Brahmanen!

29.

In Niſchadha dagegen
Regiert der weiſe Nal,
Ein Held und Volksgebieter,
Und der iſt mein Gemahl;
Er ehret hoch die Götter,
Iſt der Brahmanen Freund,
Beſchirmt die Landeskinder
Und tilget jeden Feind;

30.

Iſt wahrhaft, pflichtenkundig,
Treu ſein Gelübde haltend,
Fromm, gottergeben, glücklich,
Der Feinde Mauern ſpaltend;

Digitized by Google

Die Vedas leſend und Alles
Was dient zu ihrer Klarheit,
Dem Indra gleich an Glanze;
Gewiß, das iſt die Wahrheit!

31.

Doch angeſpornt von einem
Spielkund'gen, frechen Thoren,
Hat er ſein Reich und Alles
Was er beſaß, verloren.
Deſſ' Gattin bin ich, wiſſet,
Des Fürſtenherrſchers Nal
Damajanti, die ſich ſehnet
Zu ſehen den Gemahl;

32.

Die nahte Wäldern und Bergen
Und Flüſſen, See'n und Teichen,
Und vielen Sümpfen und Hainen,
Um Nala zu erreichen;
Und ſo den Gatten ſuchend,
Der Schlacht- und Wehr-geübt
Und hochbegabten Geiſtes,
Kam ich hieher betrübt.

Digitized by Google

33.

Ach ſollte wohl in dieſen
Anmut'gen Büßerhain
Der Niſchadha-Beherrſcher,
Mein Nal gegangen ſein,
Um den ich dieſe Waldung,
Die unwegſame, grauſe,
Die ſchreckliche betreten,
Wo Hirſch' und Tiger zu Hauſe!

34.

Kann ich in wenig Tagen
Den König Nal nicht ſehen,
Werd' ich, des Leibes ledig,
Zur Ewigkeit eingehen.
Mir iſt, von ihm geſchieden,
Das Daſein eine Qual;
Wie ſoll ich denn noch leben
Ach, ohne den Gemahl!"

35.

Zu ihr, die alſo klagte
Einſam im Walde dort,
Sprachen die Wahrheitsſeher,
Die Büßer, dieſes Wort:

Digitized by Google

„Die Zukunft, o Glückſel'ge,
Die wird dir Glück verleihn!
Du wirſt mit deinem Gatten
Alsbald zuſammen ſein;

36.

Wirſt ſehn den Feinderleger,
Den Nal, als Sündenreinen,
Beglückt in ſeinem Reiche,
Geſchmückt mit Edelſteinen;
Du wirſt den Gatten ſehen,
Den mächt'gen Feindbezwinger,
Den hohen Stamm Entſproſſ'nen,
Der Freunde Freudenbringer!"

37.

Und wie die heilgen Seher
Ihr dieſes noch verkünden,
Da ſah ſie Hain und Hütten
Und alle Büßer ſchwinden,
Und ſprach, das Wunder ſchauend:
„Ich trau den Augen kaum!
Wo ſind die Hütten, die Büßer?
Wie? oder war's ein Traum?

Digitized by Google

38.

Wo iſt der Strom geblieben,
Den Vögelſchaaren beglückten?
Die Bäume, die anmutvollen,
Mit Blüte und Frucht geſchmückten?"
So ſtand ſie bleichen Geſichtes,
Die lieblichlächelnde Maid
Sich um den Gatten härmend,
Und ſann noch lange Zeit.

39.

Dann weg ſich wendend, klagt ſie
Mit thränengedämpftem Laut,
Die Augen voller Zähren,
Vor einer Linde traut;
Klagt vor dem blühenden Baume,
Dem ſchönſten wohl im Wald,
Dem knoſpengeſchmückten, der wonnig
Vom Vogelſange ſchallt:

40.

„Ach dieſer Baum, wie ſelig
Er mitten im Walde glänzt,
So wie ein glücklicher Bergfürſt,
Mit Blumen reich bekränzt!

Digitized by Google

O mache lind mein Leiden,
Du Linde, lieblich schön!
O hast du nicht den König,
Den kühnen, hier gesehn?

41.

Den Feindvertilger Nala,
Ach, meinen Gatten traut,
Von Nischadha den Herrscher,
Hast du ihn nicht erschaut?
Dem nur ein Kleid, ein halbes,
Umhüllt die zarte Gestalt,
Den Mutigen, Nothgequälten,
Der nahte diesem Wald?

42.

Daß Lindrung ich erlange,
O Linde, das gewähre!
Linde, weil Leid du linderst,
Mach deinem Namen Ehre!"
Nachdem sie so die Linde
Umwandelt, Damajante
In eine andre Wildniß
Betrübt hinweg sich wandte.

43.

Da ſah ſie viele Bäume
Und Flüſſe, klar und mild,
Viel anmutreiche Berge
Und Vögel auch und Wild;
Und als ſie lang gewandert,
Begegnet Damajanten
Ein Reiſezug mit Pferden,
Mit Wagen und Elefanten.

44.

Sie waren grad inmitten
Des Bachs, des lieblichklaren,
Der geſchmückt mit Schilf und Inſeln,
Mit Fiſch- und Vögelſchaaren.
Da wurde Nala's Gattin
Den Wanderzug gewahr,
Und ſie begab ſogleich ſich
Unter die Menſchenſchaar.

45.

Bleich, trüb, verwirrten Haares,
Halbnackt, von Anſehn wild,
Erſchien ſie manchem Wandrer
Als wie ein Schreckensbild;

Digitized by Google

Doch andre ſtaunten und ſchrieen,
Begannen zu ſpotten, zu ſcherzen;
Noch andre aber fragten
Mit mitleidvollem Herzen:

46.

„Wer biſt du denn, Hochedle?
Was ſuchſt du hier im Wald?
Wir ſchaun dich an verwundert,
Biſt du eine Menſchengeſtalt?
Biſt du des Waldes Göttin?
So ſteh uns ſchützend bei,
Daß unſerm Zuge Segen
Und Heil beſchieden ſei!"

47.

Vom Zug ſo angeredet,
Sprach wieder Damajante,
Indem ſie zu dem Führer
Und zu der Schaar ſich wandte:
„Ich bin ein ſterblich Weib nur,
Aus einem Königsgeſchlechte,
Bin eines Königs Gattin
Die den Gatten ſehen möchte!

Digitized by Google

48.

Mein Vater beherrſcht Vidarbha;
Mein königlich Gemahl
Iſt Niſchadha's Beherrſcher,
Der unbezwung'ne Nal.
O ſaht ihr nicht den König,
Den Liebſten, den Männerrichter,
Ach Nala, meinen Gatten,
Den Feindeſchaarenvernichter?"

49.

Zu ihr, der Schöngeſtalt'gen,
Sprach alſo Sutſchi dort,
Des großen Zuges Führer:
„Hochedle, höre mein Wort!
Ich bin der Zuganführer;
Woher des Wegs wir kamen,
Da ſah ich wilde Thiere;
Doch Niemand, Nal mit Namen!"

50.

Dann ſprach ſie zu dem Führer
Und zu den Handelsleuten:
„Wohin geht eure Reiſe?
Dies mögt Ihr mir noch deuten!"

Digitized by Google

Zugführer:

Zum Lande des Subahu,
Der Wahrheit kann erspähn,
Wird schnell, o Königstochter,
Die Karavane gehn.

Digitized by Google

Dreizehnter Geſang.

1.

Als Damajanti vernommen,
Was man ihr kund gethan,
Schloß ſie, nach Nal verlangend,
Dem Reiſezug ſich an.
Nach langer Fahrt im Walde,
Dem grauſigen und großen,
Iſt dort ein Teich den Blicken
Der Wandrer aufgeſtoßen.

2.

Er war von Lotos umduftet,
Prangend mit Blüten und Frucht,
Mit Gras und Holz umgeben,
Von Vögeln viel beſucht,
Voll ſüßen, friſchen Waſſers
Das ſie mit Freude ſahn,
Und weil die Pferd' ermattet,
Beſchloß man ihm zu nahn.

Digitized by Google

3.

Gemäß des Führers Willen
Betrat der Zug, der reiche,
Den Hain, und übernachtet'
Weſtlich am Rand vom Teiche.
Da kam zur Mitternachtsſtunde,
Die feucht und lautlos war,
Wohl zu dem Wanderzuge
Eine Waldelefantenſchaar.

4.

Als die zum Bergesſtrome
Der Tränke wegen rannten,
Sahn ſie die ſchlafenden Wandrer
Und die vielen Elefanten.
Doch wie die Waldelefanten
Gewahrten jene zahmen,
Wuttrunken und mordgierig
Im Sturm heran ſie kamen.

5.

Es ſtürzten unaufhaltſam
Dahin die grimmig tollen,
Wie losgeriſſ'ne Felſen
Die von der Berghöh rollen;

Digitized by Google

Den Weg durch Büſch' und Bäume
Sich bahnend, wie im Fluge
So nahten ſie am Teiche
Sich jetzt dem Kaufmannszuge.

6.

Zertreten wurden alle
Die ſtill am Boden lagen;
Schlaftrunken flohen manche
Ins Holz mit lauten Klagen.
Durch Zähne, Füß' und Rüſſel
Mußt' der und jener ſterben;
Selbſt durch die Flucht noch fördern
Sie alle ihr Verderben.

7.

Doch wer gerettet worden,
Verließ am andern Tage
Den Ort, wo man erlitten
So ſchwere Niederlage.
Dann wurde um die Todten
Manch Klagewort geſprochen;
Da klagt auch Damajanti:
„Was hab ich denn verbrochen?

Digitized by Google

8.

Der Zug, der mir begegnet
Im Wald, im unbekannten,
Iſt wohl ob meines Unglücks
Zermalmt von Elefanten.
Fürwahr ein langes Leiden,
Hab ich noch auszuhalten;
„Unzeitig ſtirbt ja Niemand!“
So heißt ein Spruch der Alten.

9.

Drum ward mir jetzt Errettung
Aus der Gefahr beſchieden,
Denn ohne Schickſals Fügung
Begibt ſich nichts hienieden.
Allein woher dies Unglück,
Da nie ich mochte wanken
Im Guten, ſeit ich lebe,
Durch That, Wort und Gedanken!

10.

Doch durch der Götter Allmacht,
Die bei der Gattenwahl
Ich abgewieſen habe,
Traf Trennung mich von Nal.“

Digitized by Google

So klagte Damajanti,
Dem Gatten treuergeben,
Die Herrliche und Hehre,
Wohl oft mit Schmerz und Beben.

11.

Hierauf thät mit den Prieſtern,
Die da die Schrift verſtehn
Und jetzt dem Tod entronnen,
Die Holde weiter gehn.
So kam alsbald am Abend
Damajant' in tiefer Trauer
Zur Stadt des Tſchedi-Fürſten,
Zu Subahu, dem Wahrheitſchauer.

12.

Mit halbem Kleid umhüllet,
Betrat ſie jetzt die Stadt,
Bleich, ſchmutzig, loſen Haares,
Und bis zur Ohnmacht matt.
So ſahn ſie die Bewohner,
Und ganze Kinderhaufen
Sind bis zum Schloß des Königs
Ihr lärmend nachgelaufen.

Digitized by Google

13.

Da ſah des Fürſten Mutter
Sie hart im Volksgedränge,
Und ſprach zur Amme: hole
Mir die da aus der Menge!
Das Volk bedrängt gar heftig
Die Schutzbedürft'ge, Hehre;
Die macht durch ihre Schönheit
Wohl meinem Haus noch Ehre!

14.

Sie führte Damajanten
Wohl auf des Schloſſes Zinne;
Da fragte ſie die Fürſtin
Mit hocherſtauntem Sinne:
„Wer biſt du? woher ſtammſt du,
O ſprich, aus welchem Volke?
Auch Schmerz erduldend gleicheſt
Dem Blitz du in der Wolke.

15.

Du ſcheinſt kein Menſch, obwohl du
Des Schmuckes ganz entbehrſt;
Sag' nur, wie du der Männer
O Göttliche, dich wehrſt?"

Digitized by Google

„Ich bin ein ſterblich Weib nur,
Erwidert ſie entſchloſſen,
Bin dem Gemahl ergeben,
Aus edlem Stamm entſproſſen.

16.

Ich eſſe Frucht und Wurzeln
Und wohne einſam im Weſten,
Und hab von allen Männern
Den treuſten wohl und beſten.
Ich lieb' auch dieſen Helden
Und folg' ihm wie ſein Schatten;
Doch ach, das Schickſal ſandte
Ein hartes Loos dem Gatten!

17.

Beſiegt im Spiele, iſt er
Allein zum Wald gegangen,
Rathlos und nicht mehr bei ſich,
Mit Einem Kleid behangen.
Ich zog ihm nach, ihn tröſtend;
Doch bei Gelegenheit
Verlor er, wirr und hungrig,
Auch dies ſein einzig Kleid.

Digitized by Google

18.

Mit Einem Kleide folgte
Ich wie bethört dem Thoren,
Und ach, wie manche Nächte
Gieng mir der Schlaf verloren!
Dann hat er mich verlaſſen,
Das halbe Kleid mir nehmend;
Nun ſuch' ich ihn, den Gatten,
Bei Tag und Nacht mich grämend.

19.

Doch ihn, den Herzgeliebten,
Der rein von allen Sünden,
Den göttergleichen Herrſcher,
Ich kann ihn nirgend finden." —
Dann hat zu der Betrübten
Die Fürſtin trüb geſprochen,
Zu ihr, der aus den Augen
Ein Thränenſtrom gebrochen:

20.

„O bleibe hier, du Edle,
In meines Hauſes Schatten!
Und meine Leute ſollen
Dir ſuchen deinen Gatten.

Digitized by Google

Vielleicht auch kommt er ſelber,
So wandernd dort und hier,
Und du wirſt ihn erlangen,
O Sel'ge, glaube mir!"

21.

Der Fürſtin Wort vernehmend,
Sprach Damajanti zu ihr:
Nur unter der Bedingung
Kann wohnen ich bei dir:
Daß keinen Reſt ich eſſe,
Auch keine Füße rein'ge,
Und mich in keiner Weiſe
Mit andern Männern ein'ge.

22.

Sollt Einer mich begehren,
Du müßteſt tödten den Thoren;
Denn dies iſt mein Gelübde
Das heilig ich beſchworen.
Doch ſehn muß ich Brahmanen,
Zu ſuchen meinen Gatten.
Ich werde bei dir bleiben,
Wirſt du mir dies geſtatten.

Digitized by Google

23.

Da begann die Fürſten-Mutter
Ihr Gelübde hoch zu preiſen,
Und ſprach erfreut: ich werde
Dir alles dies erweiſen!
Dann ſagte ſie der Tochter
Die man Sunanda nannte:
O Tochter, lerne kennen
Die himmliſche Damajante!

24.

Mit dir im gleichen Alter
Wird ſie dir Freundin ſein,
Und ungetrübten Sinnes
Magſt du mit ihr dich freun.
Sunanda fühlte fröhlich
Das Herz im Buſen beben
Und gieng mit ihr nach Hauſe,
Von Freundinnen umgeben.

Digitized by Google

Vierzehnter Gesang.

1.

Als Nal verlassen hatte
Sein Weib, da sah er bald
Ein großes Feuer brennen
Im unwegsamen Wald,
Und hört' ein helles Rufen
Wohl aus dem Flammenort:
„O komm herbei doch, Nala!"
So rief es immerfort.

2.

„Sei ohne Furcht!" sprach Nala,
Und ist hineingegangen,
Und sah geringelt liegen
Im Feuer den König der Schlangen.
Der sprach, demütig flehend,
Zu Nal mit Zittern da:
„Ich bin, o König, wisse,
Die Schlang' Karkotaka!

Digitized by Google

3.

Weil ich den Büßer Narad
Mit Neckerei verſucht,
So hat er, zornig werdend,
Mich alſo einſt verflucht:
„Bleib feſt hier, bis dich Nala
Einſt tragen wird von dannen,
Und ſo dich wird erlöſen
Und dieſen Fluch dir bannen.

4.

Ob jenes Fluches kann ich
Nicht einen Fuß bewegen;
Ich werde Heil dir zeigen,
Rette du mich dagegen!
Ich werde Freund dir bleiben;
Es gleicht mir keine Schlange, —
Will leicht dir ſein; ſo nimm mich
Und geh und ſäum' nicht lange!

5.

So ſprach der Schlangenkönig,
Und aus dem Flammenſchooß
Hat Nal ihn weggenommen,
Da wurd' er fingersgroß.

Digitized by Google

Nal gieng dann in die Gegend
Wo man kein Feuer ſah
Und wollt' ihn niederſetzen;
Da ſprach Karkotaka:

6.

Zähl' ein'ge deiner Schritte
Wie du wirſt weiter eilen!
Dabei, Großmächtger, werd' ich
Dir großes Heil ertheilen. —
Wie Nal die Schritte zählte
Und rief ſoeben: „zehne!"
Da faßten ihn und biſſen
Des Schlangenkönigs Zähne.

7.

Und nach dem Biß der Schlange
Stand Nal verwandelt da,
Und war verwundert höchlich
Als er entſtellt ſich ſah;
Die Schlange aber ſah er
In ihrer Leibsgeſtalt;
Die ſprach dann, Nala tröſtend,
Dies Wort zu ihm alsbald:

Digitized by Google

8.

„Ich hab dich ſo verwandelt
Damit du ſei'ſt nicht kennbar;
Doch der, o Nal, durch welchen
Du leideſt ſo unnennbar,
Der wohnt in dir nun qualvoll,
Mein Gift hat ihn erreicht,
Und feſſelt ihm die Glieder
Bis daß er von dir weicht.

9.

Der dich, den Reinen, quälte,
Den traf mein fluchend Wort;
Das wird dir Rettung ſchaffen
O Nal, du Männerhort!
Du darfſt durch meine Freundſchaft
Vor feindlichen Gewalten
Und ſelbſt vor Brahma-Weiſen
O Held dich ſicher halten.

10.

Auch wird mein Gift, o König,
Dir keinen Schmerz erregen;
In Schlachten wirſt du ſiegreich
Stets deinen Feind erlegen.

Digitized by Google

Nun geh zu Rituparna,
Der kennt die Würfelkunſt,
Sprich: „Vahuka, der Fuhrmann,
Der bin ich, mit Vergunſt!“

11.

Er wohnet in Ajodhja,
Der ſchönen Stadt, der hehren,
Wird für die Wagenkunde
Die Würfelkunſt dich lehren;
Und dort wird auch die Freundſchaft
Des Fürſten dir zu Theil;
Biſt du der Würfel kundig,
Dann naht dir alles Heil;

12.

Dann wirſt du Reich und Gattin
Und Kinder wieder nehmen;
So iſts, wie ich dir ſage;
Hör' auf denn, dich zu grämen!
Und willſt du dich verwandeln,
So werd' ich dirs erfüllen;
Du darfſt an mich nur denken
Und in dies Kleid dich hüllen.

Digitized by Google

13.

In dieſem Kleid erhältſt du
Gleich deine Geſtalt zurück."
Drauf hat er ihm gegeben
Ein himmliſch Kleidungsſtück.
Und als er ſo den Nala
Mit Rath und Kleid verſehn,
War rings der Schlangenkönig
Nicht weiter mehr zu ſehn.

Digitized by Google

Fünfzehnter Gesang.

1.

Nachdem die Schlang' entschwunden
Gieng Nal, der König, dann
Ajodhja zu, und langte
Am zehnten Tag dort an;
Trat hin vor Rituparna,
Sprach: Bahuk' werd' ich genannt
Und bin ein Rosselenker,
In aller Welt bekannt;

2.

Weiß Rath bei Schwierigkeiten
Wie in des Wissens Zweigen;
Doch Speisen zu bereiten
Ist mir vor allem eigen.
Ja, was es sei'n für Künste,
Das Schwerste zu vollbringen
Will ich mir Mühe geben,
Wirst du, o Fürst, mich dingen!"

Digitized by Google

Rituparna:

Sei mir gegrüßt! und bleibe
O Vahuka, dahier!
Es machte ſchnelles Fahren
Stets große Freude mir.
Sorg', daß die Pferde werden
Schnell wie der Wind hinſauſend,
Und ſei mein Pferdemeiſter!
Dein Lohn iſt hunderttauſend.

4.

Es werden ſtets dir helfen
Varſchneja und Dſchivala;
Mit dieſen ſei guter Dinge
Und bleib, o Vahuka! —
So blieb denn Nal dort wohnen
Und wurde hochgeehrt.
Zwei Knechte, wie verſprochen,
Hat man ihm auch gewährt.

5.

Doch immer Damaſanten
Im Sinn und Herzen habend,
Sprach Nala dieſe Worte
Für ſich an jedem Abend:

oogle

„Wo ruht ſie nun, die Arme,
Von Niemand je beſchuldigt?
Ach, ob ſie mein gedenket?
Ob Andern ſie wohl huldigt?"

6.

Als ſo bei Nacht er klagte,
Sprach einſtens Dſchivala:
Wer iſts, die du beklageſt?
O ſag es, Bahuka!
Sag, Glücklicher, weſſ' Gattin
Beklagſt du doch ſo ſehr?
Da ſprach der König Nala:
„Es war einſt irgend wer,

7.

Ein Mann, bethörten Sinnes,
Der's beſte Weib wohl hatte,
Und das konnt' er verlaſſen,
Wortbrüchig er, der Gatte!
Doch ſeit der Trennung irrte
Sinnlos und kummerſchwer
Mit heißen Herzensleiden
Er Tag und Nacht umher.

Digitized by Google

8.

Zur Nachtzeit wiederholte
Er immer jene Worte,
Und irrte durch die Lande
Unſtet von Ort zu Orte.
Dann ließ der Schmachbefleckte
In einer Stadt ſich nieder,
Und denkt auch hier der Gattin
Und denkt der Leiden wieder.

9.

Doch ſie, die ihrem Gatten
In's Elend nachgezogen, —
Lebt ſie, ſo muß ſie leiden;
Ach, ſchwer iſt ſie betrogen!
Einſam, des Wegs nicht kundig,
Von Hunger ausgeſogen, —
Lebt ſie, ſo muß ſie leiden;
Ach, ſchwer iſt ſie betrogen!

10.

Verlaſſen von dem Thoren
Der ſelbſt vom Glück verſtoßen,
Weilt ſie bei wilden Thieren
Im Wald, im öden, großen!"

Digitized by Google

So dachte Nal nur immer
An ſeine Damajante,
Und wohnt' im Schloß des Königs
Wo Niemand ihn erkannte.

Digitized by Google

Sechzehnter Gesang.

1.

Als Nal mit seiner Gattin
War aus dem Land entflohn,
Verlangt es sehr den Bhima
Zu seh'n den Schwiegersohn.
Da sandt' er die Brahmanen,
Beschenkte sie zumal,
Sprach: suchet mir die Tochter
Und ihren Gatten Nal!

2.

Wer beide mir kann bringen,
Dem geb' ich tausend Kühe,
Ein stattlich Dorf und Speisen
Dazu für seine Mühe.
Doch kann man sie nicht bringen
Und nennt mir nur den Ort, —
Ich gebe tausend Kühe
Für dieses Eine Wort.

Digitized by Google

3.

Da ſuchten die Brahmanen
Vergnügt in allen Landen
Den Nal und ſeine Gattin,
Die ſie doch nirgends fanden,
Bis daß Sudev', der Prieſter
In Tſchedipur entzückt
Wohl in dem Schloß des Königs
Das Bhima-Kind erblickt.

4.

Still an Sunanda's Seite
Erſchien ſie glanzerfüllt
Und ſchön als wie die Sonne,
Die von Gewölk umhüllt;
Großäugig und tieftrauernd,
So ſtand ſie da, die Hehre;
Da dacht' er, wohl erwägend,
Daß Damajant' es wäre:

5.

„Wie ſie mir ſonſt erſchienen,
So iſt auch die gebaut;
Vollbracht iſt meine Arbeit
Nachdem ich ſie geſchaut.

Digitized by Google

Sie hat ſchön runden Buſen
Und gleicht dem Vollmondlichte,
Iſt eine Strahlenfürſtin
Und macht die Nacht zu Nichte.

6.

Bedeckt mit Erd' und Staube,
Iſt ſie dem Lotos gleich,
Den das Geſchick geriſſen
Wohl aus der Heimat Teich;
Iſt gleich dem Waſſerſtrome
Der nun verſiegt im Sande,
Der ausgeriſſ'nen Blume
Die welkt am Sonnenbrande.

7.

Aus Sehnſucht nur nach Nala
Trägt ſie ihr elend Leben;
Gewiß, der Schätze Schönſter,
Der je dem Weib gegeben,
Das iſt, auch ohne Schätze,
Dem Weib ein Ehemann,
Weil nur im Glanz des Gatten
Das Weib auch glänzen kann.

Digitized by Google

8.

Viel Schweres trägt auch Nala,
Daß er es überwindet
Daß ferne von der Gattin
Ihm nicht sein Leben schwindet.
Er ist der Gattin würdig
Und sie sein werth Gemahl;
Doch jetzt muß ich sie trösten
Die nur sich sehnt nach Nal.

9.

Ihr, die sonst nie gelitten,
Der Vollmondangesicht'gen,
Der Gram- und Leiderfüllten
Will ich ihr Leid beschwicht'gen."
Als er nun so aus Zeichen
Und Gründen sie erkannte,
Sprach der Brahman' Sudeva,
Genaht der Damajante:

10.

„Ich bin Sudev', Hochedle,
Und deinem Bruder hold,
Auf Bhima's Wort gekommen
Daß ich dich suchen sollt'.

Geſund ſind Vater und Mutter,
Die Brüder auch nicht minder;
Friſch und geſund gedeihen
Allda auch deine Kinder.

11.

Doch die Verwandten alle
Sind faſt dem Gram erlegen;
Zu hundert ziehn Brahmanen
Dich ſuchend auf allen Wegen." —
Als den Sudev' erkannte
Des Königs Bhima Kind,
Fragt ſie nach allen Freunden
Der Reihe nach geſchwind.

12.

Sein Anblick aber mehrte
Das Leid der Kummervollen,
Daß ihr viel heiße Thränen
Sind aus dem Aug gequollen.
Und wie Sunanda weinen
Die abgehärmte ſah,
Und heimlich ſich beſprochen
Mit dem Brahmanen da,

Digitized by Google

13.

Gab ſie der Mutter Kunde:
„Es weinet Damajante;
Auch ſpricht mit ihr ein Prieſter,
Den ſie gewiß ſchon kannte."
Dann gieng des Königs Mutter
Wohl aus der Frauenſchaar
Dahin, wo Damajanti
Noch bei dem Prieſter war.

14.

Da richtet an Sudeva,
Den Prieſter, ſie die Frage:
Weſſ' Tochter iſt die Edle?
Weſſ' Gattin wohl? o ſage!
Was hat die Schöngeaugte
Von Mann und Freund verbannt?
Woran, in ihrer Lage,
Haſt du ſie nur erkannt?

15.

Dies Alles möcht' ich hören
Genau aus deinem Munde,
Drum von der Göttergleichen
Gib du mir jetzo Kunde!"

Digitized by Google

Da ſetzte ſich behaglich
Der treffliche Brahman',
Und hat nach Wahrheit dieſes
Der Fürſtin kund gethan:

Siebenzehnter Geſang.

1.

Vidarbha's König, Bhima,
Voll Glanz und hohem Geiſt,
Iſt Vater dieſer Edlen
Die Damajanti heißt.
Doch Niſchadha's Beherrſcher,
Der weiſe König Nal,
Der Sohn des Virafena',
Der iſt ihr Ehgemahl.

2.

Der hat ſein Reich verloren,
Im Spiele überwunden;
Dann floh er mit der Gattin
Und iſt ſeitdem verſchwunden.
Doch Damajanti's wegen
Durchzogen wir das Land,
Bis ich im Schloß des Königs
Sie hier nun endlich fand.

Digitized by Google

3.

An Wohlgestalt gleicht keine
Ihr aus der Frauen Zahl;
Sie hat an beiden Brauen
Ein lieblich Muttermal.
Das hat, sie zu verschönern,
Ihr Brahma selbst gemacht,
Und ob es auch verdeckt war,
Ich hab's heraus gebracht.

4.

Noch ist sie schön geblieben
Bei allem Leid, die Holde.
Und ungeschmückt auch gleichet
Sie glänzend reinem Golde;
Dran war sie zu erkennen
Und auch an jenem Flecken,
Wie man verborgnes Feuer
Kann an der Glut entdecken.

5.

So sprach er; und Sunanda
Wusch gleich das Muttermal;
Da glänzt es wie am Himmel
Des Mondes heller Strahl.

Digitized by Google

Wie das des Königs Mutter
Und auch Sunanda ſahn,
Umarmen ſie ſie weinend
Und bleiben lange ſtehn.

6.

Dann ſprach, viel Thränen vergießend
Des Königs Mutter lind:
Du mit dem Muttermale
Biſt meiner Schweſter Kind!
Sieh, ich und deine Mutter,
Wir ſind Sudam's Entſproſſ'ne
Des Königs in Daſarna,
O du, von Huld Umfloſſ'ne!

7.

Sie ward vermählt dem Bhima,
Dem Viravahu ich;
In Daſarn' geboren ſah ich
Im Haus des Vaters dich.
Gehört das Haus des Vaters
Wie dir und ſo auch mir,
So gehört auch dieſe Herrſchaft
Mein Kind, wie mir ſo dir.

Digitized by Google

8.

Nachdem ſich Damajanti,
Die Herrliche und Gute,
Verneigt vor der Verwandten,
Sprach ſie mit frohem Mute:
Ich durft' als Unbekannte
So ſicher hier verweilen,
Und ſah dich alle Wünſche
Mir zu erfüllen eilen;

9.

Doch kenn' ich froh're Wohnung
Als dieſe froh genannte;
Darum, o Mutter, ſchicke
Die ſchon ſo lang Verbannte
Hin wo die Kinder wohnen!
Die ſchon den Vater miſſen,
Ach, ſollen die nun troſtlos
Auch die Mutter entbehren müſſen!

10.

Wenn je du mir zu Liebe
Haſt einen Wunſch gewährt,
So gib mir einen Wagen
Der nach Vidarbha fährt!

Digitized by Google

Nachdem des Königs Mutter
Dies freudig ihr verſprochen,
Iſt ſie, vom Heer begleitet,
Zur Heimat aufgebrochen.

11.

Des Tſchedi-Fürſten Mutter
Verſorgte reich den Wagen
Und ließ in einer Sänfte
Sie nach Vidarbha tragen.
In wenig Tagen konnte
Sie glücklich hingelangen,
Und iſt von den Verwandten
Mit Ehren dort empfangen.

12.

Als ſie geſund erblickte
Die Kinder und Verwandten,
Vater und Mutter beide
Und ihre Spielbekannten,
Da ehrte Damajanti
Nach wohl vollbrachter Reiſe
Die Götter und Brahmanen
Auf feierliche Weiſe.

Digitized by Google

13.

Der König Bhima ſchaute
Sein Kind mit frohem Mut,
Und ſchenkte dem Sudeva
Die Küh', ein Dorf und Gut.
Doch als die edle Tochter
Dort eine Nacht verweilt,
Iſt ſie mit dieſen Worten
Zur Mutter hingeeilt:

14.

„Iſt dir mein Leben theuer,
Die Wahrheit ſag ich dir,
So ſchaffe mir den Gatten,
Ihn, aller Männer Zier!"
Dies Wort der Tochter hörend,
Die Königin betrübt,
Die Augen voller Thränen,
Ihr keine Antwort gibt.

15.

Als dies nun auch vernahmen
Die Frauen im Gemach,
Begannen ſie zu klagen
Und riefen Weh und Ach.

Digitized by Google

Dann hat dem König Bhima
Die Königin geſagt,
Daß Damajanti heftig
Um ihren Gatten klagt;

16.

Daß ohne Scheu und Sitte
Sie ſelber mochte flehn:
„O Mutter, ſchick doch Diener,
Den Nala zu erſpähn!“
Da ſandte Bhima treue
Aus der Brahmanen Zahl
Nach jeder Himmelsrichtung
Und ſprach: „ſucht mir den Nal!“

17.

Da eilten die Brahmanen
Wohl auf des Bhima Wort
Zur Tochter auch, und ſprachen:
„Wir gehen jetzo fort!“
Dann ſagte Damajanti:
In den Oertern auf und nieder,
In aller Menſchen Mitte
Da ſprecht nur wieder und wieder

Digitized by Google

18.

„Wohin entflohst du, Spieler,
Von deinem treuen Weibe,
Und nahmst, im Wald sie lassend,
Ihr halbes Kleid vom Leibe!
Doch sie, die deiner harret
In heißer Leidensfülle,
Sitzt, als ob du's befohlen,
In halber Kleides Hülle.

19.

Für solche Leiden hat sie
Nur Thränen stets und Klagen;
O habe nur die Gnade
Und laß ihr Antwort sagen!
O übe, Menschenherrscher,
Erbarmen doch an ihr!
„„Die erste Pflicht ist Mitleid,““
So hört' ich einst von dir.“

20.

Wenn einer auf die Rede
Euch Antwort wird ertheilen,
So ist es Nal; dann forschet
Genau, wo er mag weilen!

Digitized by Google

Und von der Gegenrede
Die ſprechen wird der Mann,
O merkt euch jedes Wörtchen
Und zeigt mir Alles an!

21.

Doch darf er nicht erkennen
Daß ich euch dies befahl;
Auch forſcht nach ſeinem Treiben
Und ſeinem Sinn zumal!
Ob arm er ſei und wünſche
Beſitzthum, gebet Acht!
Und ſeid auf eure Rückkehr
Ihr Prieſter, wohl bedacht!

22.

Drauf giengen die Brahmanen
Hinweg nach allen Seiten
Den König Nal zu ſuchen
In Stadt und Landes Weiten.
Und alle die Brahmanen,
Sie ließen hier und dort
Vernehmen ihre Rede
Nach Damajanti's Wort.

Digitized by Google

Achtzehnter Gesang.

1.

Parnada, ein Brahmane,
Ist endlich heimgekehrt,
Und hat vor Damajanten
Sich also gleich erklärt:
„Wie ich den Nala suchte
In Ländern und in Städten,
Da bin ich in Ajodhja
Vor Rituparn' getreten.

2.

Ich ließ alsbald die Rede
Die du uns mochtest lehren,
Du Hochgesinnte, Edle,
Vor Rituparna hören.
Er hörte zu und sagte
Darauf kein einzig Wort
Trotz meiner Wiederholung;
So auch die andern dort.

Digitized by Google

3.

Nur Einer, der im Dienſte
Des Rituparna ſtand.
Und Vahuka ſich nannte,
Hat ſich zu mir gewandt.
Er war entſtellt, kurzarmig,
Des Königs Wagenleiter,
Als Roſſebänd'ger tüchtig
So wie als Speiſebereiter.

4.

Nachdem er viel geſeufzet,
Geweint auch fort und fort,
Und gefragt nach meinem Wohlſein,
So ſprach er dieſes Wort:
„Ins Elend auch geſunken,
Behüten edle Fraun
Sich ſelbſt ſchon und erwerben
Sich hier den Himmel, traun!

5.

Sie zürnen nicht, verläßt ſie
Auch der, dem ſie vermählt;
Iſt durch der Tugend Harniſch
Ihr Leben doch geſtählt.

Digitized by Google

Ein Sinn- und Freudenloſer,
Hat der ſie auch verlaſſen,
Sie muß darum nicht zürnen
Und ihn darum nicht haſſen.

6.

Als er nach Nahrung haſchte,
Ward ihm ſein Kleid genommen;
Wenn nun der Gramverzehrte
Ihr zu Geſicht wird kommen, —
Sie zürne nicht dem Gatten
Wie er auch hat gehandelt,
Ihm, der des Throns verluſtig,
In Noth und Elend wandelt!"

7.

So wie ich dies vernommen,
Bin ich hieher geeilt. —
Darauf gieng Damajanti
Zur Mutter unverweilt,
Nachdem ihr tauſend Thränen
Wohl aus dem Aug' gebrochen.
Dann hat ſie, heimlich nahend,
Zur Mutter ſo geſprochen:

Digitized by Google

8.

„Der Vater, theure Mutter,
Er darf davon nichts ahnen:
Auf dein Geheiß beſtell' ich
Den beſten der Brahmanen,
Sudev'. Und daß dem König
Mein Rathſchluß bleib' verborgen,
Willſt du mich glücklich ſehen
So mußt du dafür ſorgen!

9.

Wie mich Sudeva brachte
Zu euch mit Blitzesſchnelle,
So bring' er auch den Nala
Mir jetzt an dieſe Stelle!" —
Nachdem Parnad, der Prieſter,
Der Treffliche geruht,
Beſchenkt ihn Damajanti
Mit vielem Geld und Gut:

10.

„Iſt Nal nur erſt gekommen,
Du edelſter Brahman',
Dann ſollſt du mehr des Gutes
Als dies von mir empfahn;

Digitized by Google

Denn du haſt mir geleiſtet
Was keiner wohl gethan
O Beſter, daß dem Gatten
Ich bald kann wieder nahn."

11.

Nachdem mit Segenswünſchen
Der Prieſter ſie geehrt,
Iſt dieſer Hochgeſinnte
Nach Haus zurückgekehrt.
Dann ſagte zu Sudeva
Die ſchöne Damajante,
Wobei das Herz der Mutter
Vor Schmerz und Gram entbrannte:

12.

Sudev', geh nach Ajodhja,
Hin zu dem König dort!
Und wie durch Zufall kommend
Sprich nebenbei dies Wort:
„Es hält ja Damajanti
Auch wieder Gattenwahl;
Fürſten und Fürſtenſöhne
Ziehen dahin zumal.

Digitized by Google

13.

Doch ſind gezählt die Stunden,
Schon morgen wird ſie wählen;
Drum eile, Feindebändger,
Willſt du dabei nicht fehlen!
Bei Sonnenaufgang frühe
Da geht die Wahl von Statten,
Weil jede Spur verſchwunden
Von ihrem erſten Gatten."

14.

Dies Wort von Damajanten
Thät vor dem Königshelden,
Vor Rituparn, der Prieſter
Getreulich dann vermelden.

Digitized by Google

Neunzehnter Gesang.

1.

Als Rituparn', der König,
Sudeva's Wort vernommen,
Ist er mit Schmeichelrede
Zu Vahuka gekommen:
„Ich möcht', o Rossekundger,
Schnell nach Vidarbha gehn
Zur Gattenwahl Damajanti's,
Die morgen soll geschehn!"

2.

Das Wort des Rituparna
Zerriß dem Nal das Herz,
Und still für sich nur dachte
Er so in seinem Schmerz:
Hat Damajanten etwa
Der Gram verwirrt gemacht?
Oder hat sie meinetwegen
Die arge List erdacht?

Digitized by Google

3.

Weh mir! will Schmach ſie üben
Die Fromme, Tiefgekränkte,
Die ein verworfner Sünder
In ſolches Leid verſenkte!
Ach Frauenſinn iſt wankend,
Und ſchrecklich meine Schuld!
Vielleicht ſchwand durch die Trennung
Mir ihre Liebeshuld.

4.

Vielleicht auch, daß mein Unglück
Ihr raubte Sinn und Rath;
Doch nein! das thut ſie nimmer
Da ſie ja Kinder hat!
Was wahr daran, was unwahr,
Das wird ſich dort enthüllen;
Drum will ich mir zu Liebe
Des Königs Wunſch erfüllen.

5.

Nachdem er dies beſchloſſen —
Wie auch ſein Herze zagt,
Hat er, die Hände faltend,
Zu Rituparn geſagt:

Digitized by Google

„Ich werde dir gehorchen!
Es soll mir wohl gelingen
In einem einzgen Tage
Dich nach Vidarbh' zu bringen."

6.

Und Nal der Wagenlenker
Ist hierauf unverweilt
Wie Rituparn befohlen
Zum Pferdestall geeilt
Vom König angetrieben,
Erwog er hin und wieder
Und musterte die Pferde,
Besah den Bau der Glieder.

7.

Dann trat er hin zu magern
Und reisetücht'gen Rossen,
Die flink und mut- und kraftvoll,
Von edler Art entsprossen;
Die frei von bösen Zeichen
Und die gebor'n am Sindh,
Breitnasig und großbackig
Und flüchtig wie der Wind.

Digitized by Google

8.

Als dies der König ſahe,
Faſt zürnend ſprach er dann:
Du wirſt uns doch nicht täuſchen!
Was fängſt du da denn an?
Wie wären dieſe Roſſe,
Die Kraft- und Athemſchwachen,
Wie wären ſie im Stande
Den weiten Weg zu machen!

Vahuka:

Ein Zeichen an der Stirne!
An Bruſt und beiden Seiten
Vier Zeichen! eins am Rücken!
Kannſt du die Zeichen deuten?
Die Roſſe werden ſicher
Dich nach Vidarbha tragen;
Doch wenn du willſt, ſo ſpann' ich,
Dir andre an den Wagen.

Rituparna:

Du biſt ein Roſſekundger,
Ein wohlerfahrner Mann;
Die du für fähig achteſt,
Die ſpanne ſchnell nur an!

Digitized by Google

Da ſpannte an den Wagen
Der kundge Nal geſchwind
Vier Pferde von edler Raſſe
Und flüchtig wie der Wind.

11.

Darauf beſtieg der König
Den Wagen; und zur Erde
Hinſtürzten auf die Kniee
Sofort die wackern Pferde.
Doch Nal, der edle König,
Der beſte aller Männer,
Liebkoſ'te erſt die kräftgen,
Die mutbeſeelten Renner.

12.

Dann wünſcht' er abzufahren,
Thät feſt die Zügel faſſen.
Und hat Varſchneja eilig
Noch mitherein gelaſſen.
Und als er nun die Roſſe
Recht antrieb, ſiehe, klirrend
Sprangen ſie auf in die Lüfte,
Den Fuhrmann ſchier verwirrend.

Digitized by Google

13.

Und als Ajodhjas König
Sieht wie ſie windſchnell rennen,
Da hat ſein hohes Staunen
Er nicht verbergen können.
Und auch Varſchneja dachte
Bei Vahuk's Roſſelenkung,
Bei ſeinem Wagenraſſeln
Und ſeiner Zügelſchwenkung:

14.

Wie? ſollte Indra's Fuhrmann,
Sollt' Matali dies ſein?
Sein großes Zeichen freilich
Trifft auch bei Vahuk ein.
Wie? oder wäre etwa
Der König Nala da?
Denn Nala's Roſſekunde
Gleicht der des Vahuka.

15.

Und iſts nicht Nala ſelber,
Der Mann voll Mut und Kraft,
So iſt es ſicher Einer
Von ſeiner Wiſſenſchaft.

Digitized by Google

Es irren ja Hochgeiſtge
Verhüllt umher auf Erden
Die vom Geſchick verwandelt
An Leib und an Gebärden.

16.

Kann ich den Zweifel löſen?
Nur ob der Mißerſcheinung
Müßt' ich die Anſicht ändern;
Das iſt hier meine Meinung.
Zwar gleicht er ihm an Alter,
Doch nicht auch an Geſtalt;
Und dennoch liegt's am nächſten
Daß ich für Nal ihn halt'.

17.

So überlegte vielfach
Der Fuhrmann Nal's allda,
Indeſſen Rituparna
Erfreut auf Vahuk ſah;
Den ſah er unaufhörlich
Auf die Roſſeleitung blicken,
Und ſolchen Eifer merkend
Ergriff ihn groß Entzücken.

Digitized by Google

Zwanzigſter Geſang.

1.

An Bergeshöhn und Wäldern,
An See'n und Stromes Wogen
Wie in der Luft ein Vogel
Iſt er vorbeigeflogen.
Und während ſo die Roſſe
In Eile vorwärts ſchreiten,
Sah Rituparn, der König,
Sein Oberkleid entgleiten.

2.

Und weil es ihm entfallen,
Wie ſehr er eilte ſich,
So ſprach er doch zu Nala:
Ich laß es nicht im Stich!
Drum halte an die Pferde
Hochherzger, kurze Zeit,
Daß mir Varſchneja hole
Das hingefallne Kleid.

Digitized by Google

3.

Drauf hat ihm Nal erwidert:
„Dazu iſt keine Zeit;
Das Kleid iſt nicht zu holen,
Das liegt wohl meilenweit." —
Dann nahte Rituparna
Sich einem Vibhitak-Baume,
Der voll von Früchten prangte
Im weiten Waldesraume.

4.

Ihn ſehend ſprach er eilig
Zu Nal: o Fuhrmann merke
Wie ich im Zählen habe
Gar ſonderliche Stärke!
Nicht Alle wiſſen Alles,
Allwiſſend iſt ja keiner,
Und alle Wiſſenſchaften
Beſaß noch niemals Einer.

5.

Die Blätter auf dem Baume
Und auch der Früchte Zahl
Betragen alle beide
Hundert und eins zumal;

Digitized by Google

Und grad ſo viele liegen —
Ein hundert und Ein Stück —
Von beiden abgefallen;
Ich zähl's mit einem Blick.

6.

Dann ſprach zu Rituparna
Den Wagen hemmend Nal:
Du ſagſt mir Unbegreiflichs,
O du der Feinde Qual!
Drum will die Früchť ich zählen
Vor deinen Augen hier;
Varſchneja halte die Zügel
Nur eine Weile mir!

7.

Zu ihm dann ſprach der König:
Fahr' zu, wir haben Eile!
Doch Vahuka erwidert
Mit Eifer: o verweile
Nur wenig Augenblicke!
Oder willſt du lieber weiter,
Das iſt der Weg! Varſchneja
Der ſei dein Wagenleiter!

Digitized by Google

8.

Mit Schmeichelworten aber
Sprach Nituparn' sogleich:
„Es ist kein Wagenlenker
O Vahuka dir gleich.
Von dir nur, Rossekundger,
Hoff' ich die Wunschgewährung;
Bei dir nur sucht' ich Hülfe,
So mach nun keine Störung!

9.

Gern will ich dir erfüllen
Was irgend du begehrst,
Wenn du nur heut am Tage
Mich nach Vidarbha fährst.
Doch Vahuka entgegnet:
Ich bring dich an den Ort
Wenn ich den Baum gezählet;
Gewähre drum mein Wort!"

10.

Da sprach fast wider Willen,
Der König: nun so zähle,
Du Wahrheitsfreund! und schaffe
Befriedgung deiner Seele!

Digitized by Google

Und raſch ſprang Nal vom Wagen,
Und wie er den Baum gezählt,
Sah er, daß an den Früchten
Kein einzig Stück gefehlt.

11.

Da ſprach zu Rituparna
Der Fuhrmann Nal verwundert:
„Wie du geſagt, ſo fand ich
Ein Stück nur über hundert.
Die Kunſt, der du ſo mächtig,
Die wünſcht' ich zu erfahr'n!
Da ſprach zu ihm in Eile
Der König Rituparn:

12.

„Ich bin der Würfel kundig
Und auch ein Zahlverſtänd'ger."
So lehr' mich das! ſprach Nala;
Ich bin ein Roſſebänd'ger.
Du ſollſt dafür empfangen
Von mir die Pferdekunſt!
Und Rituparn gewährte
Ihm gerne dieſe Gunſt;

Digitized by Google

13.

Und ſagte gleich zu Vahuk
Voll Eil' und ungeduldig:
„So ſei's! die Roſſekunde
Bleibſt du dafür mir ſchuldig."
Er ſprach es und ertheilte
Dem Nal die Wiſſenſchaft.
Da wich ſofort von Nala
Des böſen Kali Kraft.

14.

Und als er ihn verlaſſen
Ob Nala's Würfelkunde,
Spie Kal' das Gift der Schlange
Noch lang aus ſeinem Munde.
Dann wich die Fluchesflamme
Des Kali auch von Nal,
Die ihm den Sinn verwirret
Und bereitet große Qual.

15.

Vom Gift befreit, nahm Kali
Dann wieder ſeine Geſtalt.
Da wollt' erzürnt' ihm fluchen
Der König Nal alsbald;

Digitized by Google

Doch jener fiel mit Bangen
Und Beben flehend ein:
„Den Zorn, o Herrſcher, hemme!
Ich will dir Ruhm verleihn!

16.

Schon vordem hat im Zorne
Geflucht mir Damajante,
Als ſie von dir verlaſſen
Umher im Walde rannte.
Dann mußt' ich qualvoll wohnen
O Mächtiger, in dir
Das Gift des Schlangenkönigs,
Das brannte für und für.

17.

Bei dir nun ſuch' ich Hülfe,
Erhöre du mein Wort!
Die Menſchen, die dich preiſen
Auf Erden immerfort,
Die werde ich zum Lohne
Niemals zu ſchrecken ſuchen,
Wirſt du mir furchtgequälten,
Mir flehenden nicht fluchen."

Digitized by Google

18.

Als Nala dies vernommen
Hat er den Zorn bezwungen;
Darauf iſt Kali furchtſam
In einen Vibhitak gedrungen.
Doch Niemand von den Andern
Den Kali dorten ſah,
Als nur der Heldentödter,
Der Fürſt von Niſchadha.

19.

Wie Kali nun verſchwunden,
Beſtieg der Wagenleiter
Voll Wonne und voll Glanzes
Den Wagen und fuhr weiter.
Doch jener Baum Vibhitak,
Er war verrufen dort;
Nal aber eilte ſtürmend
Mit ſeinen Roſſen fort.

20.

Er trieb ſie frohen Mutes
Gen Vidarbha ohne Schonung;
Dann gieng ſogleich auch Kali
Hinweg nach ſeiner Wohnung. —

Digitized by Google

So war er frei von Kali
Und frei von ſeiner Qual;
Nur die Geſtalt noch mißte
Der Erdenherrſcher Nal.

Digitized by Google

Einundzwanzigſter Geſang.

1.

Drauf langte in Vidarbha
Am Abend an der Gaſt;
Dann meldete man bei Bhima
Den Rituparn in Haſt.
Und Bhima gab Befehle
Sofort ihn einzulaſſen;
Da füllte bald ſein Wagen
Mit lautem Lärm die Gaſſen.

2.

Es hat von Nala's Roſſen
Jedweds den Lärm vernommen,
Und freute ſich, ihn hörend,
Wie ſonſt wenn Nal gekommen.
Auch Damajanti hörte
Nal's Wagen mächtig dröhnen,
So wie bei wolkigem Himmel
Die dumpfen Donner tönen.

Digitized by Google

3.

Es faßt ſie hohes Staunen
Wie ſie des Lärms gedenkt;
Es rauſcht wie ſonſt bei Nala
Wenn er die Roſſe gelenkt;
Sie traben wie Nala's Roſſe,
Daß dumpf erdröhnt die Erde.
Und grad wie Damajanti
So meinten's auch die Pferde.

4.

Und auch die Pfau'n im Palaſte,
Die Elefanten im Stalle,
Sie lauſchten dem Wagengeraſſel
Des Erdenherrſchers alle.
Und Elefanten und Pfauen
Vernahmen erfreut das Schmettern,
Und ſchrie'n, die Hälſe reckend,
Wie ſonſt wenn die Wolken wettern.

Damajanti:

„Wie dieſes Wagenrauſchen,
Erfüllend die Erd' zumal,
Mir das Gemüth erheitert!
Gewiß, es iſt mein Nal!

Digitized by Google

Kann ich nicht heute noch ſehen
Des Helden Mondgeſicht,
Den Nal, den Tugendreichen, —
Ich glaub', daß das Herz mir bricht.

6.

Wenn dieſes Helden Arme
Mich heute nicht umfaſſen,
Mich wonnig an ſich drückend,
So werd' ich mein Leben laſſen!
Ja, nahet mir nicht Nala
Mit Wolkendonnergetön,
So will ich in goldgleichen Flammen
Noch heute untergehn.

7.

Ich weiß von keiner Falſchheit,
Ich weiß nicht, daß er gefehlt
Und je mit einem Wörtchen
Die unvermählte gequält.
Die reichſten Gaben ſpendend,
Ein edler Held und geduldig,
So iſt mein Nal, mein Getreuer,
Noch wie ein Kind unſchuldig.

Digitized by Google

8.

Gedenkend ſeiner Tugend,
Iſt mir das Herz zerriſſen
Und Tag und Nacht voll Kummer,
Daß ich den Freund muß miſſen."
Indem ſie alſo klagte
Als wäre ſie von Sinnen,
Stieg ſie, um Nal zu ſehen,
Wohl auf des Schloſſes Zinnen.

9.

Dort ſah ſie mitten im Hofe
Den Wagen angefahr'n,
Und drin nebſt zwei Begleitern
Den König Rituparn. —
Nachdem nun abgeſtiegen
Die Wagenlenker beid',
Spannten ſie aus die Pferde
Und ſchoben den Wagen bei Seit'.

10.

Als Rituparna aber
Den Wagen verlaſſen eben,
Eilt' er, ſich hin zu Bhima,
Dem Tapfern zu begeben.

Digitized by Google

Der nahm ihn auf mit Ehren
Und hieß ihn froh willkommen;
Doch wußt' er nicht, daß jener
Der Tochter wegen gekommen.

11.

Und Rituparn, der weise,
Bewährt in Kampf und Streit,
Sah von den Königssöhnen
Nicht Einen weit und breit.
Nachdem er nun von Bhima
Geehrt war nach Gebühr,
Sprach dieser: welch guter Anlaß
Führt dich hieher zu mir?

12.

Und eilig überlegte
Der König in seinem Geist
Und sprach: „dich zu begrüßen,
Bin ich hieher gereist!"
Doch Bhima mußte lächeln
Und dachte still dabei,
Daß für die weite Reise
Der Grund geringe sei.

Digitized by Google

13.

Warum er hergekommen,
Das will er nicht geſtehn;
So dacht' er, ließ ihn bewirthen
Und dann zur Ruhe gehn.
„Du biſt nun müd vom Wege,
Erquicke drum die Glieder!"
So ſprach zu Rituparna
Der König wieder und wieder.

14.

Dann gieng er, frohbewirthet,
Von Königsdienern begleitet
Fort von dem frohen König
In die Wohnung, die ihm bereitet.
Es gieng mit ihm Varſchneja
Wohl in die Schlummerhalle,
Indeſſen Nal dem Wagen
Sich naht' im Wagenſtalle.

15.

Als er gelöst die Pferde,
Beſorgt und ſchmeichelnd ergötzt,
Hat auf den Sitz im Wagen
Sich Nala hingeſetzt. —

Digitized by Google

Und als gesehn den König
Damajanti, schmerzensreich,
Den Fuhrmann auch, Varschneja,
Und Vahuka zugleich,

16.

So dachte sie im Geiste:
„Wess' war dies Wagengetön?
Es war wie das des Nala;
Doch der ist nicht zu sehn.
Vielleicht wohl, daß Varschneja
Die Wissenschaft erfuhr;
Drum war so groß das Rauschen
Wie sonst bei Nala nur.

17.

Vielleicht auch kennt Rituparna
Wohl selbst die Kunst des Nal,
Drum klang das Wagenrasseln
Wie das von meinem Gemahl.
So dachte Damajanti
Allda in ihrem Sinn,
Und schickte, Nal zu erforschen,
Eine holde Botin hin.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſter Geſang.

Damajanti:

Nach jenem Wagenführer
O Keſini, mußt du gehn,
Und wer der mißgeſtalt'ge,
Kurzarmige ſei, erſpähn!
Heb freundlich an zu reden,
Hintretend zu dem Wagen,
Und ſuch' den Mann, o Theure,
Mir ſchicklich auszufragen!

2.

Ich hege großen Zweifel,
Ob Nal zurückgekehrt
Wie's meines Herzens Wonne
Und Seligkeit begehrt.
Die Worte des Parnada
Erwähne du zuletzt,
Und merke wohl, Schönhüft'ge,
Was er darauf verſetzt!

Digitized by Google

3.

Da gieng voll Eifer die Botin
Und ſprach mit Vahuka,
Indeſſen Damajanti
Vom Schloß hernieder ſah.

Keſini:

Willkommen, und Heil dir, o Herrſcher!
Damajanti hat Verlangen
Zu hören, weßhalb ihr gekommen
Und wann ihr abgegangen!

Vahuka:

Rituparn vernahm in Ajodhja
Damajanti's zweite Vermählung,
Drum fuhr ich mit windſchnellen Roſſen
Hieher ihn zu der Wählung.

Keſini:

Wer iſt denn jener dritte?
O ſag, woher er ſtammt!
Und wer biſt du denn ſelber?
Wie kamſt du zu dieſem Amt?

Digitized by Google

Vahuka:

Nal's Roſſelenker iſt jener,
Varſchneja iſt ſein Nam',
Der nach der Flucht des Nala
Zu Rituparna kam.
Doch ich, bekannt nicht minder
Als Roß- und Wagenleiter,
Ward erwählt von Rituparna
Zum Fuhrmann und Speiſebereiter.

Keſini:

So weiß auch wohl Varſchneja
Wohin ſich Nal geflüchtet;
Und wie denn hat er dir es,
O Vahuka, berichtet?

Vahuka:

Er fuhr hieher die Kinder
Des Nal; und nach Belieben
Iſt er dann fortgegangen
Und weiß nicht, wo Nal geblieben.

7.

Von Nal weiß auch kein andrer
Noch etwas auf der Welt;
Er zieht umher verborgen,
Am Leibe ganz entſtellt.

Digitized by Google

Er ſelbſt nur kennt den Nala
Und ſie, die nach ihm ſtund;
Denn ſeine Zeichen thut er
Niemals und nirgends kund.

Keſini:

Man hat auch in Ajodhja
Von einem Prieſter dort
Die Worte eines Weibes
Vernommen fort und fort:
„Wohin entflohſt du, Spieler,
Von deinem treuen Weibe,
Und nahmſt, im Wald ſie laſſend,
Ihr halbes Kleid vom Leibe!

9.

Doch ſie, die deiner harret
In heißer Leidensfülle,
Sitzt, als ob du's befohlen,
In halber Kleides Hülle.
Für ſolche Leiden hat ſie
Nur Thränen ſtets und Klagen;
O habe nur die Gnade
Und laß ihr Antwort ſagen!"

Digitized by Google

10.

Nun wünſcht des Bhima Tochter,
Die jenes Wort erfreut,
Dieſelbe Red' zu hören
Von dir, o Edler, heut;
Was du dem Prieſter nämlich
Auf jenes Wort verſetzt,
Das möchte ſie vernehmen
Von dir noch einmal jetzt.

11.

Als Nal die Worte hörte
Die Keſini ihm ſprach,
Da ward ſein Leid im Herzen,
Die Thrän' im Auge wach.
Doch ſeinen Schmerz bezwingend,
In glühend heißer Qual,
Mit thränengedämpfter Stimme
Sprach Nal jetzt noch einmal:

12.

„Ins Elend auch geſunken,
Behüten edle Fraun
Sich ſelbſt ſchon und erwerben
Sich hier den Himmel, traun!

Digitized by Google

Sie zürnen nicht, verläßt ſie
Auch der, dem ſie vermählt;
Iſt durch der Tugend Harniſch
Ihr Leben doch geſtählt.

13.

Ein Sinn- und Freudenloſer,
Hat der ſie auch verlaſſen,
Sie muß darum nicht zürnen
Und ihn darum nicht haſſen.
Als er nach Nahrung haſchte,
Ward ihm ſein Kleid genommen;
Wenn nun der Gramverzehrte
Ihr zu Geſicht wird kommen, —

14.

Sie zürne nicht dem Gatten
Wie er auch hat gehandelt,
Ihm, der des Throns verluſtig,
In Noth und Elend wandelt!" —
Als Nala dieſe Worte
Tieftrauernd ausgeſprochen,
Sind Thränen unaufhaltſam
Ihm aus dem Aug gebrochen.

Digitized by Google

15.

Doch Kesini gieng und erzählte
Der Damajanti treu
Ein jedes Wort und die Rührung,
Die ihn ergriff dabei.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigster Gesang.

1.

Als Damajanti dieses
Gehört, von Gram zernagt,
Meinend daß Nal es wäre,
Hat sie zur Botin gesagt:
O Kesini, geh wieder
Und gib auf Vahuk Acht!
Sei still in seiner Nähe
Und sieh nur, was er macht!

2.

Wenn er etwas verrichtet,
Betracht' ihn bei dem Werke,
Und ob er Müh verwendet
O Treffliche, das merke!
Man geb' ihm auch kein Feuer
Um ihm zu widerstreben;
Und wenn er Wasser fordert,
Mußt du es ja nicht geben!

Digitized by Google

3.

Was du gewahrſt, erzähle
Mir Alles wie's geſchehn,
Und was von Wunderzeichen
Du ſonſt an ihm wirſt ſehn!"
Von ihr ſo angeredet
Steigt Kefini hernieder,
Erforſcht den Roſſekundgen
Und kehrt dann eilends wieder;

4.

Und berichtet Damajanten
Was Alles dort geſchehn,
Und auch die Wunderzeichen
Die ſie an ihm geſehn:
„Es führt ſo reinen Wandel
Der Fuhrmann Vahuka,
Wie ich bei keinem Menſchen
Es jemals hört und ſah.

5.

Er braucht ſich nie zu beugen
Vor einer niedern Pforte,
Sie dehnt ſich nach Belieben
Vor ihm an jedem Orte;

Digitized by Google

Und wenn durch enge Räume
Er wünſcht hindurchzuſchreiten,
So wird die engſte Oeffnung
Vor ſeinem Blick ſich weiten.

6.

Für Rituparna mußten
Die Diener Speiſen holen,
Und Fleiſch in großer Menge
Wie Bhima es befohlen.
Um dies zu waſchen, wurden
Auch Töpfe mitgeſchickt;
Die füllten ſich mit Waſſer
Wie er ſie angeblickt.

7.

Als er die Speiſen gewaſchen
Und angerichtet ſo,
Da hielt er gegen die Sonne
Wohl eine Handvoll Stroh.
Das fieng ſogleich dann Feuer
Und lodert in der Hand;
Dabei und ſonſt, o Schöne,
Hat ihn kein Feu'r gebrannt.

Digitized by Google

8.

Noch andres Wunderbare
Konnt' ich in ihm erblicken;
So sah ich gepflückte Blumen
Ihn mit der Hand zerdrücken
Und süßer duftend werden
Und wieder aufrecht stehn.
Ich eilte schnell zurücke
Wie ich die Wunder gesehn."

9.

Doch Damajanti hörend,
Was Vahuka hier that,
Glaubt' sicher, daß nach Wunsche
Ihr Nala sey genaht.
Den Ehgemahl vermuthend
In Vahuka's Gestalt,
Versetzt sie sanft und weinend
Zu Kestni alsbald:

10.

„Geh wieder hin und nimm dir
Vom Braten doch ein Stück
Den Vahuka bereitet,
Und bring es mir zurück!"

Digitized by Google

Da nahm sie aus der Küche
Ein kleines Stück gar schicklich
Und trugs noch heiß zur Herrin,
Forteilend augenblicklich.

11.

Und von der Dienstbefliss'nen
Empfieng es Damajante,
Die oft schon Nala's Speisen
Gekostet und wohl kannte.
Und wie sie aß, errieth sie
Daß Nal der Fuhrmann sey,
Und wehmutsvoll ergriffen
That laut sie einen Schrei.

12.

Dann hat sie ihre Kinder
Zu ihm hinabgeschickt;
Und als den Sohn, die Tochter
Nun Vahuka erblickt,
Da lief er hin, der König,
Umarmte sie mit Lust
Und küßte sie und drückte
Sie fest an seine Brust.

Digitized by Google

3.

Und wie den holden Kindern
Er alſo war vereint,
Da hat mit Weh im Herzen
Der König laut geweint.
Dann ſprach er, von der Rührung
Sich plötzlich wieder faſſend
Zu Keſini, der Botin,
Die beiden Kinder laſſend:

14.

„Dies Kinderpaar, o Sel'ge,
Iſt ganz dem meinen gleich;
Drum machte mich ihr Anblick
So trüb und thränenweich. —
Dein häufig Kommen aber
Verdenkt dir leicht die Welt.
Ich bin hier fremd zu Lande;
Geh denn, wenn dir's gefällt!"

Digitized by Google

Vierundzwanzigſter Geſang.

1.

Als Keſini die Rührung
Des weiſen Nal geſehn,
Hat ſie ſogleich der Herrin
Berichtet was geſchehn.
Doch Damajanti traurig
Und ſehnend ſich nach Nal,
Sie ſchickte zu der Mutter
Die Botin noch einmal:

2.

„Ich hab erforſcht den Vahuk
Ob er für Nal zu halten:
Blos wegen der Geſtaltung
Kann noch ein Zweifel walten.
Ich möcht' ihn ſehn, o Mutter!
Du mußt ihn herbeſcheiden
Oder ſonſt mich ziehen laſſen;
Beſchließe eins von Beiden!"

Digitized by Google

3.

Dies Wort hat gleich die Mutter
Dem König kund gethan,
Und dann gewährte Bhima
Der Tochter ihren Plan.
Nachdem so eingewilligt
Vater und Mutter zumal,
Ließ sie in ihre Wohnung
Eintreten jetzt den Nal:

4.

Doch so wie Damajanten
Der König Nal erschaut,
Sind unter Schmerz und Kummer
Die Augen ihm übergethaut.
Und sie auch, Damajanti,
Als sie den Nal gesehn,
Die Edle war ergriffen
Von Gram und großen Wehn.

5.

Verwirrten Haar's und staubig,
In röthlichem Gewand,
Hat sie mit diesen Worten
Zu Vahuk sich gewandt:

Digitized by Google

Sahſt du wohl jemals einen
Pflichtkundgen, der verſtieß
Sein treues Weib im Walde,
Wo er es ſchlafend ließ?

6.

Ein in der Oed' erſchöpftes,
Unſchuld'ges, liebes Gemahl,
Wer kann denn das wohl fliehen
Als einzig König Nal?
Was hab ich an dem Herrſcher
Von klein auf wohl begangen,
Daß er mich ließ im Walde
Als mich ein Schlaf umfangen?

7.

Den ich vor Göttern ſelber
Mir zum Gemahl erkoren,
Wie konnt' er fliehn die treue,
Die Kinder ihm geboren?
Er, der bei heil'gem Feuer
Die Hand mir mochte preſſen,
Und ſchwur: „ich will dich nähren!"
Wie konnt' er das vergeſſen?

Digitized by Google

8.

Als Damajanti dieſes
Vor Nala ausgeſprochen,
Sind ſchmerzgeborne Ströme
Aus den Augen ihr gebrochen;
Und wie aus den tiefſchwarzen
Die Thränen mächtig quollen,
Da ſprach, dies ſehend, Nala
So zu der Kummervollen:

9.

Daß ich mein Reich verloren,
Hab ich nicht ſelbſt vollbracht;
Auch daß ich dich verlaſſen,
Bewirkte Kali's Macht;
Weßhalb in Pflichtbedrängniß
Du ſelber ihm geflucht,
Als klagend du im Walde
Mich Tag und Nacht geſucht.

10.

In mir dann wohnte Kali
Durch deinen Fluch in Glut,
Und brannte, wie wenn Feuer
Man ſtets zu Feuer thut.

Digitized by Google

Mein Thun auch half mir ſiegen
So wie mein Bußbeſtreben;
So kann ich ohne Schmerzen
O Holde, wieder leben.

11.

Als Kali mich verlaſſen,
So kam ich her zu dir,
Vollhüftge, deinetwegen;
Sonſt hab ich nichts ja hier.
Doch wie kann eine Gattin
Verlaſſen Mann und Treue
Und wählen einen andern,
Als du, o zitternd ſcheue!

12.

Denn Boten ziehn durch die Lande
Wohl nach des Königs Befehlen:
„Damajanti, die will wahrlich
Sich wiederum vermählen,
Und zwar nach freiem Willen
Mit dem, dem ſie gewogen!“
Wie Rituparn das hörte,
Iſt ſchnell er hergezogen.

Digitized by Google

13.

Nachdem nun Damajanti
Vernommen Nala's Klagen,
Begann ſie händefaltend
Und zitternd ihm zu ſagen:
O wolle mich du Edler,
Nicht einer Sünd' beſchuld'gen!
Ich zog dich vor den Göttern
Und wollte dir nur huld'gen.

14.

Es ſollten die Brahmanen
In alle Länder reiſen,
Dich ſuchend und Worte ſingend
Nach meinen Sangesweiſen.
Dann iſt ein kundiger Prieſter,
Der edele Parnad,
Im Schloß des Rituparna
O Herrſcher, dir genaht.

15.

Als der die Red' geſprochen
Und Antwort mir gebracht,
Hab ich, dich herzuziehen,
Mir dieſe Liſt erdacht.

Digitized by Google

Denn außer dir iſt Niemand
O König, noch auf Erden,
Der hundert Meilen am Tage
Kann fahren mit ſeinen Pferden.

16.

Bei dieſer Wahrheit ſieh mich
Hier deine Füß' umfangen,
Wie nie, ſelbſt in Gedanken,
Ich mich an dir vergangen.
Der Wind der zieht durch die Erde
Als Zeuge aller Weſen,
Der mag, wenn ich geſündigt,
Den Lebenshauch mir löſen!

17.

So zieht auch ewig die Sonne
Hin über alle Weſen;
Die mag, wenn ich geſündigt,
Den Lebenshauch mir löſen!
Der Mond auch zieht als Zeuge
Dahin inmitten der Weſen,
Der mag, wenn ich geſündigt,
Den Lebenshauch mir löſen!

Digitized by Google

18.

Es wird die Dreiwelt erhalten
Von dieſen Göttern, den großen;
Die mögen die Wahrheit beſtät'gen
Oder ſonſt mich von ſich ſtoßen! —
Von ihr ſo angerufen,
Sprach aus den Lüften der Wind:
„Sie hat ſich nicht vergangen!
So iſts, wie ich dir verkünd'.

19.

Sie hat wohl aufgehoben
Ihre reichen Tugendgüter;
Deſſ' waren wir drei Jahre
So Zeugen als wie Hüter.
Die Liſt doch iſt erſonnen
Blos deinetwegen von ihr;
Denn hundert Meilen am Tage
Fährt Niemand außer dir.

20.

So konnteſt du Damajanten
Und ſie dich wiederfinden;
Drum nahe nun der Gattin
Und laß den Zweifel ſchwinden!"

Digitized by Google

Es fiel ein Blumenregen
Als so gesprochen der Wind;
Die Pauken der Götter tönten
Und die Lüfte wehten lind.

21.

Wie Nala dieses Wunder
Mit seinen Augen sah,
Entsagte jedem Zweifel
Der Fürst von Nischadha.
Und des Schlangenkönigs gedenkend,
Zog er an das Kleid alsbald,
Und so bekam er wieder
Die eigene Gestalt.

22.

Als Damajanti den Gatten
In seiner Gestalt nun schaute,
Umfaßte laut aufschreiend
Den Nala sie, die Traute.
Und Damajanten umarmte
Der König, strahlend nicht minder
Wie früher; und dann herzt' er
Gebührend auch die Kinder.

Digitized by Google

23.

An die Bruſt bog Damajanti
Des Gatten Antlitz nieder,
Und es ſeufzte tief die Schöne,
Der Gram ergriff ſie wieder.
So auch umfaßte Nala
Die holde Gattin lange;
Der Starke ſtand ergriffen
Von ſeinem Schmerzensdrange.

24.

Und Damajanti's Mutter,
Die thät Bericht erſtatten
Dem König Bhima fröhlich
Von dem Schickſal beider Gatten;
Die ſprachen dann zuſammen
Entzückt die ganze Nacht,
Von der vergangnen Irrfahrt
Die ſie im Wald gemacht.

25.

So haben in Bhima's Schloſſe
Die beiden froh gelebt,
Und eines nur das andre
Stets zu erfreun geſtrebt. —

Digitized by Google

Im vierten Jahr war Nala
Mit der Gattin wieder verbunden,
Sah jeden Wunſch gewähret
Und jedes Weh geſchwunden.

26.

Auch Damajant' erblühte
Bei Nal von ihrer Trauer
Wie halbgeborne Blumen
Nach einem Regenſchauer.
Mit ihm vereint und fröhlich,
Befreit von Noth und Pein,
Strahlte ſie, wunſchbefriedigt,
Wie die Nacht im Vollmondſchein.

Digitized by Google

Fünfundzwanzigſter Geſang.

1.

Früh als die Nacht vergangen,
Da ſchmückte Nal ſich fein
Und trat mit Damajanten
Zu König Bhima ein.
Demütig ſich verneigend
Grüßt' ſeinen Schwäher Nal,
Und nach ihm grüßt' denſelben
Voll Ehrfurcht ſein Gemahl.

2.

Wie einen Sohn empfieng nun
Der König den Erlöſten;
Dann ſuchte Bhima gleichfalls
Die Tochter hold zu tröſten,
Damajanten, die dem Nala
Ergeben für und für,
Und ehrte ihren Gatten
Nach Würden und Gebühr.

Digitized by Google

3.

Und Nal erklärte jenem
Gleich seine Dienstbarkeit:
Doch durch die Stadt ertönte
Ein Jubel weit und breit.
Es jauchzten alle Bürger
Als sie den Nal erblickt,
Und haben mit Fahnen und Kränzen
Sogleich die Stadt geschmückt.

4.

Die königlichen Straßen
Die sah man alle prangen,
Besprengt und rings mit Blumen
Bestreut und auch behangen.
Zerriebne Blumen lagen
Allda vor Thür und Thor,
Und von den Götteraltären
Stieg Opferduft empor.

5.

Als Rituparn' auch hörte,
Daß Nala so verhüllt
Zu Damajanten gekommen,
Hat Freude ihn erfüllt.

Digitized by Google

Doch Nal hat sich entschuldigt
Daß er ihn hergefahr'n;
Da hat sich auch entschuldigt
Der weise Rituparn':

6.

„Heil dir! du bist vereinigt
Mit deinem Ehgemahl!
Doch hab ich in meinem Hause
Dich je gekränkt, o Nal,
Da ich dich nicht erkannte, —
Wie's mag geschehen sein,
Mit oder wider Willen —
So wolle mirs verzeihn!"

Nala:

„Du thatest nicht das Geringste
O Fürst, zu Leide mir;
Und wärs, — ich könnte nicht zürnen,
Denn gern verzieh ich dir.
Wir sind ja als Verwandte
Und Freunde längst bekannt,
Drum bleibe deine Liebe
Mir ferner zugewandt.

Digitized by Google

8.

Ich wohnte bei dir fröhlich,
Sah jeden Wunsch gewährt,
Wie mir's in eigner Wohnung
Nicht immer ward beschеert.
Jedoch die Rossekunde
Die muß ich dich noch lehren
Und will sie dir jetzt geben
Wenn du es wirst begehren.

9.

So sprach er, und ertheilte
Dem Rituparn die Kunde,
Die er nach Brauch und Sitte
Empfieng aus Nala's Munde
Dafür hat er den Nala
Die Würfelkunst gelehrt,
Nahm einen andern Fuhrmann
Und ist zurückgekehrt.

Digitized by Google

Sechsundzwanzigſter Geſang.

1.

Als Nala einen Monat
Bei Bhima ſo verweilt,
Iſt er mit wenigen Dienern
Nach Niſchadha geeilt;
Nur Einen Wagen hatt' er
Und fünfzig Pferde zumal,
Elefanten ſechszehn, und Krieger
Sechshundert an der Zahl.

2.

Es bebte ſchier die Erde
Wie Nal dahingeflogen
Und zornentbrannt der Edle
Wohl in die Stadt gezogen.
Dann gieng er hin zu Puſchkar
Und ſprach zu ihm ſogleich:
„Komm, laß uns wieder ſpielen!
Jetzt bin ich wieder reich.

Digitized by Google

3.

Ich ſetze Damajanten
Und Alles was nur mein;
Du ſetzeſt mir dagegen
Dein Königthum hier ein!
Das Spiel ſoll wieder walten,
Ich bin ihm ganz ergeben;
Auf Einen Wurf das Ganze!
Ja ſpielen wir ſelbſt ums Leben!

4.

Gewinnt des Andern Schätze
Und Königreich ein Mann,
So trägt er, wie ſichs ziemet,
Ein Gegenſpiel ihm an.
Doch willſt du nicht mehr würfeln,
So laß das Kampfſpiel walten,
Und ſuche dir durch Zweikampf
Den Frieden zu erhalten!

5.

Ein alter Spruch der lautet:
„Wirſt du ein Reich ererben,
So ſchickt ſich jedes Mittel
Wie du es kannſt erwerben."

Digitized by Google

Nun wähle eins von beiden
O Puſchkara, dir heut!
Die Würfel da zum Spiele!
Den Bogen da zum Streit!

6.

Doch Puſchkara, der ſicher
Im Spiel zu ſiegen dachte,
Verſetzte dann zu Nala
Indem er ſchier noch lachte:
„Heil! daß du Geld erworben
Zu einem Gegenſpiel;
Heil! daß Damajanti's Leiden
Erreicht ihr End' und Ziel!

7.

Du wirſt mit allen Schätzen
Sie mir zur Seite ſehn,
So wie im Himmel bei Indra
Die holden Nymphen ſtehn.
Ich gedachte immer deiner
Und harrte Jahr und Tag,
Weil niemals ich mit andern
Als Freunden ſpielen mag.

Digitized by Google

8.

Wenn ich nun heut die Holde,
Schönhüftige gewinne,
Werd ich zufrieden leben;
Sie lag mir ſtets im Sinne."
Auf ſolche tolle Reden
Konnt' Nala kaum ſich halten
Und wollte mit dem Schwerte
Ihm ſchon den Kopf zerſpalten;

9.

Doch ſagte er dann lächelnd
Und blickte zornig drein:
„Spiele! was ſoll das Gerede?
Beſiegt, wirſt ſtill du ſeyn."
Sofort mit Einem Wurfe
War Puſchkar's Reich zerronnen,
Und Gold und Edelſteine
Von Nal zurückgewonnen.

10.

Dann ſagte Nal zu Puſchkar
Und lächelte dabei:
„Mein iſt das Reich nun wieder
Und iſt von Feinden frei!

Digitized by Google

Du wirſt mein Weib nicht ſehen
Du Königsknecht fürwahr!
Ihr Sklav biſt du geworden
Sammt deiner Dienerſchaar.

11.

Du freilich biſt nicht ſchuldig
Daß vormals ich verlor,
Durch Kali iſts geſchehen;
Das weißt du nicht, du Thor!
Doch ſollſt du mir nicht büßen
Weil jener mich gekränkt;
Wohlan, dir ſei dein Leben
Und Hab und Gut geſchenkt!

12.

Ich habe dich lieb behalten
Und liebe dich ferner noch;
Du biſt ja auch mein Bruder!
Leb hundert Jahre doch!"
Den Bruder alſo tröſtend,
Entließ der mächtge Nal
Zu ſeiner Stadt den Puſchkar
Und herzt' ihn viele Mal.

Digitized by Google

13.

In Demut sich verbeugend
Und mit gefalteten Händen
Thät Puschkar, so getröstet,
An König Nal sich wenden:
„Dein Ruhm sey unvergänglich
Und ewig mögest du leben,
Der du mir das Leben lassen
Und meine Stadt willst geben!“

14.

Dann blieb dort wohlbewirthet
Noch Puschkara vier Wochen;
Drauf ist zu seinem Orte
Vergnügt er aufgebrochen,
Mit Dienern und Verwandten
Und großer Heeresmacht,
Von Körper allerglänzend,
Der Sonne gleich an Pracht.

15.

Doch Stadt- und Landbewohner
Die strahlten hochentzückt,
Und haben ihre Räthe
Alsbald zu Nal geschickt:

Digitized by Google

„Jetzt ſind wir wieder ſicher
Im Lande nah und fern
Und kommen, dir zu huld'gen
Wie die Götter ihrem Herrn!"

16.

Als nun vorbei die Feſte,
Da holte Nal ſogleich
Mit großem Heer die Gattin
Aus dem Vidarbher Reich;
Die hatte dort an Bhima
Gefunden einen Pfleger,
Und es entließ die Tochter
Der kühne Feinderleger.

17.

Mit ihrem Kinderpaare
Kam ſie zurück ſo fröhlich;
Dann lebte Nal wie Indra
In ſeinem Garten ſelig,
Und konnte bald ſich ſonnen
An ſeinem Herrſcherruhm,
Da er zurückgewonnen
Sein Reich und Eigenthum.

Digitized by Google

Anmerkungen.

Die Erzählung von Nala bildet jetzt zwar eine der bedeutendſten Epiſoden des **Mahâ-Bhârata**; ſteht aber mit demſelben in keinem urſprünglichen Zuſammenhange. Sie iſt vielmehr ein ſelbſtändiges Epos, das unabhängig von jenem entſtand und erſt ſpäter durch eine rein äußerliche Verknüpfung in daſſelbe aufgenommen wurde. Das **Mahâ-Bhârata** beſchreibt den Kampf zwiſchen den Söhnen zweier Brüder, des **Pându** (d. i. der weißliche) und des **Dhritaraschtra** (d. i. der am Reich feſthaltende), die um die Oberherrſchaft über Indien ſtreiten, bis die Nachkommen des erſtern den Sieg davon tragen. (Kampf der in Indien eingedrungenen hellfarbigern Arier oder der Sanskrit redenden Inder gegen die ſchwarzen Ureinwohner, die zuletzt unterliegen.) — Bei einer paſſenden Gelegenheit wird die Geſchichte des Nala eingeflochten. Als nämlich König **Judhischthira** (d. i. der im Kampf ſtarke), der älteſte von den fünf Söhnen des **Pându**, von ſeinem Verwandten **Durjôdhana** im Würfelſpiele beſiegt worden und deßhalb mit ſeinen Brüdern 12 Jahre lang verbannt in Wäldern und Wildniſſen leben mußte, da erzählte ihnen der Brahmane **Vrihadaçva**, um ſie zu ermuthigen, die Geſchichte des Königs Nala, der ebenfalls im Spiele Alles verlor, aber endlich

Digitized by Google

nach vielen Leiden ſein Reich mit Hab und Gut wiedergewann.

Die eingeſtreuten Anreden an den Sohn des **Pându** gehören augenſcheinlich wie manches Andere dem Zuſammenſteller des rieſenmäßigen Heldengedichtes an, als welchen die indiſche Sage einen mythiſchen **Vjâsa** erwähnt. Dieſer Name bedeutet Anordner, Diaſkeuaſt, und ſoll nicht ſowohl eine Perſon, als vielmehr eine Thatſache bezeichnen. Denn derſelbe Name wird im **Mahâ-Bhârata** (I, 2417) auch dem Sammler der weit älteren Veda's beigelegt und dabei ausdrücklich bemerkt, er heiße **Vjâsa**, „weil er die Veda's ordnete" (**vivjâsa.**) — Jene Anreden an den **Pându-Sohn**, welche den loſen Zuſammenhang des Nal mit dem **Mahâ-Bhârata** unterhalten ſollen, konnten und mußten in der Ueberſetzung um ſo eher ausgelaſſen werden, als ſie mit der Erzählung ſelbſt in gar keiner Verbindung ſtehen.

Geſang 1.

Vers 1.

Der Name **Nala** bedeutet ſonſt Schilf, Rohr, als Eigenname wohl wie **nalina**, n. Lotos, oder **nâla** Lotosſtengel. Ebenſo heißt Nal's Bruder **Puschkara**, die Lotosblume.

Indra, der Gott des Firmamentes, des Himmels, daher auch der Wolken, der Winde, des Regens und der Blitze. Er iſt der König der untern Götter d. h. aller außer Brahma, Viſchnu und Çiva, und ſteht als Welthüter dem Oſten vor. — Der Name iſt ſchon lautlich nicht abzuleiten von **idh**, **indh**, αἰθω, brennen, wie neulich behauptet wurde, ſondern von **ind** = **und**, fließen, lat. **unda**, ſanskr. **uda**, verwandt mit **indu**, Feuchtigkeit, Mond. An die Bed. des Feuchten, Flüſſigen ſchließt ſich leicht auch die

Digitized by Google

des Durchsichtigen und Klaren. Als Gott des Luftmeeres tödtet Indra mit seinem Blitze den finstern **Vritra** d. i. das bedeckende Gewölk, welches neidisch der Erde den Regen vorenthält. Dies durchbricht er, worauf dann die Wolke in Wasserströmen sich über die Erde ergießt und Segen verbreitet. So ist Indra der Regenspender und Erdbefruchter, und dies ist nach der ältesten Anschauung in den Vedahymnen seine Hauptbedeutung, woraus sich zugleich die Richtigkeit der obigen Ableitung ergibt. Vgl. besonders Rigveda H. 32. 51. 52 und sonst. Er ist der Hauptgott des vedischen Kultus und hat gewissermaßen die Stelle des griechischen **Zeus**, des Wolkenversammlers, des Blitz- und Regensenders eingenommen. Die älteste Bezeichnung dieses Hauptgottes aller Indogermanischen Völker (Zeus, **Deus**, althochd. **Zio**, nordisch **Ty-r**, st. **Ty-s**, deutsch noch im Allemannischen: **Zis-tag**, oder **Zis-tig**, = Diens-tag) hat im Sanskrit und zwar schon in den Vedas die ganz allgemeine Bedeutung: Gott, Gottheit überhaupt erhalten, obwohl auch hier die anschauliche Grundbedeutung noch klar vorliegt. Von der Wurzel div = **dju**, glänzen, leuchten; stammt **dju** Licht, Aether, Himmel, Tag, lat. **diu**, **dies**, *ευδιος* sehr heiter. Daher **Ju-piter** (statt **dju-piter**) Himmelsvater, Himmelsherrscher, was ursprünglich wohl mit der Bezeichnung des Indra als **dêva-pati** oder **dêva-râǵa** zusammentraf, obwohl es jetzt den Götterkönig bezeichnet. Diese Bed. des Indra war so hervorragend, daß sein Name endlich ganz allgemein auch für König, Herrscher steht wie **dêva**. Diesem **dêva** als Gott überhaupt entspricht in seiner allg. Bed. das lat. **deus**. — An das Adj. Neutr. **daiva**, Schicksal, Fatum, *δειον*, schließt sich im Zend **daêva**, neuperf. **dêv** zur Bezeichnung der bösen Naturmacht und der dämonischen Geister, der Devs, zu denen dort auch Indra gezählt wird. —

Digitized by Google

Nischadha (d. i. Niederlaſſung, Anſiedelung) die Landſchaft, in welcher Nal regierte, wohl im Mittelpunkte des brahmaniſchen Indiens, in nicht allzu weiter Entfernung von der uralten Königsſtadt Ajôdhja im Norden wie von Vidarbha im Süden. Vgl. die Anmerk. Geſ. 8, V. 12.

Vêda (= das Wiſſen), die älteſten heiligen Religionsſchriften der Inder. Das genaue Studium derſelben ſo wie das der vediſchen Theologie (der Upanischads d. i. das, worauf man ſich niederläßt, ſtützt, daher die Glaubensregel der Vedas) war auch eine Hauptpflicht der Könige.

Manu, der aus der Sündflut gerettete Stammvater des Menſchengeſchlechts. Der älteſte Geſetzgeber, Staatsbegründer und Stammvater aller indiſchen Könige. Der Name bedeutet der verſtändige, denkende, (als Adj. noch im Rigveda), daher der Menſch wie manus; dann der Mann; davon abgeleitet manuǵa, mânuscha = Menſch.

Bhî-ma, der Gefürchtete, Furchtbare. Die W. bhî findet ſich verdoppelt in φέ-βο-μαι, und wohl auch im deutſchen Fei-nd.

Vers 5.

Die vier Namen der Kinder gehen alle von ein und derſelben Wurzel aus, v. dam, lat. domare, deutſch: zahm, zähmen u. ſ. w. Die Tochter Damajantî heißt die Bezwingende, verwandt mit domina = Dame. Der Sohn Dama, im Nominativ Damas, iſt der Bändiger, griech. — δαμος. Dântas, part. pass. der Gebändigte = Milde. Damanas = dominus, der Bändiger.

Vers 8.

Der Liebesgott Kâma = Amor, hier Kand-arpa, Verwirrungbringer, ſonſt ananga genannt, d. i. der Körperloſe (Geiſtige), inſofern er unſichtbar auf Sinn und Gemüt wirkt. Dieſer Körperloſe iſt in Nal gleichſam verkörpert erſchienen.

Digitized by Google

Vers 10.

Schwäne, sanskr. **hansa**, etymologisch eins mit dem lat. **anser**, gr. χην = Gans, der Sache nach ein etwas anderer Vogel, eine Art wilder Gänse, die den Indern Bild der Klugheit und Anmut sind. Sie ziehen alljährlich zu den heiligen Alpenseen des **Himâlaja**, den **Mânasa** und **Kailâsa**, und brüten hier während der Regenzeit des Südens. Für die dichterische Vorstellung paßt im Deutschen der Schwan am besten.

Vers 14.

Die (zwei) Sonnenkinder, **Açvinau**, die indischen Dioskuren, sind Zwillingssöhne des Sonnengottes **Sûrja**, von ausgezeichneter Schönheit. Sie werden als wunderthätige Aerzte angerufen, besonders von Blinden.

Gesang 2.

Vers 7.

Nârada, der Götterbote, ein weiser Rischi, Sohn des Brahma. Der Name bedeutet Wassergeber, **nâra**, n. Wasser, νηρος, feucht. Der Name seines Begleiters **Parvata** bed. als Appellativ Berg, eig. Fülle.

Vers 8.

Bala und **Vritra**, zwei feindliche Dämonen, die Indra erschlug. **Bala** bed. Macht. Er hält besonders in Berghöhlen die befruchtenden Gewässer zurück. — **Vritra**, eig. Decke= Gewölk, das Indra zerreißt, damit der Regen hindurch kann, wie der Name **Vritra** in den Veden oft erklärt wird als Regenverschließer, Wasserverberger, **nadî-vrita**, z. B.

Digitized by Google

Rigveda 1, 52. Daher heißt dann Indra ſo oft **vritrahan**, der Wolkenſpalter, Wolkenſchläger. Der genau entſprechende Ausdruck im Zend, **verethrazan** bed. noch ganz allgemein **ſiegreich**. Vgl. Anmerk. zu Geſ. 1, V. 1.

Vers 9.

Die **Gäſte**, welche Indra in ſeinem Himmel erwartet, ſind die Seelen der im Kampfe mutig gefallenen Kriegshelden.

Vers 12.

Agni = lat. **igni s**, Feuer, dann perſonificirt, der Gott des Feuers.

Geſang 3.

Vers 1.

Seine **Hände faltend**, d. i. nicht ſie verſchränkend, ſondern wie man auf indiſchen Bildern es öfters ſieht, ſie kreuzweis auf der Bruſt über einander legend als Zeichen der Ehrfurcht und Geberde eines Bittenden. Daher bedeutet es (Geſ. 14, V. 2) geradezu: **demütig bittend**.

Vers 2.

Varûna, der Gott der Gewäſſer, v. **vri** bedecken, vgl. **vâri**, das Meer. — In den Vedahymnen wird er oft neben **Mitra**, dem heitern Tageslichte, angerufen, und hat hier noch allgemeinere Bedeutung. Die reinigende, heilende und belebende Kraft des Waſſers wird vorzüglich in ihm angeſchaut. Er kämpft ebenfalls gegen die böſen Mächte.

Jama, eig. Bändiger, Bezähmer, Feßler (v. **jam** = hemmen), daher der Gott des Todes und der Gerechtigkeit, der Richter in der Welt der Verſtorbenen. Vgl. Geſ. 4, V. 5.

Digitized by Google

Er heißt auch **dharmarấga**, König des Rechts, der Gerechtigkeit, und steht als Welthüter dem Süden vor. Sein Bruder ist der Gesetzgeber **Manu**, sein Vater **Vivasvat**, die Sonne, „die Alles durchschaut und die Menschen erspäht", wie es im Rigveda von ihr heißt. Die Uebertragung des Richteramtes auf die Söhne der Sonne lag deshalb nahe. — Es entspricht dem indischen **Jama** im Zendavesta **Jima**, der neupersische **Gem-schid**, d. i. **Jima** der König, der erste Herrscher, Begründer des Ackerbaues und des geordneten, geselligen Lebens. **Ormuzd** (**Ahura Mazdâ**, d. i. der Belebende, der große Setzer = Schöpfer) übergab dem **Jima** zuerst sein Gesetz. Sein Vater **Vivanghvat** entspricht etymologisch dem indischen **Vivasvat**. Vgl. **Bopp**, **Nalas p. 201.**

Vers 9.

Die **Jaxa** (gespr. Jakscha) sind Halbgötter, Diener **Kuvêra's**, des Gottes der Reichthümer, dessen Gärten und Schätze sie hüten. Der Name bed. wahrscheinlich **Verehrer = Diener**, v. **jax = jaǵ**, anbeten, opfern.

Gandharven, himmlische Genien beiderlei Geschlechts, die in Indra's Himmel den Musenkünsten, besonders der Musik und dem Tanze vorstehen, der Etymologie nach: **Luftspringer, Luftläufer**, v. **gandh = gandha** Luft, und der W. **arv = arb**, gehen, laufen, daher **arvat**, Zend **aurvat**, Pferd.

Gesang 5.

Vers 17.

Durchzugehn wie Wind, d. i. frei wie die Luft durch alle Räume hindurchzudringen.

Digitized by Google

Vers 21.

Wie der Götterkönig mit ſ. Ehgemahl d. i. wie Indra mit ſ. Gemahlin Satſchi.

Vers 23.

Der Sohn des Nal wird Indrasêna genannt, die Tochter mit der weibl. Endung Indrasênâ. Das zweite Wort der Zuſammenſetzung sêna bed. Heer und findet ſich auch in dem Namen von Nals Vater, Vira-sêna, Geſ. 1, V. 1. und ſonſt.

Geſang 6.

Vers 1.

Kali, d. i. Streit, Kampf, daher der Dämon des gegenwärtigen vierten oder böſen Weltalters. — Dvâpara, d. i. Zweifel, ſtellt den Dämon und Repräſentanten der vorhergehenden dritten Weltperiode vor.

Vers 5.

Die heiligen Schriften, d. i. die vier Vedas. Die heilige Sage oder die epiſchen Erzählungen (âkhjâna, itihâsa) werden hier im Original als ein fünfter Veda bezeichnet; denn ihre Zuſammenſtellung geſchah ebenfalls zu religiöſen und didaktiſchen Zwecken.

Geſang 7.

Vers 2.

Durch eine körperliche Verunreinigung am Fuß, die er nicht ſogleich abwuſch, gab Nal dem böſen Gotte Macht, in ihn einzudringen. So iſt er nicht ganz ohne Schuld an

Digitized by Google

ſeinen nachherigen Leiden. — Die indiſchen Reinigungsgeſetze ſind ebenſo ſtreng als die der Perſer und Hebräer.

Vers 3.

Die zweite Hälfte dieſer Strophe kann im Texte nicht richtig ſein; denn danach naht ſich Kali, der bereits in Nal gefahren, auch dem Puſchkara und zwar als ſiegreicher Hauptwürfel. Dagegen ſoll nach Geſ. 6, V. 7 **Dvâpara** in die Würfel fahren. Auch nach Geſ. 7, V. 1 geht er in Begleitung Kali's zu Nal und ſollte deshalb auch hier erwähnt ſein. Unſtreitig iſt ſtatt **Kaliç ćaiva** zu leſen: **dvâparaç ća.**

Geſang 8.

Vers 10.

Kundina, die Hauptſtadt von **Vidarbha**, wo Damajanti's Vater herrſchte. Das Land **Vidarbha** = **Bidarbha** iſt eine Hochebene im Süden des **Vindhja** Gebirges, das heutige **Berar**, aus **Birarbha** entſtanden (d = r). Es muß ſich in ſehr früher Zeit brahmaniſche Kultur dahin verbreitet haben.

Vers 12.

Ajôdhjà, d. i. die nicht zu bekämpfende, unüberwindliche, die Hauptſtadt des älteſten und berühmteſten Reiches in Nordindien, im Lande **Kôçalâ** am Fluſſe **Sarajû**, die Heimat des großen **Râma**. Stadt und Reich heißt jetzt **Aude**, engl. **Oude** geſchrieben, und zeichnet ſich noch immer durch einen edlen und kriegeriſchen Menſchenſchlag aus.

Digitized by Google

Geſang 9.

Vers 11.

Vindhja, das große Gebirge, welches Nord- und Südindien, (Hinduſtân und Dekhan) trennt; daher der Name v. vjadh, durchbrechen, ſpalten.

Pajôschnî, ein Fluß, der im Rixa-Gebirge, einem ſüdlichen Zweig des **Vindhja**, entſpringt. Der Name bed. Waſſer-fluthend, v. pajas n. Waſſer, Milch, (v. pî = bibere; vgl. **pajôda** Wolke, eig. Trankgebend.) Das zweite Wort ſtammt wahrſcheinlich von **snâ**, ſich waſchen, = νάειν, fließen, verw. mit **snu** hervorfließen. Der Fluß heißt jetzt **Pajin Gangâ**, und mündet in die Wurda, (**Varadâ**, das Beſte gebend), die ſich ſpäter mit der **Gôdâvarî**, d. i. die beſte Waſſergeberinn, verbindet. Der Name **Pajin** iſt aus **Pajôschnî** entſtanden, Prakrit: **Pajonhî**. (?)

Geſang 11.

Vers 18.

Der Fluch der Unſchuld iſt vernichtend nach alter Vorſtellung. Auch der über den böſen Kali geſprochen (Geſ. 11, V. 8) bleibt nicht ohne Wirkung. Vgl. Geſ. 14, V. 3. Geſ. 20, V. 15—16.

Geſang 12.

Vers 1.

Löwe und Tiger erſcheinen hier zwar zuſammen, obwohl ſie ſonſt nicht in demſelben Gebiet mit einander leben. Der Tiger wird am ausführlichſten und offenbar nach wirk-

Digitized by Google

licher Anschauung beschrieben, während der Löwe blos nebenbei genannt erscheint. Der Tiger zeigt sich am furchtbarsten in seiner eigentlichen Heimat, in den sumpfigen Waldungen Bengalens, wo er häufig den Menschen verdrängt und im eigentlichen Sinn den Wald beherrscht; daher **aranjarâǵa**, Waldkönig, genannt; Ges. 12, V. 6. Dann heißt er auch Wildkönig, König der Thiere (**mrigêndra**, **mrigarâǵa**) V. 12—13, wie sonst allgemein der Löwe, der im Westen am Indus hauste, aber hier sich allmählig verloren hat, während der Tiger sich auch nach dem Westen verbreitete.

Vers 5.

Die Vedas alle, und was zu ihrer Klarheit geschrieben ist; so habe ich die angas und Upângas umschrieben, vgl. V. 30. **Anga** bed. Glied, daher **Vêdânga**, die Vedaglieder, die Theile des eigentl. Veda-Körpers. Sie enthalten die Hülfswissenschaften der Veden, namentlich grammatische, lexikalische und liturgische Erläuterungen. Man zählt deren sechs. Das **Nirukti**, welches schwere Ausdrücke erklärt, gehört dazu. **Upânga** bed. Nebenglied. Man zählt deren vier; darunter die 18 **Purâna's** und mehrere philosophische Schriften, z. B. die **Njâja** (Logik) und **mimânsa**. Für ein spätes Alter des Nal ist nichts hieraus zu folgern, indem mit der schriftlichen Aufzeichnung der Veden, die theilweis ins 7. und 8. Jahrh. v. Chr. fallen mag, unstreitig auch sogleich eine schriftliche Anleitung zum Verständniß derselben verbunden war. Erst allmählig erhielt der Begriff der angas und Upângas der Veden den jetzigen Umfang. Auch manche ältere Erklärungsschriften sind später von andern ersetzt und verdrängt worden. — Im Allgemeinen wird unser Epos sicher wie das **Râmâjana** und der Grundstock des **Mahâ-Bhârata** in die vorbuddhistische Zeit gehören, d. i. rund gerechnet vor das Jahr 500 v. Chr.

Digitized by Google

Vers 11.

Lotos, die schöne, heilig verehrte Wasserrose der Inder. Sie gedeiht am Besten in stehenden Wassern (vgl. Ges. 13, V. 2), steigt mit Sonnenaufgang aus dem Wasser hervor, legt ihre prächtigen, schildförmigen Blätter aus einander und duftet sehr angenehm. Es gibt blaue, weiße und gelbe; doch die heiligste und schönste Art ist der rosenröthliche Lotos. Brahmâ, der Weltschöpfer, wird vorgestellt als auf einem Lotos ruhend. Der gewöhnl. Name ist padma (nelumbium speciosum). Ein sehr häufiges Dichterbild ist: Lotosäugig, padma-lôćana; lotosglanzäugig, lotosgleich ꝛc.

Vers 16.

Bhîma, der die vier Kasten erhält, (beschützt). Die Eintheilung des ganzen indischen Volkes in Klassen ist uralt und findet sich, was Dr. Roth (Zur Literat. und Gesch. des Veda S. 41) mit Unrecht bezweifelt, allerdings schon in dem Veda. Es werden aber nicht vier, sondern fünf Klassen erwähnt, Rosen, Rigvêda, H. VII, V. 9. „Indra steht den fünf Kasten vor." Ebenso in einer alten Hymne auf den Feuergott bei Lassen, Antholog. sanscr. p. 100:

„Dem zu verehrenden Spender opfert Butter zuerst, er, der unsere nächste Zuflucht ist, der den fünf Klassen der Menschen beisteht in jedem Hause, als König, Haushüter und Jüngling." (wegen des Glanzes.)

Diese Fünftheilung (panća ćarschani) macht an sich keine Schwierigkeit, indem schon alte Grammatiker über die Zahl der Kasten streiten. Später aber werden nur vier Hauptklassen angenommen, 1. die Brahmanen oder Theologen, Priester; 2. die Krieger und Könige, Xatrija, die „schützende" Kaste. 3. Die große Schaar der Ackerbauer, der Gewerbetreibenden und Kaufleute. Dies sind die Viç

(Vaiçja) d. i. die Anſäſſigen, v. viç ſich niederlaſſen, wohnen, verwandt mit d. lat. vicus = οἶκος u. ſ. w. In den Vedas ſteht viç noch für Menſch, Inſaſſe, Landeskind überhaupt im Gegenſatz zu allen Barbaren. Ein Gott, z. B. Agni heißt in dem oben angeführten Liede viçpati, Menſchenherr, und in einer andern Hymne viçâm kavi, König der Menſchen. Ebenſo wurden in den epiſchen Gedichten die Könige viçpati, viçaspati, viçâmpati, der Inſaſſen Herr, genannt, z. B. Nal, Geſ. 12, V. 31. — Dieſe erſten drei Klaſſen ſtehen ſich urſprünglich ganz gleich und umfaſſen die brahmaniſche Einwanderung. Ein Mann der dritten Klaſſe heißt auch arja, ein geehrter; einer der zweiten und erſten: ârja, ein ſehr Geehrter. Sie alle dürfen die Vedas leſen, an den Opfern Theil nehmen und ſind Wiedergeborene dvig'a (zweimalgeborene) und zwar zunächſt ſchon auf natürliche Weiſe durch die Geburt; zweitens werden ſie es im Jünglingsalter durch die feierliche Anlegung des geweihten Gürtels ſo wie durch die Ausſprechung des heiligſten Gebetes, der Gâjatrî, in noch höherer Weiſe. — Die 4. Klaſſe dagegen iſt ſchlichthin pflichtig, von der religiöſen Volksgemeinſchaft ausgeſchloſſen und erhält nicht die heilige Weihe der Wiedergebornen durch den Gürtel. Dies ſind die Çûdra oder die bezwungenen indiſchen Ureinwohner, die im Gegenſatz zu den dunkelgelben brahmaniſchen Indern eine ſehr ſchwarze Hautfarbe und eine urſprünglich ganz verſchiedene Sprache haben. Sie ſollen ſich noch jetzt von den höhern Kaſten ſehr merklich unterſcheiden.* Sie ſind keine Sklaven, ſondern entſprechen mehr den alten Clienten und Hörigen. Die Taglöhner und Dienſtboten wurden aus ihnen genommen; allmählig aber ſind ſie die eigentlich Gewerbe- und Ackerbau

* Die Çûdra werden zwar auch als ein beſonderes Volk am untern Indus erwähnt, können aber nicht, wie man vermuthet hat, die Oxydraker ſein; denn dieſe heißen im Sanskrit Xudraka.

treibende Klaſſe geworden. — In einem Liede des Atharva-Veda (Prieſterweda) bei Roth a. a. O. S. 38 wird eine Krankheit (takman) angerufen mit der Bitte, die eigenen Genoſſen zu verſchonen, dagegen die Çûdra und andre Völker ſich zur Speiſe zu wählen und dieſe zu plagen. Die Çûdra ſind der Sage nach aus Brahma's Fuße erſchaffen worden, daher auch pâdaga, Fußgeborne, padja, genannt.

Das Pferdeopfer, açva mêdhâ, war ein ſehr cerimoniöſes, koſtſpieliges und daher ſchweres Opfer. Am Eingange des Râmâjana wird ein ſolches ausführlich beſchrieben.

Vers 18.

Punjaçlôka, Zuname des Nal, von punja, rein, Tugend (v. pun, rein ſein; vgl. pû reinigen, lat. pûrus u. ſ. w.) çlôka, Verbindung, z. B. von zwei Verſen, daher Diſtichon. Der ganze Name bedeutet der mit Reinheit oder Tugend verbundene, begabte.

Sôma-trinkend. Der Sômaſaft wird aus einer Pflanze (Asclepias acida) gewonnen und bildet den Hauptbeſtandtheil des heiligen Sômaopfers. Dieſem Safte, den ſelbſt die Götter genießen, wird eine wunderbar ſtärkende und reinigende Kraft zugeſchrieben. Er wird gewiſſermaßen als Inbegriff und Subſtanz des organiſchen Lebens betrachtet und entſpricht etymologiſch genau dem Haôma im Zendaveſta.

Vers. 21.

Amrita, die unſterblich machende Götterſpeiſe (Trank), identiſch mit ἄβροτος ἄμβροτος = Ambroſia. Sie wurde nach tauſendjähriger Anſtrengung aller Götter aus dem Grunde des Milchmeers hervorgequirlt.

Veda-Kräfte, d. i. göttliche, übernatürliche Kräfte.

Vers 28.

Brahmanen, eig. Brahma-Verehrer, urſprünglich ein ganz allgemeiner Ausdruck für die Sanskritredenden Inder,

Digitized by Google

die in Brahma das höchste göttliche Wesen, die Grundursache der Welt erkannten, wie brahmanja, ein Frommer, eig. wer sich mit Brahma = mit Gott beschäftigt. Die patronymische Ableitung brâhmana, auch brahmâna, bezeichnet sodann speciell die Mitglieder der ersten Kaste der Inder als Theologen und Priester. Für das hohe Alter des Namens Brahma spricht schon die geographische Bezeichnung brahmâvarta, die Brahmagegend, d. i. das heilige Land des Gesetzes zwischen dem Himâlaja und dem Vindhja-Gebirge, vom östlichen bis zum westlichen Meere, gleichbedeutend mit Arjâ-varta, d. i. die Gegend der ehrwürdigen Leute der drei ersten Kasten. Die Grundform des Namens ist das Neutrum Brahman (statt Barhman), im Nomin. Bráhma, von der Wurzel brih, nach häufiger Analogie abgeschwächt aus vridh, verw. mit Wurz-el, Warze (Gewächs) βριζα, eine Getreideart, ῥιζα = radix; ὄρυζον = Reis, im Sanskr. schon ridh, wachsen. Die Wurzel brih bed. ausbreiten, sich erheben * (ut-brih, auseinander breiten, hervorbringen, u. s. w.), daher übertragen: wachsen, groß werden; das Part. act. brihat, = Zend berezat, groß; neupersisch berzeden, efferre, extollere. Ferner gehört hieher der heilige Berg Borg (Zend berezat, der Große), der im Zendaveſta als Urquell der Gewässer angerufen wird, ähnlich wie das Himâlaja alle Fruchtbarkeit des Gangesthals bewirkt. Brahma bed. daher ursprünglich das Große, daher das schlechthin große, erhabene Wesen, die

* Auch die Grundform vridh kommt in den Veden noch aktiv vor: ausbreiten = erheben, hochmachen, daher hochpreisen (durch Gebete.) Lassen, Anth. sanskr. p. 148. Wie brih ist z. B. gebildet bahu viel, st. badhu, eig. umfassend, = βαθύς; bâhu, der Arm vom Fassen. Die volle Wurzel ist badh = bandh, binden; daher auch badhû die Verbundene, die Gattin u. s. w.

ungeſchiedene Einheit der geiſtigen und materiellen Welt oder das Eine göttliche Princip des Univerſums.

Von der Anſchauung einer ſolchen ewigen Einheit gehen alle und beſonders alle orientaliſchen Religionen nachweisbar aus, und nicht erſt die Philoſophie, wie man gemeint, hat ſie geſchaffen. Wahrſcheinlich jedoch knüpfte ſich an das abſtrakt große Weſen, welches mit dem Weltall identiſch iſt, ſehr bald eine anſchauliche Vorſtellung, die zu der Bildung des männlichen Gottes **brahmâ** führte. Die Vermittlung dieſer Vorſtellung bildete unſtreitig der heilige Welt- und Götterberg **Mêru**, den die Phantaſie nach dem Bilde des Himâlaja ſich ſchuf. Dies unerſteigliche Gebirge war der Sitz der Götter; ein Strom, der aus dieſem Gebirge entſpringt, heißt der Sohn Brahma's (**brahmâputra**); und fließt aus Brahma's Munde hervor; ein anderer führt den Namen **Sarasvati** (mit Waſſer begabt) nach der Gemahlin Brahma's. Es iſt ſicher nicht zufällig, daß Brahma mit dem Götterberge der Perſer, mit **berezat. borz** etymologiſch zuſammenhängt und mit dem Waſſer, welches aus dem Gebirge hervorſtrömt, in ſo naher Verbindung ſteht. In der Flutſage erſcheint er dem Manu in der Geſtalt eines **Fiſches** und ſpricht: „**Ich bin der Weſen Herr, Brahmâ, Höheres** (param) **als mich gibt es nicht.**“ In einer Vedaſtelle ferner kommt er (nach **Colebrooke**) bei der Weltſchöpfung verkörpert als **Eber** vor. Dieſe Auffaſſung iſt wohl ein etymolog. Mythus, indem **varâha** (Eber) zu derſelben W. **vrih** = **brih** gehört. — Aus Allem ergibt ſich, daß der Name urſprünglich nicht etwa die **Kraft des Gebetes** bezeichnete, wie **Roth** annimmt, wenn gleich dieſe Bed. vorkommt. Sie iſt aber ganz anders abzuleiten, wie ich hier nicht weiter nachweiſen kann.

Vers 39 — 42.

Linde; ſo habe ich den indiſchen **Açôka** d. i. Leidlos, überſetzt, um das im Sanskrit ſich von ſelbſt ergebende

Digitized by Google

Wortſpiel ebenſo natürlich und anſchaulich wiederzugeben. Çóka iſt Leid, Kummer (v. çuc = çusch, verdorren, übertragen: trauern, verw. mit dem lat. siccari, und dem deutſchen ſiech (krank), Seuche, Sucht,) mit dem verneinenden a: açóka, leidlos, kummerlos. Auch mit der Partikel vi, (lat. ve-cors) vi-ita (vergangen) wird ein Adj. deſſelben Sinnes gebildet, viçóka und vîtaçóka. Unſere europäiſche Linde iſt zwar in Indien nicht heimiſch; jedoch finden ſich dort ähnliche Baumarten. Jedenfalls ergeben ſich außer dem vortrefflich paſſenden Namen noch andere, wirkliche Aehnlichkeiten des blühenden Açóka mit einer blühenden Linde, ſo daß wir im Deutſchen eine möglichſt verwandte Vorſtellung durch dieſe Uebertragung erhalten, weßhalb ſie, zumal in einem Gedichte, keiner weitern proſaiſchen Rechtfertigung bedarf.

Der Engländer Jones, dem zu Ehren dieſer ſchöne Baum in der Botanik Jonesia Asóca benannt worden, beſchreibt ihn folgendermaßen: „Die Blumenbüſchel duften gleich nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang, vom Thau angefriſcht. Es wechſeln auf ihm die Farben Orangenſcharlach, Blaßgelb und glänzendes Orange; die Tinten werden täglich dunkler und bilden eine Verſchiedenheit von Schattirungen nach dem Alter jeder Blume, welche ſich in dem Büſchel aufſchließt. Die Pflanzenwelt gewährt kaum einen prachtvolleren Anblick als den eines Asókabaumes in voller Blüte. Er iſt ohngefähr ſo hoch wie ein gewöhnlicher Kirſchenbaum.“ — Nach einer indiſchen Sage erblüht der Açóka, ſobald ihn der Fuß einer ſchönen Frau berührt.

Zur Vergleichung ſtehe hier noch die Ueberſetzung dieſer Stelle von Rückert, bei dem ſie nach einer andern Eintheilung den 14. Geſang beginnt. Alles Eingeklammerte iſt freie Hinzudichtung Rückerts:

Damajanti die herzbetrübte
Gattenſuchende ſchmerzgeübte,
Fand irrend in des Waldes Schooß
Den Baum mit Namen Kummerlos;
(Kummerlos, ſo den Menſchen bekannt,
Doch in der Götterſprach' Aſoka genannt.)
Dem walddurchblühenden * Aſoka
Nahte die Gattin des Punjaſloka,
Dem Blüten- (geſproß-) bekrönten,
Waldvogelgeſangdurchtönten; **
(Mit dem herrlichen Kummerloſen
Fing die Bekümmerte an zu koſen:) ***
„Beglückter Baum in Waldesmitte
Der du rageſt nach Königsſitte,
Von vielen Kronen behangen,
Von keinem Kummer umfangen!
(Mir fiel ein ſchweres Kummerloos;)
O Kummerloos! mach mich kummerlos.
Haſt du, o blühender Aſoka,
Hier nicht geſehn den Punjaſloka,
Den Damajantigatten, Nal,
Den Niſchaderfürſten, meinen Gemahl?
Mit halbem Gewand umfangen,
(Das er von mir empfangen;
Ob, wenn den Blick er ſenket
Auf das Gewand, er denket
An die, die's ihm geſchenket,) †
Aſoka! ſage mir dieſes blos,
Damit ich gehe kummerlos.

---

* Im Text: „den im Walde blühenden;" kein Kompoſitum.

** Wörtlich: „den von Vögeln durchtönten;" aber kein Kompoſitum.

*** Im Texte ſteht: „Mit thränengedämpfter Stimme, mit thränenvollen Augen klagte ſie:"

† Dieſer Zuſatz iſt ganz verkehrt. Er hat das Gewand ja genommen und zwar ohne Wiſſen und Willen ſeines Weibes, worüber ſie öfters klagt. Vgl. Geſ. 10, V. 10. Geſ. 13, 18. Geſ. 17, V. 18. —

Digitized by Google

(So schade niemals dir ein Böser
O Kummerloser, Kummerlöser!')
So die Gattin des Punjasloka,
Im Kreis umwandelnd den Asoka,
(Von dem ein Gesproß sie pflückte,
Und sich die Locken schmückte. *
Dann gab sie ihm den Abschiedsgruß:
‚Gram, Kummer, Sorge, Noth, Verdruß,
Trag' ich in meinen Sinnen,
Wie im Haare dein Laub, von hinnen;
Du aber bleibst hier, kummerfrei!
Wenn nun mein König kommt herbei,
Asoka! sollst du zu ihm sagen:
Der Gram ward hier hinweggetragen;
Damit mein König in deinem Schooß
Kummerlos ruh', o Kummerlos!')
So zum Asokabaum gesprochen,
Die Königin gieng mit Herzenspochen,
Das holde Frauenbildniß,
Hinweg in ödere Wildniß.

Es wird nicht ohne Interesse sein, auch die treue metrische Uebertragung dieser Verse von Bopp (S. 112 f.) mit der Rückert'schen zusammenhalten zu können:

Andrer Gegend genaht demnach,
Mit thränenunterdrücktem Laut,
Klagt sie, die Augen voll Zähren,
Vor einem Leiblos-Baume dort.
Dem schönsten Baum im Forste nahend,
Dem Baum Leiblos in Blütepracht,

---

* Dieser von R. hinzugedichtete Zug ist gegen Sinn und Sitte des Alterthums; denn in heftiger Trauer konnte man nicht mit Blumen, dem Zeichen der Freude sich schmücken, sondern that vielmehr allen Schmuck von sich ab. Auch Damajanti erscheint bis zur Wiedervereinigung mit Nal ohne Putz, verwirrten Haars und staubig, squalida. Ges. 12, V. 45. Ges. 13, V. 12. Ges. 24, V. 5.

Digitized by Google

Knospengeziert, dem anmuth'gen,
Der von Vögelgesang umtönt:
‚Ach dieser Baum! wie glückselig,
Mitten in diesem Walde hier!
Mit Blumen reich bekränzt strahlt er,
Wie ein glücklicher Bergfürst!
Mache leidlos mich schleunigst,
O Leidlos du, so schön zu schauen!
Hast du, Leidlos, den furchtlosen
Fürsten allhier gesehn vielleicht,
Nalas genannt, den Feindtödter,
Der Damajanti lieben Mann?
Von Nischadha den Machthaber,
Hast meinen Liebsten du gesehn,
Gehüllt in einz'gen Kleids Hälfte,
Mit jugendlichem, zartem Leib,
Von Noth gequält, den Muthvollen,
Diesem Walde genahet hier?
Daß leidenfrei ich gehn möge,
O Baum Leidlos, dies mache du!
Sei werth des Namens, Baum Leidlos!
Leidlos, weil du das Leiden tilgest.‘
Nachdem sie so den Baum Leidlos,
Die Betrübte, umwandelt hat,
Einem furchtbaren Land nahte
Die schöngliedrige Königin.

Vers 49.

Der Name des Zuganführers Sutschi bedeutet der Reine, Fromme.

Vers 50.

Su-bâhu, der Tschêdi-König. Der Name bedeutet nicht der Schönarmige, was er etymologisch bed. könnte, wie das ganz entsprechende εὔπηχυ-ς, sondern der Arm steht in solchen Zusammensetzungen gewöhnlich für Macht; daher

Digitized by Google

beſagt der Name: der wohl oder ſehr mächtige. Vgl. Geſ. 13, V. 11. Ebenſo das häufige Beiwort der Helden des Nal, des Bhima u. A.) mahâ-bâhu, der großarmige d. i. großmächtige (= perſiſch: Megabazo-s oder Mega-(byzo-s) wie mahâbala: dirgha-bâhu, der langarmige = weitmächtige, deſſen Macht weithin reicht, Longimanus. Wir denken nothwendig an die Form der Glieder, wenn wir ſolche Epitheta, wie es allgemein geſchieht, etymologiſch genau überſetzen und bekommen dadurch die ſchiefe Vorſtellung von Helden mit ungewöhnlich langen Armen!

Geſang 13.

Vers 4 ff.

Die vortreffliche Schilderung dieſes Kampfes der wilden Elefanten gegen die gezähmten ſo wie die Zerſtreuung der Karavane, die über das Vindhja-Gebirge zieht, iſt ganz naturgetreu und ſicher nach wirklicher Anſchauung entworfen. Vgl. A. W. Schlegel: Zur Geſchichte des Elefanten, Ind. Biblioth. I. S. 224 f.

Vers 16.

Ich eſſe Frucht und Wurzeln. Damajanti genießt nur Pflanzennahrung, indem ſchon früh Enthaltſamkeit von Fleiſchſpeiſen überhaupt empfohlen und einiges, z. B. das Schweinefleiſch, wie im alten Teſtamente verboten wird. Vgl. Manu V, 8 ff. 54.

Vers 23.

Su-nanda, d. i. die ſehr heitere, freundliche.

Digitized by Google

Geſang 14.

Vers 2.

Der Schlangenkönig Karkôtaka. Der Name bedeutet: kleiner Krebs; vgl. Karkata = καρκῖνος, cancer.

Vers 6.

„Zehne." Der Sonskrittert hat hier ein Wortſpiel, das ich in der Ueberſetzung auszudrücken ſuchte. Der Vers lautet wörtlich: „Als er (Nala) nun zu zählen begonnen hatte, da biß er (der Schlangenkönig) ihn beim zehnten Schritte," adaçad daçamê padê, d. i. er biß ihn, als er beim zehnten Schritte gerade die Zehnzahl ausſprach, nämlich: daça! = δεκα, decem, was zugleich Imperativ von daç = δακ-νω, beißen, ſein kann. — Rückert (Geſ. 48) gibt das Wortſpiel etwas frei ſo wieder:

„Dienſtwillig trat der Fürſt herbei
Fieng an zu zählen: Eins, Zwei, Drei,
Vier, Fünf, Sechs, Sieben. Doch mit Macht
Rief Karkotaka: Nun hab' Acht!
Da biß er mit dem achten
Zahne (?) den unbedachten."

Die eigentliche Spitze des Wortſpiels iſt verfehlt. —

Vers 9.

Brahma-Weiſe (brahmarschi), eine ſehr hohe Klaſſe von Riſchi's oder Heiligen, die ſich ganz dem höchſten Weſen ergeben haben und dadurch ſehr mächtig ſind. Aehnliche Bezeichnungen ſind dêvarschi, der Gottweiſe, göttliche Weiſe; maharschi, der Großweiſe, u. ſ. w.

Digitized by Google

Gesang 15.

Vers 4.

Vârschnêja (sonst auch ein Beiname des **Krischna**. als patronymische Ableitung v. vrischni, eig. Widder; so hieß einer seiner Vorfahren).

Dschîvala, der Lebendige, Rührige, v. gîv = latein. viv-us, statt guiv-us; deutsch: quick, Queck-silber, erquicken u. s. w.

Gesang 16.

Vers 3.

Sudêva, d. i. der Hochgöttliche; su = εv.

Gesang 17.

Vers 3.

Brahma, hier der Unerschaffene = Ewige genannt, vi-nirmita. — Das dunkle Muttermal (gîhna), besonders von arabischen und persischen Dichtern viel gepriesen (Khâl), galt als ein besonderes Schönheitszeichen.

Vers 7.

Vîra-vâhu, Heldenarm = der Heldenmächtige. vâhu = bâhu.

Gesang 18.

Vers 3.

Kurzarmig (hrasva-bâhuka). Hier steht der Arm im eigentlichen und äußeren Sinne wie Ges. 22, 1. Die kurzen

Digitized by Google

Arme, auf welche auch wohl der Name **Vâhuka** hindeuten soll, sind aber nicht, wie A. W. v. Schlegel meint, Zeichen der Schwäche, da Nal ja fortwährend als kühner Wagenlenker die größte Stärke zeigt, sondern ein Merkmal seiner Entstellung und Verwandlung.

Vers 5.

Edle Frauen. **Kula-stri**, eigentl. Geschlechts- oder Stammfrau, d. i. eine Frau aus einem edlen Geschlechte. Sodann erhält das Wort die Bed. einer keuschen, reinen Frau, die sich namentlich nicht zum zweitenmale vermählt. Dies wird in Manu's Gesetzbuche zwar nicht geradezu verboten, aber doch als schandebringend betrachtet.

Gesang 19.

Vers 7.

Sindhu-geborene Rosse, d. i. am Flusse Sindhu, pers. Hindu, bei Griech. und Römern **Indus**, mit Abwerfung des Hauchlautes. Nach diesem Flusse wurden zunächst die jenseit wohnenden Völker und Landstriche endlich ganz Indien benannt, aber nur von Fremden. So z. B. im Buch Esther I, 1. 8, 9, **hoddu** (statt **hondu**) = Indien. — Der Name **sindhu** bed. im Sanskrit zwar Fluß überhaupt auch Meer. Die Ableitung ist aber nicht klar. Vgl. **sidh**, hemmen, abhalten.

Gesang 20.

Vers 3 ff.

Vibhîtaka-Baum, d. i. **Terminalia belerica**. Er trägt ovale Früchte von der Größe einer Olive und gelblich grauer Farbe, die auch unter dem Namen Myrobalanen vorkommen.

Digitized by Google

Der Baum iſt als Aufenthaltsort böſer Geiſter verrufen.

Geſang 21.

Vers 4.

Die Elefanten erheben ein Freudengebrüll beim Rollen des Donners und wurden durch das donnerartige Nahen des Nala getäuſcht.

Geſang 22.

Vers 1.

Die Amme **Kêçinî**, d. i. die Haarige, Schöngelockte (v. **Kêça** = caesa-ries), *εὐπλό-καμος*.

Geſang 23.

Vers 5 ff.

Dieſe Wunderkräfte hatten die Götter dem Nal bei ſeiner Vermählung mit Damajanten verliehen. (Geſ. 5.) Indra — die Kraft überall hindurchzugehen; Varuna — Waſſer zu machen; Agni — beliebig Feuer anzuzünden. Ferner duften die verwelkten Blumen wieder und werden friſch wie die nie welkenden Kränze der Götter.

Digitized by Google

Gesang 24.

Vers 7.

Bei heiligem Feuer die Hand pressen. Das Ergreifen der Hand und die Umwandlung um das geweihte Feuer ist die Hauptfeierlichkeit bei einer Vermählung. Diese heißt daher auch geradezu die Handergreifung, pâni-grahana.

„Ich will dich nähren," nach der Lesart: bharisch-jâmi, eine Anspielung auf bhartri, Ernährer, Erhalter = Gatte, so daß es bedeutet: ich will dein Gatte sein.

Vers 16.

Das Umfassen der Füße ist auch sonst eine Ehrenbezeugung, z. B. der Schüler gegen den Lehrer. — Damajanti fordert sodann eine Art Gottesurtheil, was sich öfters findet.

Vers 18.

Die Dreiwelt, d. i. Himmel, Erde und Unterwelt.

Vers 20.

Der Blumenregen, das Schallen der himmlischen Pauken und die milden Lüfte sind in den Heldengedichten und Purâna's gewöhnliche Beifallsbezeugungen der Götter.

Gesang 26.

Vers 7.

Die holden Nymphen bei Indra sind die zahlreichen Apsaras, d. i. Wassergänger, v. ap, Plur. âpas, Wasser, und sri gehen. Die (etymolog.) Mythe läßt sie aus dem

Digitized by Google

Meere hervorgehen, als die Götter es aufrührten, um das Amrita zu erlangen. Vgl. Anmerk. zu Geſ. 12. V. 21.

Vers 17.

Der himmliſche Garten oder Luſthain Indra's heißt Nandana, der Erheiternde.

Für die Ausſprache einiger Buchſtaben im Sanskrit iſt kurz zu bemerken:

ć iſt das italien. c vor e und i (tsche).
ǵ wie dsch.
x wie ksch.
ç ein ſanft aſpirirtes s, wie im Franzöſiſchen geſprochen.
v wie ein deutſches w.

Digitized by Google

Verzeichniß

der in den Anmerkungen erklärten Wörter.

	Seite
Agni	199
Ajôdhjâ	202
Amrita	207
Ananga	197
Anga	204
Apsaras	219 f.
ârjâvarta	208
Açôka	209 f.
Açvinau	198
Aude	202
Bala	198
Berezat	208
Bhîma	197
Borǵ	—
Brahmanen	205 ff.
Brahmâ-varta	208
Brahmanische Religion	207 ff.
Dama-s	197
Damajanti	—
Damana-s	—
Dânta-s	—
Dêv	196
Dêva	—
Dschîvala	216
Dvâpara	201
Gandharva	200
Hansa	198
Haôma	207
Indra	195 f.
Indus	217
Jama	199 f.
Jaxa	200
Jima	200
Kali	201
Kama	197
Kandarpa	—
Karkôtaka	215
Kasten der Ind. schon im Veda	205 ff.
Kêçini	218

Digitized by Google

	Seite
Kundina	202
Kuvêra	200
Lotos	205
Löwe	203 f.
Mahâ bâhu	214
Mahâ-Bhârata	194. 204
Manu	197
Megabazos	214
Mêru	209
Nala	195
Nandana	220
Nârada	198
Nirukti	204
Nischadha	197
Ormuzd	200
Oude	202
Oxydraker	206
Pajôschni	203
Pându	194
Parvata	198
Pferdeopfer	207
Punjaçlôka	207
Puschkara	195
Râmâjana	204
Sarasvati	209
Sindhu	217
Sôma	207
Subâhu	213 f.
Sudêva	216
Sunanda	214
Çlôka	207
Çûdra	206
Tiger	203 f.
Upânga	204
Upanischad	197
Vâhuka	217
Varûna	199
Vêda	197. 201. 204.
Vêdânga	204
Vibhîtaka	217 f.
Vidarbha	202
Vindhja	203
Vîrasêna	201
Vîravâhu	216
Viç	205
Vivasvat	200
Vritra	196 u. 198 f.
Wiedergeborne	206
Xatrija	205
Xudraka	206

Digitized by Google

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Digitized by Google

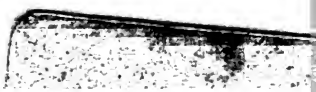
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

IndL 3310.5.5
Widener Library
003489049
3 2044 092 188 036

Digitized by Google